Zeitschrift

für

psychische Aerzte,

mit besonderer

Berücksichtigung des Magnetismus.

In Verbindung mit den Herren

Beneke, Bergmann, Ennemoser, v. Eschenmayer, Grohmann, Groos, Haindorf, Hayner, Heinroth, Henke, Hoffbauer, Hohnbaum, Horn, Maaß, Pienitz, Romberg, Ruer, Schelver, Schneider, Vering, Weiß und Windischmann,

herausgegeben

von

Friedr. Nasse.

Drittes Vierteljahrsheft

für

1822.

Leipzig,

bei Carl Cnobloch.

1822.

Digitized by Google

EX LIBRIS
DEUTSCHES MUSEUM
(Slg. Graf Klinckowstroem)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Ueber das Gehirnleben in seiner verschiedenen organischen und psychischen Ausbildung; von Herrn Prof. Grohmann 1

Gegenbemerkungen zu den Bemerkungen des Professor Nasse im ersten Vierteljahrsheft dieser Zeitschrift, Jahrgang 1821, S. 43; von Herrn Obermedicinalrath Dr. Hohnbaum 112

Erwiederung auf die vorstehenden Bemerkungen; von Nasse 137

Keine Irren in die klinischen Anstalten? Von demselben 172

Krankengeschichten und Bemerkungen über die Manie; von Herrn Dr. C. Th. E. Richard 202

Digitized by Google

Bonn, gedruckt bei C. F. Thormann.

Digitized by Google

Ueber das Gehirnleben in seiner verschiedenen organischen und psychischen Ausbildung.

Von

Herrn Prof. Grohmann.

So viele Verhandlungen, anatomische, physiologische und psychologische, auch über den hier angegebenen Gegenstand angestellt worden sind, so liegt er doch noch so gut als im Dunkeln. Und diese Dunkelheiten beruhen theils auf dem feinern und zartern Gebilde des Gehirnlebens selbst, theils auf den so schwer zu bestimmenden physiologischen Funktionen seiner einzelnen Theile oder Organe, theils und noch mehr auf dem sich in das Unsichtbare hinüberziehenden Uebergang zwischen dem Psychischen und Somatischen.

Digitized by Google

So viele und mühsame Untersuchungen daher auch über diesen so dunkeln Gegenstand angestellt worden sind, so haben sie bis jetzt doch nur besonders durch die vergleichende Zergliederung und Beobachtung einige wenige Schritte in dem Labyrinthe, welches das psychische und physische Leben theilt, vorwärts gehen können. Und liegt nicht vielleicht eine Ursache von den wenigen Aufklärungen, welche bisher die Lehre von dem Gehirnleben erhalten hat, erstlich auf der einen Seite in der Mystifikation selbst, mit welcher man den Gehirnbau in seinen Windungen und mysteriösen Gebilden betrachtet hat, zweitens auf der andern Seite in der einseitigen materiellen oder anatomischen Zergliederung, welche meinte, durch das Messer, durch Auseinanderlegen und Zusammenfügen auch die Verbindung des einzelnen oder gesammten Seelenlebens aufzeigen zu können?

Ich mache bei den nachfolgenden Bemerkungen wenig Anspruch auf Beifälligkeit. Aber eben so sehr rechne ich auf Nachsicht und freundliche Aufnahme. Wenigstens kann doch der Versuch nicht gemißbilligt werden, einen Gegenstand, der das Seelenleben interessirt, zu beleuchten und ihn in seinen Beziehungen zu der gesammten Natur zu betrachten.

Und so ist denn auch der Gesichtspunkt angegeben, aus welchem wir diesen Versuch angesehen wissen wollen. Er geht von den Analogieen der Natur aus, um aus den tiefern Gebilden des Körperlebens die organische und psychische Bedeutung des Gehirngebildes zu erläutern.

Digitized by Google

I. Ueber das organische Gehirnleben.

Erster Abschnitt.

Es ist ja auf keine Weise zu verkennen, daß die Natur ihre Bildungen nach einem gewissen Urtypus aufbauet. (S. m. Abhandl. üb. d. Physiol. d. m. Geistes). Und so viele Einwendungen auch dawider theils physiologischer theils anatomischer Seits gemacht werden können, so beruhen diese größtentheils auf Mißverständnissen dessen, was unter der unendlichen Stufenleiter der Natur zu begreifen ist, und zugleich auf einer unrichtigen Auslegung, wie die Natur ihren Typus in den organischen Gebilden ausführe. Denn wenn jene Einwendung z. B. heißt: es sey keine Stufenleiter da, weil einzelne Sprossen entweder ausfallen oder auch neue hineingesetzt werden können, wie Blumenbach sich mit einer solchen Einwendung begnügt, so ist klar, daß dieselbe selbst nur auf der Stufenleiter einer sehr engen und begränzten Schöpfung ruhe, wo zwischen dem einen und dem andern Gliede nichts weiter hineingesetzt oder herausgenommen werden könnte. Die andere Einwendung hingegen, wo man z. B. keine einfache Bildung zwischen dem Gehirn der höhern und niedern Thiere zu finden meint, so daß also der Prototyp der Natur unterbrochen sey, gründet sich auf der falschen Auslegung, wie die Natur ihren Typus bildet und von dem Einfachen zu dem Zusammengesetzten fortschreitet.

Es zeigt sich zwischen dem Gebilde des Gehirns und den übrigen Körpergebilden, in wie fern wie diese zu

Digitized by Google

einem gewissen Systeme, wie z. B. in dem Abdomen, in der Brust des menschlichen Leibes sich vereinigen sehen, folgende Analogie.

Erstlich: daß ein jedes dieser verschiedenen Systeme sich in drei Hauptbestimmungen oder Organe theilt, die wir hier mit dem Namen der Vegetation, der Irritabilität und Sensibilität bezeichnen wollen. Wenn diese verschiedenen Kräfte oder Funktionen sich nach den Steigerungen der Systeme steigern, also unter andern organischen Bestimmungen und Aeusserungen auftreten, so liegt diese nur in der Potenzirung der Kräfte und Systeme, also keineswegs in einer ursprünglichen Verschiedenheit der Kräfte selbst. Es ist ja physiologisch nicht zu verkennen, welche analoge Bedeutung z. B. in den Organen des Leibes und der Brust auftritt. Die Säfte, welche in den niedern Gebilden auf eine mehr dem Tellurismus ähnliche Art erzeugt und zersetzt werden, steigen in den Brustgebilden zu einer höheren Potenzirung. Und auch hier erscheinen also dieselben dreifachen Organe, welche jener dreifachen Bestimmung der Vegetation dienen.

Nicht weniger findet sich dieselbe Analogie zwischen den Organen und Systemen des Cerebralgebildes, das ebenfalls aus solchen drei hauptsächlichen Theilen, dem großen, dem kleinen Hirn und dem verlängerten Marke besteht. Beziehet sich nicht auch hier die vorzügliche Differenz dieser Hirngebilde auf die vegetativen, irritabeln und sensibeln Kräfte, welche also auch hier, wie in den tiefern Körpergebilden, in einer gleichen organischen Vertheilung und Zusammenstimmung, obschon

Digitized by Google

mehr, wie dort, gesteigert und dem tiefern Tellurismus entrissen auftreten?

Zweitens zeigt sich zwischen dem Hirn und den übrigen Körpergebilden die Analogie, daß sich jedes hauptsächliche Organ auf der höhern animalen Stufe in zwei Theilen oder Lappen darstellt, wie dieses in der Leber, Milz, Lunge, dem Herzen und auch in dem grossen und kleinen Hirn der Fall ist. Die Deutung dieser Theilung oder des Auseinandertretens eines und desselben Organs in solche zwei Theile liegt vielleicht in der Anlage, wie sich die pflanzliche Natur zu der animalen fortbildet, und in dem, was jene in ihrer höchsten Stufe oder in dem Terminationspunkte dem animalen Reiche zur fernern Ausbildung und fortwährenden Theilung übergiebt. In den Kotyledonen des höhern pflanzlichen Saamens und in der in demselben liegenden Ausbreitung des Pflänzchens nach zwei Seiten liegt vielleicht die Andeutung der fernern Bildung, welche mit diesem kotyledonenartigen Ansatz zu dem animalen Reiche und den in demselben auszubildenden dreifachen Lebenssystemen des Tellurismus, des Atmosphärilen und Lichtwesens fortschreitet. In der Natur knüpft sich eins an das andere durch nähere oder entferntere Analogie. Und so weit daher nun auch die Deutung liegen mag, daß und warum die animale Körperbildung nach einer doppelten Seite zweitheilig in den wichtigern Organen fortschreitet, so wollen wir diese Andeutung, welche dieser Uebergang des pflanzlichen zu dem animalen giebt, doch nicht verschmähen. Denn, wie wir schon früher geäussert haben, wir sind

Digitized by Google

der Meinung, daß der erste Anfang des Animalen von jenem Terminationspunkte des Pflanzlichen nicht weit entfernt sey, und daß also keine Beziehung des Unterschiedes und des Ueberganges zwischen diesem und jenem passender sey, als die Linneische, „das Thier sey eine in sich wurzelnde Pflanze". Es trägt die Lebenskeime, die die Pflanze in die Erde treibt, in sich. Es hat sich von dem tiefern Tellurismus losgerissen und trägt nun diesen in seinen eigenen Vegetationsgebilden. Es fährt nun aber auch in der doppelten oder zweitheiligen Bildung, welche in der Verjährung liegt, fort.

Drittens. Die Natur zeigt in der fortschreitenden animalen Bildung den Typus, daß sich eins über das andere ansetzt, eins aus dem andern sich erzeugt. Und sie zeigt dies nicht blos in der allgemeinen Systembildung von Rumpf, Brust und Kopf, sondern auch in den einzelnen Gebilden dieser Systeme, wie sich die wesentlichen Organe in denselben ausbilden. Ein Organ hat eine tiefere Bedeutung als das andere; in jedem höhern Organe stellt sich das Leben in einer höhern und freiern Selbstständigkeit dar. Wie im Allgemeinen nach jener Systembildung, so bildet auch die Natur in dieser ein jedes Organ nach seiner tiefern oder höhern Beziehung früher oder später aus, welches aber freilich nicht in einer strengen arithmetischen Ordnung wie in der mechanischen Natur geschehen kann, da hier die Thätigkeit oder das Leben in einer mehr simultanen Wirkung und Rückwirkung bestehet. Doch sind selbst bei dieser mehr simultanen Bildung die fortschreitenden Stufen, wie sich ein Organ immer

Digitized by Google

mehr als das andere vervollkommt, nicht zu verkennen. Finden wir nicht diesen allgemeinen Stufengang in der gegenseitigen Bildung der Gehirntheile nach den verschiedenen Thierleben? Das verlängerte Mark, der erste cerebrale Ansatz, das kleine Gehirn bildet sich dann aus, darauf das grosse. So ordnen sich selbst im Allgemeinen die Thierklassen nach dieser grössern oder mindern Ausbildung der Gehirntheile. Die Analogie, welche sich hier zeigt, dürfte vielleicht von höherer Bedeutung werden, wenn wir nach den Funktionen jener Gehirntheile fragen. Denn auch diese Frage kann ja nur nach dem Gesetz der Analogie beantwortet werden. Jetzt bleiben wir aber noch bei dem Anschaulichen oder Aeussern stehen, daß die Natur in der Bildung der Gehirntheile eben denselben analogen Gang, wie in den übrigen Körpersystemen, beobachtet.

An ein viertes analoges Gesetz scheint sich die Natur in dem anfangenden Ansatz und der weiteren Bildung dieser Körperorgane zu binden, daß diese von einzelnen zerstreuten Punkten anfangen, sich dann in Flächen oder breiter Ausdehnung und Verzweigung ausbreiten, bis sie sich in ganzen Organen vereinigen und zusammenhängende Gebilde darstellen, von und zu welchen nun jene einzelnen Zweige hinlaufen. Wie Inseln, wie einzelne Punkte, sind anfangs diese beginnenden Bildungen zerstreuet. So erzeugt sich das System der Ossifikation, das in seiner ersten Darstellung der Ansatz eines Punktes ist, dann sich strahlenförmig erweitert, und hierauf sich zu einem gegliederten Ganzen zusammensetzt. So die anfängliche

Digitized by Google

Herz- und Lungenbildung, wie auch in allen übrigen Organen der tiefern Vegetation, wo alle diese Organe anfangs als einzelne zerstreute Organe oder Verflechtungen erscheinen, die auf einer höhern animalen Bildung sich vereinen und zu einem vereinten Ganzen werden. In den tiefern Bildungen erscheinen diese Organe auch nun noch als Verzweigungen. Erst zeigen sich Adern und Adergeflechte, bevor diese zu einem Centrum zusammentreten und ein eigenthümliches Organ der Belebung bilden. Die besonders, wie wir oben erwähnten, zu beiden Seiten des Körpers sich ausbreitenden Organe bilden nun in dieser Gesammtmasse ein und dasselbe Organ, was sich mit seinen Lappen nach beiden Seiten hinlegt und so die erste Beziehung oder die Spuren seiner früheren Bildung beibehält. Die Lungenlappen sind nun ein und dasselbe Organ, das Herz theilt sich nur noch durch die dazwischentretende Wand in das arterielle und venöse, und so ferner, um diese bekannten Beziehungen nicht weiter auf die tiefern Abdominalgebilde anzuwenden. Aber eine gleiche Bildungsgeschichte zeigt sich nun auch in dem Gehirnleben. Anfangs in den Mollusken, Insekten u. s. w. sind nur einzelne Nervenfäden. Das ganze Gehirn scheint in diesen Geschlechtern nur Geflecht, das sich bis zum Kopf fortsetzt und in einzelnen Sinnesnerven verbreitet. In den höhern Geschlechtern treten diese zerstreuten Fäden mehr zusammen, oder es tritt in und zwischen ihnen ein Centralorgan auf, von welchem sie ausgehen und auf welches sie zurückkommen. Und diese Organe oder Centralorgane, welche jetzt noch weniger hemi-

Digitized by Google

spänisch zu beiden Seiten auseinandertreten, bilden bald eine Gesammtmasse, die auf das genaueste durch Uebergänge, Brücken oder Commissuren, wie die zweilappigen Lungen und das zweitheilige Herz, verbunden ist. In dem grossen und kleinen Gehirn stellt sich in den höhern Thieren eine solche genau verbundene Theilung und Beziehung dar. Wahrscheinlich, so schliessen wir, bildet die Natur hier nicht anders als auf ihrer tiefern Stufe. Und welche Folgerung und Erklärung dürfte aus einer solchen analogen Vergleichung sich ergeben!

Fünftens. Nicht weniger, wie zwischen den beiderseitigen Organentheilen, befördert die Natur in ihrer höhern Ordnung auch immer mehr die genauere und festere Verbindung unter den Organen selbst. Die kleinern Gefässe, welche anfangs die Uebergänge bildeten, werden nun zu grössern Strängen, zu ganzen Massen. Die lymphatischen Gefässe kommen in der Milchader zusammen. Die Venen und Arterien bilden in ihren Uebergängen zu Herz und Lunge grosse Stämme und Gefässe. Dürfte diese Analogie nicht auch auf dieselbe Verbindung zwischen den grössern Centralorganen hinweisen, wie und was nun die Verbindungen sind, die zwischen dem grossen, dem kleinen Hirn und dem verlängerten Mark eintreten? Verbindungen, die in den niedern Thieren so schwach und kaum bemerkbar sind, hier sich nur noch in dünnen Fäden und Lamellen anzeigen, aber in den höhern Geschlechtern zu steten und starken Organen werden.

Digitized by Google

Sechstens. Zwischen den höhern Organen des Lebens treten in der Körperwelt gewöhnlich die vegetativen, ernährenden, produktiven Bestimmungen ein, wie nicht weniger sich unterhalb oder an ihrer Seite sowohl in dem Abdominal- als auch Brustleben die secernirenden Organe lagern. Das Leben ist in allen seinen Funktionen gebunden an die Bedingung, aufzunehmen und auszuscheiden. In der Mitte des thierischen Leibes zieht sich das Vegetationsgeschäft hin, umgeben unter oder hinter sich von den Ausscheidungs-, oder Excretionsorganen. Welche Folgerungen lassen sich vielleicht daraus ableiten für das Cerebralleben, das doch in seinem Ernährungs- und Erhaltungsgeschäfte nicht weniger wie die tiefern Körpergebilde an diese Bedingung der Se- und Excretion gebunden seyn kann! Denn sind auch die Stoffe, die Zersetzung der Cerebralelemente von feinerer Art als die gröbern, mehr materiellen Stoffe der niedern Sphäre, so bleiben es doch immer Stoffe der Natur, wie es ja auch schon das Wesen des Hirngebildes zeigt, das aus Rinde und Mark, arteriellen und venösen Verbindungen u. s. w. zusammengesetzt ist. Auch die höhere elementare Natur des Gehirnlebens, sofern es an einen organischen Stoff gebunden ist, kann sich nicht anders als durch die Zersetzung der tiefern Elemente erzeugen. Die Natur macht auch hier gewiß keinen Sprung von dem Respirations- zu dem Cerebralleben. Und die mannigfaltigen Ausscheidungen der Cerebralfunktion thun sich ja schon organisch selbst durch die äussern Darstellungen

Digitized by Google

des Geruchs- Gehör- und Thränenorgans dar. Welches sind nun aber die innern unmittelbar mit dem Hirngebilde oder näher mit ihm verbundenen Sekretionsorgane?

Siebentens. Mit diesen Analogieen, welche den gleichen Bildungsgang des Hirneingeweides und der tiefern Organe zeigen, verbindet sich auch die Unterscheidung der Hirntheile selbst durch die dazwischen tretenden Häute. Eine gleiche Abtheilung findet sich auch durch das Mediastinum, Pericardium, Diaphragma in den übrigen Systemen. Der analoge oder gleiche Gang der Bildung erläutert ja also vielleicht selbst die physiologischen Bestimmungen oder die Funktionen jener Hirntheile.

Zweiter Abschnitt.

Diese Analogieen, welche schon bei der allgemeinsten Beobachtung oder auch bei nur einiger anatomischen Kenntniß des menschlichen Körpers sich darbieten, bestätigen also wohl den Satz, daß zwischen den organischen Funktionen des Gehirnlebens und der übrigen Systeme kein so grosser Unterschied seyn könne. Diese Analogieen, welche sich in dem Baue, in den Verhältnissen und Scheidungen der Hirntheile ankündigen, sind gewiß tiefer begründet als blos in der Aussenseite oder einer zufälligen Form dieser Gebilde. Sie bezeichnen wahrscheinlich die Art und Weise des innern organischen Le-

Digitized by Google

bens selbst, und entstehen aus der eigenthümlichen Verschiedenheit der organischen Funktionen. Sie bieten vielleicht nach diesen so analogen und homogenen Merkmalen einen Schluß dar, um etwas Gewisseres, als aus blos anatomischen Zerlegungen oder chemischen Bestimmungen geschehen kann, über die eigenthümlichen Funktionen des Gehirnlebens auszusagen, wenigstens über die innere Natur der psychischen Werkstäte irgend eine nicht unwahrscheinliche Meinung aufzustellen.

In der weitern Erörterung dieses Gegenstandes mag uns nun ferner der analoge Gang der Natur und die Beobachtung desselben leiten, und so fragen wir: welches ist der eigenthümliche Zusammenhang der Gehirntheile, welches das Verhältniß des Gehirns zu dem übrigen Nervensystem und in welcher Folgereihe bildet sich dasselbe in den verschiedenen Ordnungen des Thierlebens aus? Denn auch nur nach analogen Erscheinungen glauben wir, daß die Frage entschieden werden könne, von welchem Punkte die Genesis des Hirnsystems ausgehe, ob das Gehirn oder das Rückenmark oder die einzelnen Nerven als gegenseitige Fortsetzung anzusehen seyen.

Erstens. Die drei Hauptsysteme des animalen Lebens und seiner Fortbildung sind das lymphatische, das Blut- und das Nervensystem. Ein jedes dieser Systeme stellt aber nach der Ordnung, in welcher es sich befindet, eine dreifache Potenzirung dar. Diese Potenzirung nämlich beruht auf den Grundkräften des organischen Lebens, der Vegetation, Irritabilität und Sensibilität. Denn auch hier findet sich die Ueber-

Digitized by Google

einstimmung des organischen Lebens mit der übrigen unorganischen Natur, daß, während das Grundwesen der letztern auf der Expansions-, Contraktions- und Kristallisationskraft beruhet, dasselbe dreifache Analogon in den Grundkräften des Lebens auftritt. Durch die ganze Stufenleiter der Natur bewegen sich dieselben Bedingungen und Bestimmungen, aber immer höher gesteigert oder in freierer Wirksamkeit. Während in der unorganischen Natur das Wesen derselben in der Veränderlichkeit und Vegetation der Materie versunken zu seyn scheint, tritt in dem Pflanzlichen schon die freiere Erregbarkeit und in dem Animalen besonders die Herrschaft der Sensibilität hervor. Die Ordnungen der Natur bilden sich nach den steten Steigerungen einer und derselben Grundkraft aus. Jede einzelne Kraft hebt oder senkt sich, daß wir es so ausdrücken, je nachdem sie der vegetativen, irritabeln oder sensibeln Stufe mehr anheimfällt. Eine solche aufsteigende Ordnung ist in keinem Systeme des Lebens zu verkennen. Welche Stufen liegen z. B. nicht zwischen dem irritabeln Muskel des Säugethiers und der muskulösen Faser des Weichthiers! Welche Steigerung nicht in der Zubereitung des Bluts in dem warmen und in dem kaltblütigen Thiere, und welche nicht selbst zwischen den Venen und den Arterien! Die Natur hebt nach ihrer aufsteigenden Ordnung ein jedes Organ oder das hauptsächlich bedingende Lebenssystem zu einer grössern Höhe, indem sie in Bedingungen und Elementen aussetzt, die in der niedern Ordnung nicht da waren, wie dies namentlich mit der Re-

Digitized by Google

spiration der Fall ist, je nachdem dieselbe durch Trachäen, oder Branchien oder Lungen, im Wasser oder in der Luft, in einem mehr oder weniger entwickelten und zusammengesetzten Organ, vollführt wird.

Nach dieser Analogie, die in allen Systemen auftritt, können wir also schliessen, daß eine gleiche aufsteigende Ordnung auch in der Bildung des Nervenlebens Statt finde, und daß hier nicht weniger nach den drei Stufen der Grundkräfte drei Steigerungen desselben seyn müssen, wo also die vegetative, irritable und sensible Sphäre des Nervenlebens sich unterscheidet.

Folgen wir hier nur den Beobachtungen, die schon das allgemeine organische Selbstgefühl ausspricht, so ergibt sich die Erläuterung des Obigen durch die vegetative Sphäre des Nerven-, welche über den ganzen Körper ausgebreitet ist, durch die bestimmtere oder genauer bezeichnende Sphäre derjenigen Gefühle, die dem höher organisirten Leben, der Brust, dem Herzen u. s. w. näher liegen, und drittens durch die noch mehr individualisirenden Gefühle der Sinneswerkzeuge, die unmittelbar mit Anschauungen verbunden sind oder selbst als solche sich organisiren. Die Stufe, durch welche sich das allgemeine vegetative Gefühl bis zu diesen Sinnesanschauungen steigert, scheint das fassende Organ zu seyn, welches besonders dem Brustleben, als einer Steigerung des niederen abdominalen Geschäfts, anheimfällt. Das vegetative Gefühl ist mehr oder weniger dunkel, und es drückt sich in demselben noch die willkührliche Regsamkeit des niedern

Digitized by Google

Lebens aus, während in der Steigerung desselben zu Sinneswerkzeugen die Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit, die höhere sensible Sphäre, immer mehr zunimmt.

Nach dem hier bemerkten Stufengange des Lebens, wie dieses sich in seiner Organisation steigert, würden also drei besondere Nervensphären oder Ausbildungen des Nervenlebens angenommen werden müssen. Und hieraus würde sich auch schon muthmaaßlich der Anfang ergeben, wie das Nervensystem oder von welchem Theile es in seiner Bildungssphäre anhebt. Fängt die Bildung von dem Gehirn oder den Sinneswerkzeugen nach dem Rückenmarke an, ist dieses blos eine Verlängerung der Gehirnmasse, oder ist das Gehirn vielmehr eine Fortsetzung aus dem Rückenmark und dem Nervensystem? Kurz über diese Fragen kann nur der analoge Gang der Natur entscheiden.

Zweitens. Die Bildung eines jeden einzelnen Systems fängt, wie wir oben schon bemerkten, von einzelnen Zweigen und Punkten an, die erst nach und nach in der höhern Thierordnung sich zu einem Centralorgan zusammensetzten. Denn was ist dieses Centralorgan anders, als der Ausdruck des gesteigerten Seyns, der zu einem höhern Grade entweder der Vegetation, oder der Irritabilität, oder Sensibilität gesteigerten Kraft! Das arterielle System zeigt sich in den niedern Thieren fast nur als eine Verzweigung oder Verlängerung von einzelnen Adern. Das Venensystem hat nur Branchien u. s. w. Nach dieser Analogie würde also auch das Cerebralleben in seiner organischen ersten Bil-

Digitized by Google

dung nicht anders als von solchen einzelnen Verzweigungen und Punkten ausgehen, ehe es zu einer grössern Masse anwächst oder sich zu einem höhern Organ steigert.

Aber drittens würden wir fehlschliessen, wenn wir nur in einer solchen allmähligen Aufeinanderfolge die Bedingung und das Gesetz der Bildung wollten bestehen lassen. Die Natur zeigt ein Drittes, daß sie nämlich, wenn sie zu einer gewissen Stufe angekommen ist, an diese Zweige zugleich vor- und rückwärts grössere Organe oder Stämme ansetzt, wie dies z. B. der Fall ist mit der Fortbildung des arteriellen und venösen Systems. Es erscheint hier zugleich mit dem Herzen und der Lunge der grössere venöse und arterielle Stamm. Vor und rückwärts hat sich zugleich das organische Gebilde erweitert und vergrössert. Und dies steht wieder mit der Bedingung des Lebens, wie die Natur von einer Thierklasse zur andern oder von einer Ausbildung zur andern fortschreitet, in dem genauesten Zusammenhange.

Auf jeder aufsteigenden Stufe erscheint zugleich eine grössere Herrschaft über das niedere System. Wie die Knochenbildung in den niedern Thieren einzeln absatzweise angefangen hat, so erscheint dann in der höheren Ordnung zugleich das Rückgrath und der Schädel. Wie dort in dem arteriellen und venösen System mit der Bildung des Herzens und der Lunge oder auch des venösen und arteriellen Herzens zugleich die grössern Stränge, das Rückgrath gleichsam des Adersystems erscheint, so auch hier in der höhern Ausbildung des Ge-

Digitized by Google

rebrallebens in der Ordnung der Säugethiere die sich in und von den Nerven hinziehende Säule des Rückenmarks zugleich mit der grössern Ausbildung des Gehirns oder den vordern sich anhäufenden Massen.

Was kann nun wohl der Satz bedeuten: das Rückenmark gehet von dem Gehirn aus, oder das Gehirn ist eine Fortsetzung des Rückenmarks, worauf einige neuere Naturforscher ein so grosses Gewicht legen? Beides ist höchst wahrscheinlich unrichtig. Denn angewandt auf das Blutsystem, was würde es heißen: Herz und Lunge sind Fortsetzungen des Adersystems oder dieses ist eine Verlängerung jener Organe? Die Natur arbeitet nicht in solchen successiven Verlängerungen und Ansätzen, sondern mit jedem höhern Lebenssystem ist zugleich eine ganz neue, über das Ganze sich hinziehende Bildung der übrigen Systeme gegeben.

Bestimmen wir also nach diesen analogen Thatsachen die anfangende und fortschreitende Bildung des Nerven- und Hirnlebens, so wird nach der beginnenden Bildung der Nerven (z. B. in den Molusken oder noch tiefer herab), auf der höheren Ordnung des Thierlebens in dem Nervengewebe ein Punkt seyn, von welchem die Bildung dann weiter vor- und zugleich rückwärts, oder nach dem Cranium und dem übrigen Körper in beschleunigter Progression fortschreitet oder die grössere Masse des Gehirns mit dem Rückenmarke als zugleich daseyend darstellt. Denn die wenigen Beispiele, wo Gehirn und Nervengewebe ohne Rückenmark, wie in einer Kugelform daliegen, können von keiner Einwendung seyn, da

Digitized by Google

gerade bei dirsen tiefern Thieren, welche hier als Beispiele dienen, kaum noch vom Gehirn als einem eigenthümlichen Organ die Rede seyn kann.

Welches ist nun wohl dieser Punkt, von dem aus die Bildung des Rückenmarks und zugleich die vergrösserte Hirnbildung anfängt? Auch hier mag die Analogie die Anleitung geben.

Viertens. Wie geht die Knochenbildung von dem Rumpfe zu dem Kopfe oder durch welchen Theil setzt sie sich vor- und rückwärts fort? Durch den Hals, durch den Ansatz desselben, wo noch Rumpf und Kopf fast unmittelbar an einander gränzen und die Brustgebilde, z. B. die Branchien, selbst noch im Kopfe liegen. Ehe der Rumpf und Kopf oder diese beiden Knochenbildungen sich weiter vervollständigen, tritt ein mittlerer dazwischen, mit dem auch zugleich die Rückgrathsbildung, z. B. in den Fischen, beginnt. Das Rückenmark scheint also auch in seiner Entstehung, wie auch die vergrösserte Bildung des großen und kleinen Hirns oder diese Massenbildung, anzufangen von dem mittlern Punkte des Nervensystems, welcher Kopf und Rumpf näher verbindet durch das mittlere Organ des Brustgebildes läuft, und besonders den untern Theil des Schädels oder diese Vegetationssphäre mit dem höhern und auch zugleich tiefern Leben verbindet — ich meine von dem verlängerten Mark und dem an dasselbe sich anschliessenden sympathischen und vagen Nervenpaar.

So erscheint mit dieser Rückenmarkbildung oder dem Rückgrath ein ganz neues Lebensorgan auf der mittlern

Digitized by Google

Stufe des Thierreichs, und so erklärt sich denn auch naturgemäß die Erscheinung, daß in den tiefern Thieren das Nervengebilde von dem Kopfe nach dem Abdomen unterwärts sich beugt oder unterhalb läuft, während in den höhern Thieren das Rückenmarksgebilde oberhalb über die Abdominalgebilde erhoben ist. Das Nervenleben jener Thiere besteht nur noch größtentheils in dem sympathischen und vagen Nervengeflechte, das auch in der höheren Thierordnung unterhalb des Rückgraths oder unter den Abdominalgebilden verläuft, und hier, mit den andern Interkostalnerven vereint, die verschiedenen Geflechte bildet. Warum also sollen sich, wie ein neuerer sehr scharfsinniger Naturforscher und Neurolog behauptet, die Thiere gleichsam umkehren, die niedere Ordnung derselben auf dem Rücken und die höhere Ordnung auf dem Bauche laufen! Die Erscheinung in den höhern Thieren, daß das Rückgrath oberhalb läuft, die Nervenzweige aber in der niedern Thierordnung unter der Brust und den Abdominalgebilden hinstreichen, ist ja die naturgemässeste Bildung, indem diese letztern Nervengebilde nur die Zweige des sympathischen und vagen Paares sind, und hier noch gar kein Rückenmarksgebilde da ist, welches erst später in der höhern Bildung des Cerebrallebens erscheint.

Fünftens muß ja auch das Kopfgebilde selbst in seiner höhern und niedern Sphäre genau unterschieden werden. Giebt auch hier die Natur nicht die Theilung selbst an? Wir sehen das Cranium geschlossen und getrennt von dem untern Maxillen- und Mundgebilde. Das Vegetationsleben schleicht sich herauf bis zu diesem neuen Systeme,

Digitized by Google

es macht gleichsam den nähern Untersatz zu dem neuen Gebäude. Und wohin laufen nun besonders jene genannten Nervenzweige? Nach diesen tiefern Gesichtsorganen und nach dessen Vegetationsgebilde, der Haut. Ist dies nicht eine neue Bestätigung erstlich von dem Unterschiede, der zwischen der vegetativen, irritabeln und sensibeln höhern Nervensphäre, wie wir oben noch andere Analogieen bemerkten und auch hier wieder finden, Statt hat, sondern auch zweitens, daß in diesen Nervenpaaren oder in dem Organe, aus welchem sie centralmässig hervorgehen, das vermittelnde Medium der vegetativen und sensibeln Nervensphäre ist? Daß also schon in den niedern Thieren ein solches Nervengebilde in dem Hirn erscheint, das sich nun unterwärts schlingt, und daß in diesem vegetativen Nervenpaar, über welches hinaus sich neue Organe, Rückenmark und kleines und grosses Gehirn ansetzen oder mehr häufen, die Scheidung zwischen dem vegetativen und sensibeln Nervenleben liegt, stimmt auf das analogeste mit der Thierbildung überein, die auf der niedern Stufe auch in dem Kopfe oder als Nerve mehr vegetativ auftritt, wo die ganze Kopfbildung nämlich sich fast allein noch in den unteren Maxillar- oder Mundgebilden ausbreitet.

Sechstens. Es treten in den Kopf- oder Hirngebilden dieselben fortschreitenden Bestimmungen auf, welche in den übrigen Körpersystemen wahrgenommen werden, und durch welche der Organismus gleichsam der Spiegel der unorganischen Natur wird. Diese bewegt sich um drei Kreise, Erde, Luft, Sonne. So ist

Digitized by Google

auch in der Stufenleiter des organischen Lebens erstlich das gesammte Gesetz, diese Sphären stufenweise in der Ordnung der Thierbildung darzustellen: in Abdomen, Brust, Kopf. Zweitens waltet hier aber auch das besondere Gesetz, in jedem einzelnen Systeme diese allgemeinen Bestimmungen zu wiederholen und sich in stufenweisen Formen, bis es zu der reinen und vollkommenen Darstellung des Lebenssystems kommt, fortbilden zu lassen. Bevor die Brust durch die Lungen athmet, also hier der atmosphärile Theil sich vollkommner und in einer integralen Einheit darstellt, wird das Respirationsgeschäft in halber Theilung durch Branchien und noch tiefer abwärts durch Trachäen vollführt, die über den ganzen Körper als luftsaugende Organe ausgebreitet sind. Die Erzeugung der Luft ist ja selbst chemisch an so viele und mancherlei Elemente gebunden, ob sie nun mit gröbern Theilen geschwängert oder als reine Entbindung von leichtern Gasarten auftrete. So ist ja auch die Entstehung der Wärme an so mancherlei chemische Processe geknüpft, und wenn sie schon in den tiefern Thierarten, ja selbst schon in dem Pflanzlichen mit einem eigenen Princip der Lebenskraft anfängt, so ist doch die Respiration durch Lungen und die mit derselben verbungene Wärme-Erzeugung von einer höheren Potenz, die unmittelbar an den Uebergang zum Lichte, zu dem Princip des Nerven- und Cerebralgebildes angränzt.

In dem Cerebralgebilde zeigen sich nun auch wieder jene drei allgemeinen Sphären der unorganischen und organischen Natur. Sie stellten sich dar im

Digitized by Google

den mit ihnen korrespondirenden Sinnorganen, in Geruch-, Gehör- und Gesichtssinn. Und so findet sich die aufsteigende Ordnung, theils, wie diese Sinne gestellt sind, theils wie, in welcher organischen Aufeinanderfolge sie sich ausbilden, daß die tellure Sphäre oder der Erdsinn, daß wir ihn so nennen, sich tiefer zeigt als das Gehör- und Sehorgan, und jenes auch in den tiefern und mittlern Gebilden des Thierreichs schon eine weitere und unbedingtere Sphäre hat.

Nothwendig werden, wenn wir hier analog schliessen, also auch die innern Gehirntheile sich gemäß dieser äussern Sinnenbildung und Sinnenordnung ausbilden. Es wird auch hier ein solcher progressiver Gang Statt finden müssen, und jeder Sinn wird gleichsam eine eigene Gruppe des innern Sensoriums oder des Hirngebildes einnehmen.

Dritter Abschnitt.

Eine dritte Frage entstehet, welche wir nach den analogen Erscheinungen der Natur zu beantworten suchen wollen, nämlich in welchem Verhältnisse das Hirn und die übrigen Nervengebilde zu den andern organischen Systemen stehen, welches das eigenthümliche Agens der in den Nerven und dem Gehirn erzeugten Kräfte sey, und welche Bedingung, welche Organenbildung daher wohl in dem Encephalo Statt finden müsse?

Digitized by Google

Von besonderer Wichtigkeit für das eigenthümliche Leben des Gehirns, für seine Funktionen sind gewiß erstlich das Verhältniß der Rinde zum Marke, wie sich dieses in den gegenseitigen Gehirntheilen vertheilt, ab- oder zunimmt u. s. w.

Zweitens die Gehirnwindungen, die bald mehr oder weniger ausgeprägt, tiefer oder flacher, symmetrischer oder unsymmetrischer über das große und kleine Gehirn sich hinziehen, und wie dieses in den mancherlei Ordnungen der Thiere Statt findet.

Drittens. Von ganz eigenthümlicher Bedeutung und Anzeige scheint besonders die graue und schwarze Substanz zu seyn, die man in einzelnen Hirntheilen antrifft, und wo die erstere mehr gleichmässig vertheilt und die Nervensubstanz zu begleiten scheint, diese aber nur in einzelnen Stellen und Organen, wie z. B. in den Schenkeln des großen Gehirns, vorhanden ist.

Besondere Merkwürdigkeiten, wie sich alles dieses gegenseitig verhält, in den verschiedenen Thierordnungen sich so oder anders zeigt, stellt die vergleichende Anatomie auf. Aber so wichtig auch diese Untersuchungen und Vergleichungen sind, so können sie doch kaum eine Auskunft über die Bestimmung dieser Theile und Verhältnisse geben. Und die physiologische Betrachtung liegt auch hier noch so gut wie im Dunkeln. Allgemeinere Analogieen müssen also auch hier leiten, und nur diese können ein Licht über die innern Funktionen des Gehirnlebens verbreiten, die sich vor aller Anschauung und anatomischen Zergliederung zurückziehen.

Digitized by Google

Die Resultate, die wir aus diesen Analogieen ableiten, sollten sie auch noch so problematisch seyn und nicht auf eine unmittelbare oder anschauliche Weise bestätigt werden können, sind doch immer wichtiger, als jenes verhüllte Geheimniß, in welchem die physiologische Lehre über das Gehirnleben schwebt. Denn jene Resultate werden schon darum nicht sinnlich oder anatomisch bestätigt werden können, weil sie eine Untersuchung des mehr psychischen Seyns oder die höhere Umwandlung der Natur betreffen.

Auf keine Weise sind eben darum nun jene Probleme unnütz, denn sie erläutern doch auf eine verständliche Weise dasjenige, was sonst so räthselhaft und dunkel ist.

Erstlich. Die Analogie des Hirn- und Nervenlebens mit den übrigen organischen Systemen zeigt, daß in ihm eben so wie in diesen, ein eigenthümliches Princip walten, zersetzt und erzeugt werden müsse, und zwar ebenfalls der Analogie nach ein höheres Princip, als in jenen untergeordneten Systemen des Lebens herrschend ist. Fragen wir nun die Natur, was sie in diesen verschiedenen Systemen zersetze und welche Potenz oder Sphäre sich in ihnen erzeuge, so stellen sich das lymphatische und Blutsystem als die aus der tiefern Erde zum flüssigern Elemente und endlich zur Wärme oder Wärmeerzeugung hervorgehenden Kräfte dar. Und wird es nun nicht wahrscheinlich, daß, wenn die Natur in diesen tiefern organischen Kreisen so analog mit der äussern Natur fortschreitet, auch in dem organischen Leben noch ein höhe-

Digitized by Google

res Princip und gerade dasjenige möglich sey, welches ebenfalls die höhere Sphäre der unorganischen Natur einnimmt, nämlich Licht oder Lichterzeugung? Mit diesem Principe würden wenigstens die Erscheinungen übereinstimmen, welche sich in der Nerven- und Empfindungssphäre zeigen, die Geschwindigkeit, die unbegreifliche Wirksamkeit des Empfindungswesens. Und erhellt denn nicht auch unmittelbar selbst, wenn wir auf die höchste Spitze der veranschaulichenden Empfindung, auf Anschauung und Sehorgan hinblicken, daß unmittelbar in dem organischen System ein Organ oder ein Leiter seyn müsse, welches dieses allgemeine kosmische Princip in sich erzeugt und enthält? Das Auge spiegelt sich ja nicht blos im Lichte oder nimmt dasselbe passiv von der Aussenwelt auf, sondern es muß in der Nervensphäre ein solches sich selbst erzeugendes Element seyn, welches den innern Anschauungen und Vorstellungen Glanz, Deutlichkeit, Farbe und Zeichnung giebt. Die Phantasieenwelt des Traums und des künstlerischen Dichtens, ja selbst des klaren und deutlichen Denkens, in der Erinnerung u. s. w. bestätiget dieses auf die unmittelbarste Weise.

Sind diese mit Glanz und Licht erfüllten innern Anschauungen nur ein subjektives Geträume, nur Einbildung ohne Licht? Sind das Auge und seine Sinnesnerven, nur die Leitungen des äussern Lichts, ohne innere erzeugende Kraft dieses Princips? Sind jene Fieberphantasieen, wo der Kranke ganze Gemälde der lebhaftesten Zeichnungen ausser sich zu sehen glaubt,

Digitized by Google

nur ein Nesser, ohne etwas, was sich reflektirt oder was diese Strahlen, diesen Schein des Lichts in sich verbreitet?

Wenn die höhere und weitere Ausbreitung des Nervensystems, die Rückenmarksbildung besonders anhebt mit derjenigen Ordnung der Thiere, wo auch die Blutwärme steigt und das Respirationssystem vollkommner ist, so liegt hierin eine Analogie mehr, um auf den Lichtstoff als das eigenthümliche Nervenprincip zu schliessen.

Es liegt in den verschiedenen Empfindungen, wie sie sich steigern oder wie das allgemeine Körpergefühl in besondere eigenthümliche Empfindungen und zuletzt in Anschauungen übergehet, eine Aehnlichkeit mehr, daß auf der untern Stufe des Lichterzeugnisses, wo dasselbe, noch unmittelbar an den Wärmestoff gebunden, in diesem gleichsam leitend ist, oder sich aus einem intensiv schwächern Grade der Lebenswärme entwickelt, dasselbe sich in dem allgemeinen Körpergefühle darstelle und verbreite, wie die tausend Augen gleich Gefühlsnerven über die Haut der niedern Thiere zerstreut sind. Es ist eine Aehnlichkeit mehr, daß, wie mit der steigenden Blutwärme der höhern Thiere sich das Lichtprincip vermehrt oder freier entwickelt, auch hier das Körpergefühl sich potenzirt und in ein bestimmteres tastendes Organ übergeht; und daß endlich, wenn das Nervensystem in dem Gehirn sich bis zu dem freien Lichtelemente, der Sonne des Auges, entwickelt hat, auch die eigenthümliche Sinnenanschauung und Sinnenperception beginne.

Digitized by Google

Zweitens. Doch wie dem auch seyn mag, das Nervenprincip mag Lichtstoff oder ein anderer, so genannter Nervenäther u. s. w. seyn, diese muthmaaßlichen oder auch wahrscheinlichen Meinungen gehen uns hier nicht an, da wir blos nach der Verbindung des Nervensystems mit den übrigen Systemen fragen. Und die organische Verkettung, der organische Zusammenhang zeigt doch, daß, was auch jenes Princip der Nerven seyn möge, er doch eine höhere Potenz des Lebens sey, die sich aus jenen untergeordneten Systemen entwickelt.

Welches nun diese Anfänge oder die erste Entwickelung des Nervensystems sey, wie die ersten Punkte vom Nerven aus der übrigen Körpermasse hervorgehen, wie Adern und Nerven zusammenmünden, — kaum dürfte hier eine anatomische Nachweisung möglich seyn, da diese chemischen oder dynamischen Uebergänge so wenig fühlbar und sichtbar sind. Die sich verbreitende Lebenswärme, die Exhalation des Bluts, — ist diese ein unmittelbares Erzeugniß des Nervenstoffs?

Gewiß oder höchst wahrscheinlich ist es aber doch, daß, wenn im Allgemeinen das Nervensystem mit dem übrigen Körper in seiner Genesis und Ausbildung so genau cohärirt, auch in dem Encephalum dieselben Bedingungen Statt finden müssen, daß auch hier solche Uebergänge oder Uebergangsmassen von exhalirenden und einsaugenden Gefäßen des Bluts, von Arterien- und Venengeflechten seyn müssen, welche den Lebensproceß in dieser höhern Ausbildung eben so vollführen, wie in Brust und Abdomen. Dieser höhern Ausbildung

Digitized by Google

gemäß würde oder müßte aber wahrscheinlich dieser Uebergang, diese Verzweigung von Adern und Nerven hier eine andere Gestaltung haben, als in den niedern Systemen, wo das Blutsystem noch die höhere Potenz ist. Es würde sich wahrscheinlich hier als ein Assimilar von Nerven und Blut, als ein übergehendes Analogon darstellen.

Was ist nun die Rinde des Gehirns, diese von dem Märk theils so verschiedene und abgeschnittene, theils dasselbe in seine kleinern Verzweigungen hie und da begleitende Masse? Die Rinde des Gehirns, die mit ihren Windungen, mit ihrer Dicke und Tiefe sich sowohl in dem grossen als kleinen Hirn auf den einzelnen Thierstufen so verschieden darstellt? — Ist es die Venenmasse des Gehirns — das auffangende und zurückführende Venengefäß, das mit den über und unter ihm liegenden Blutleitern in so genauer Korrespondenz stehet? — Wenn die Venen überhaupt durch den ganzen Körper mehr die Oberfläche berühren oder in ihren Verzweigungen mehr als die Arterien sich auf der Oberfläche verbreiten; wenn doch in dem Gehirn ein auffangendes und mit dem Mark in unmittelbarer Berührung stehendes Nervensystem da seyn muß: so liesse sich ja vielleicht analog schliessen, daß diese Bestimmung in der Rinde des Hirns liege und daß diese gleichsam die Vena coronaria des Gehirns sey, die eben in dieser höhern Gestaltung und Bildung; wo das Blutsystem unmittelbarer und in seinen zartesten Fäden mit dem Nervensystem cohärirt, auch diese stätere Rinde und Einfassung annimmt. Es würden

Digitized by Google

wenigstens mit dieser Erklärung der organischen Funktion jenes Hirnvenensystems die mancherlei abweichenden Erscheinungen übereinstimmen, wo in der einen Thierordnung, je nachdem hier das Blutsystem auf dieser oder jener Stufe der Vollkommenheit steht, dieses das Uebergewicht hat oder nur noch lymphatische Flüssigkeit ist, die Hirnwindungen tiefer oder flacher ist, die Rindensubstanz sich vermehrt oder vermindert und sich mehr oder weniger über das große oder kleine Gehirn ausdehnt.

Auf welcher Stufe des Thierreichs fängt denn die Rindensubstanz des großen und kleinen Hirns an? Nicht in und mit der, wo auch das Blutsystem gesteigert ist? In den tiefern Thieren erscheint es entweder gar nicht; es ist auch keine Spur von demselben da; die Nerven und Nervenbündel sind blos eine weisse Masse oder sind auch mit einer nur kleinen Oberfläche von jener Rinde belegt. In den Thieren höherer Ordnung, wo das Blutsystem eine eigenthümliche Rolle spielt, kommt auch nun diese Rindensubstanz entweder einzeln oder in abwechselnden Streifen mit dem Mark u. s. w. zum Vorschein. Wäre diese Rindensubstanz mehr als blos das aufsaugende und zurückführende Venengeflecht, oder griffe sie tiefer in das eigenthümliche Organ des Seelenlebens ein, so würde sie bei Verletzungen nicht so viel von ihrer Substanz verlieren können, ohne daß die Seelenverrichtungen dabei litten, und sie würde auch in ihrer Bildung von den Thierstufen aufwärts sich nicht so mannigfaltig, was die Windungen und Ausbreitungen betrifft, darstellen.

Digitized by Google

Drittens. Wenn auch das Nerven- und Hirnsystem als eine eigenthümliche organische Sphäre theils das Gesetz der Bildung in sich selbst hat, theils aber auch in dem gesammten Organismus gegründet ist, so scheint es doch der Analogie gemäß, daß es bis in seiner höhern Potenz, also wo es sich als Encephalon bildet, eine nähere und unmittelbare Verbindung mit dem arteriellen System habe; daß in dem Schädel oder in dem Gehirn eine Werkstätte sich befinde, wo der grosse Verwandlungsproceß des arteriellen Bluts in die Nervenmasse vor sich gehe. Das venöse Blut geht von den Lungen in das Herz über. Die Lungen bilden den großen Lebensproceß, durch den das Blut eine höhere Potenz erhält. Denn ich kann nicht in die Meinung der Physiologen einstimmen, daß diese höhere Potenzirung dem Herzen zukomme. Dieses Organ ist schon früher ausgebildet, ehe der Lebensproceß durch die Lungen und der vollkommnere Blutumlauf beginnt. Wenn nun aber hier in dem Lungengebilde ein solches Organ der Umwandlung, der Zersetzung des Bluts ist, zeigt sich dann nicht ein Analogon in dem Gehirn, so fern hier das von den Karotiden heraufströmende Blut in ein eigenes Organ aufgenommen und daselbst der große Proceß zwischen dem Blute und dem Nervengeiste vollendet wird?

Was sind dann wohl in dieser Hinsicht die Plexus choroidei, die sich fast in allen Ventrikeln des Gehirns zeigen, was diese arteriellen Adergeflechte und die Ventrikeln selbst, was die besonders in diesen Gegenden wechselnde Substanz von graulicher, dunk-

Digitized by Google

ler Farbe und die schwarze Substanz in den Markschenkeln des grossen Gehirns? Ist diese Letztere eine Art des Pigments, das sich auch auf der Retina choroidea des Auges absetzt? Eine innere Retina choroidea des höher gesteigerten Sehsinns?

Was auch der Uebergang der organischen animalen Thätigkeit zu den psychischen Wirksamkeiten seyn mag, der Lichtproceß des animalen Lebens hat doch viel Aehnlichkeit mit dem Elemente des physischen Lichts. Und wenn hier nun bei dem Erwärmungs- oder Verbrennungsprocesse sich Licht entwickelt, ein Niederschlag sich bildet, und dieser ganze Proceß mit gasförmiger Entwicklung verbunden ist, was dürften dann in dieser Beziehung die Sinne seyn, die sich wie Tellurismus, Atmosphäre und Licht zu einander verhalten, wo der Geruchssinn das Organ der vegetativen Sphäre, das Gehör das atmosphärile und der Gesichtssinn die Sphäre des Solaren ist.

Wenn das Respirations- oder Brustleben in irgend einer dynamischen und organischen Nothwendigkeit mit dem Cerebralleben stehet, was kann das Verhältniß dieser Nothwendigkeit anders seyn als der Uebergang der Wärme zum Licht, die Entbindung des Licht- oder Cerebrallebens aus dem Pulmonar- und arteriellen Leben!

Mehrere Erscheinungen des Lebens bestätigen ja auch dies zur Genüge. Der oftmalige Lichtschimmer, der vor dem kranken Auge schwebt, der Lichtschein, der sich oft in dem Auge bildet bei erhöhter und erhitzter Blutwärme, die nicht seltene Ergiessung einer wäßrigen Feuch-

Digitized by Google

tigkeit bei einer kranken Anlage des Gehirns:—sind dies nicht alles Beweise, daß in dem Encephalon eine entbindende Werkstätte von diesen terrestrischen, atmosphärilen und Licht-Elementen seyn müsse? Und was sind also nun wohl jene Plexus choroideï, jene Ventrikel, jene aschgraue und schwarze Masse in den Hirnschenkeln, was die Vierhügel und die Zirbeldrüse, die wie aussondernde Organe über die Ventrikel gelagert sind!

Sollte uns hier die Analogie verlassen und die gleiche Bildung ähnlicher Organe in dem Brust- und Abdominalsysteme nicht zu einer Muthmassung über das Wesen der einzelnen Hirntheile berechtigen? Die Natur weicht selten von ihrem Grundtypus, und wenn sich dieser auch verändert zeigt, so ist es oft nur die unwesentliche Veränderung der äussern Form und Darstellung.

Ich finde daher auch in dem Hirngebilde nicht die so grosse Unähnlichkeit desselben mit den übrigen Lebensgebilden. Was sich in den geräumigern Systemen des Körpers mehr *expandirt*, hat sich dort mehr kontrahirt. Was in jenen als Fläche erscheint, ist hier kugelförmige Gestalt, *Sphäroid*. Was dort in einzelnen freien Adern läuft, hat sich hier zu einem feinern *Adergeflechte* zusammengezogen. Und die dichtern und gröbern Se- und Excretionsorgane des niedern Lebens erscheinen hier in *kleinern Umrissen*, in kleineren Falten, Kammern, Hügeln oder Vierhügeln, Zirbeldrüse und Ventrikeln. Was hat man sonst in diesen Organen nicht alles vermuthet! Den *Sitz der Seele*? Die krankhaften Erscheinungen dieser Organe zeigen einmal die organische Bestimmung

Digitized by Google

der letztern, zweitens aber auch das Ungegründete jener Hypothese. Als wenn in einem mit Sandkörnern angefüllten Häufchen Hirnsubstanz und bei dem doch gesunden Zustande der Seele diese in jenem Kalkgehäuse ihren Wohnsitz haben könnte!

Die Lage des Gehirns und der einzelnen Hirntheile zeigt die größte Aehnlichkeit mit den übrigen Körpersystemen.

Viertens. Welche Verbindung findet unter den einzelnen Hirntheilen Statt, welche gegenseitige Korrespondenz unter den grössern und kleinern Theilen, Brücken, Erhöhungen, Verlängerungen, unter den mehrfachen gegenseitigen Uebergängen des einen Theils zu dem andern?

Jedes Körpersystem bildet gleichsam für sich eine abgeschlossene Reihe von Organen, und das vegetative System steigt an der Hohlvene und Aorta zu dem mittlern Systeme hinauf und dieses an der Rückenmarksäule zu dem Gehirn. Jedes System steht in einem gewissen peripherischen Umlaufe zu sich selbst, das sein eigenes Centrum hat. Ein solcher peripherischer Umlauf mit seinen Centralorganen findet sich in der Pfortader und den Vegetationsgebilden des Abdomens, und eine solche in sich geschlossene Einheit nicht weniger in dem Brustleben, wo das Blut durch Lunge und Herz um sich selber kreiset. Welches ist nun die peripherische Einheit des Gehirnlebens, welches die gegenseitige Korrespondenz zwischen den einzelnen Gehirntheilen?

Die Empfindungen, die von der Bruſt oder dem Abdomen heraufkommen, theilen ſich dem Gehirne mit, und das Gehirn wirkt wieder durch ſeine Empfindungen oder Vorſtellungen auf jene niedern Theile. Wir fragen hier nun nach dem Wege, den dieſe Empfindungen gehen, ob ſie auf dem nämlichen Wege, auf welchem ſie aufſteigen, auch wieder abwärts gehen, oder ob es ſolche doppelte hin- und zurückgehende Nervenwege giebt, daß alſo erſtlich ein Kreislauf ſelbſt in dem Gehirne, zweitens aber auch ein verſchiedener auf- und abſteigender Empfindungsweg ſey?

Wirkt die Seele durch dieſelben Nerven abwärts, durch welche ſie die Empfindungen von dem Körper bekömmt? Es ſcheint, daß wenn wir hier den Gang unſerer Empfindungen und Entſchließungen fragen, ein ganz anderer Akt und Weg von der Seele abwärts, wo ſie die körperlichen Empfindungen regiert, ſey, als wenn die Seele unmittelbar von den körperlichen Empfindungen, von der Animalität beſtimmt und geleitet wird.

Das Herz erhält ſein Blut durch die Venen, ſendet daſſelbe aber durch andere Adern dem Körper wieder zu. Findet nicht auch ein ſolcher progreſſiver und regreſſiver Gang des Nervenſyſtems in dem Gehirne Statt, indem durch die Venennerven, daß ich ſie ſo nenne, die körperlichen Empfindungen von dem Gehirne empfangen, aber durch die Arteriennerven, um auch dieſe wieder analog ſo zu nennen, die Empfindungen veredelt und gereinigt zurückgeſandt werden?

Digitized by Google

Das kleine Gehirn zeigt drei Verbindungen: erstlich schickt es Fortsätze zu dem verlängerten Mark, zweitens zu den Vierhügeln und drittens zu dem Hirnknoten. Auch in den Markschenkeln des grossen Hirns zeigt sich eine ähnliche Ausbreitung von mehrern Fortsätzen und Verzweigungen.

Es findet sich in den verschiedenen Thierordnungen auch eine Verschiedenheit in Hinsicht dieser Fortsätze und Verzweigungen des großen und kleinen Hirns, wie dieses z. B. sich mit dem verlängerten Mark, den Vierhügeln und den Hirnknoten verbindet. In den Thieren sind meistens, wie die Beobachtungen lehren, die strickförmigen Fortsätze des kleinen Gehirns stärker als seine übrigen u. s. w. Würde nicht dies vielleicht eine Anzeige seyn, daß hier die vegetative Verbindung des Hirns mit dem Körper größer sey als die Herrschaft des großen Hirns über das kleine, und würde das Gegentheil in dem menschlichen Gehirn, wo diese strickförmigen Fortsätze kleiner und zarter sind, auch die mehr bedingende Herrschaft des großen Gehirns über das kleine zu erkennen geben? — Kurz welche Wirkung und Rückwirkung findet zwischen dem großen, dem kleinen Hirn und dem verlängerten Mark Statt? Wir vermuthen, daß auf dieser gegenseitigen verschiedenen Verbindung, wo das Uebergewicht dort oder hier ist, die Entbindung des freien Willens und des höhern geistigen Wesens von der animalen Natur, und hinwiederum die instinktartige vegetative Handlungsweise des Thiers von den stärkern Verbindungsnerven theils des verlängerten Marks, theils jener strickför-

Digitized by Google

migen Fortsätze des kleinen Hirns abhänge. Doch wie denn auch dem sey: es verdient dies eine genauere physiologische und anatomische Beobachtung. Und welcher Harvey wird die genauere Verbindung unter den Hirntheilen, den organischen Umlauf und die Verzweigungen des dem Gehirnleben eigenthümlichen Lebensstoffes, Aethers, Lichtstoffes u. s. w. auffinden? Durch welchen elektrisch galvanischen Condensator oder Leiter?

Fünftens. Fragen wir nach den eigenthümlichen Funktionen der größern Hirntheile, des großen, des kleinen Hirns und verlängerten Marks, so dürfte ja auch hier vielleicht die Analogie einigen Aufschluß geben, indem wir auf die Grundkräfte des unorganischen und organischen Seyns und selbst auf die psychischen Kräfte hinsehen.

Diese Grundkräfte sind Vegetation, Irritabilität und Sensibilität. Sie wiederholen sich in einem jeden Körpersysteme. So in der Brust das Herz als Organ der Irritabilität, die Lunge als Organ der Sensibilität. Diese Kräfte steigern sich nach jedem höher gestiegenen oder gesteigerten Systeme.

Diesen Aehnlichkeiten gemäß würden wir das verlängerte Mark für den vegetativen Theil des Hirnlebens, das kleine Hirn für das Irritabilitäts- oder Willensorgan, und das große Gehirn für den eigenthümlichen Sitz der bis zur Geistigkeit gesteigerten Empfindung oder Sensibilität anzusehen Ursache haben. Nicht so, als wenn in jedem dieser Organe nur ausschlußweise entweder Vegetation

Digitized by Google

oder Irritabilität oder Senſibilität ſey, ſondern nur daß jede einzelne dieſer Kräfte hier das Uebergewicht habe, oder die vorzüglichere Potenz ſey.

Wenn in dem mannigfaltig ſteigernden Leben der Thierordnung die Irritabilität endlich bis zum Muskelſyſtem hinauftritt, wo dieſer Muskel nur mit dem geſteigerten Blutſyſtem eine höhere und lebendigere Reitzbarkeit erhält, ſo iſt es der Analogie gemäß, daß mit dem mehr ausgebildeten Nervenſyſtem ſich auch ein eigenthümliches höheres Irritabilitätsorgan bilde, welches dem Willen näher angränzt oder wo das willkührloſe Spiel der Muskeln in höhere Beſtimmung der Erregbarkeit und Willkühr übergeht.

Wenn in dem Nervenſyſtem des Abdomens und der Bruſt ſich mehr blos der vegetative Zuſtand des Gefühls darſtellt, ſo iſt es auch der Analogie gemäß, daß mit der höheren Steigerung des Nervenſyſtems zu dem Encephalon ſich dieſes Gefühl ſteigern und hier ein eigenthümliches höheres Organ gewinne, von dem ſeine freiere Erregbarkeit, ſeine Herrſchaft über die niedern Empfindungszuſtände abhängt, und wo zugleich die Empfindungen in eine ganz neue Art von Darſtellungen, in eine aufnehmende und verſinnlichende Bilderſprache übergehen.

Und wenn endlich der Vegetationskreis des niedern Lebens ſich dann auch mit höhern Gebilden des Organismus ſteigert, ſo iſt es nicht nur analog, ein ähnliches Rückenmark auch in dem Encephalon zu vermuthen, welches die niedern Vegetationszuſtände aufnimmt, ſie veredelt, weiter befördert, und wo nun

Digitized by Google

oben aus diesem Hirnrückenmark die Keime oder Zweige zu der eigenthümlichen Sinnensphäre ausgehen. Ist nun ein solcher Theil nicht das verlängerte Mark, aus dem die ersten Nervenpaare, besonders des vegetativen Lebens, nach den Sinnen ausgehen?

Es würde mit dieser Progression der organischen Kräfte in diesem Mark, in dem kleinen und grossen Gehirn auch die progressive Bildung der Gehirntheile in der aufsteigenden Thierordnung übereinstimmen. Das große Gehirn würde sich besonders in dem Menschen ausbilden, das kleine Hirn das vorzüglichere Bildungsorgan der unter den Menschen stehenden Säugthiere seyn, bis kaum noch ein kleines Gehirn da ist, oder sich in den niedern Thieren nur eine Medulla oblongata mit ihren Nervenpaaren zeigt und endlich selbst noch tiefer in der Thierordnung selbst dieses verschwindet und nur ein Nervengeflechte der von dem Kopf unter dem Abdomen hinlaufenden vagen und sympathischen Nerven übrig bleibt.

Mit dieser Progression und der eigenthümlichen Irritabilitätsbestimmung des kleinen Hirns würde es ferner übereinkommen, daß besonders in denjenigen Thieren, wo die körperliche Stärke entweder des ganzen Muskelsystems oder der Halsmuskeln hervortritt, theils das kleine Hirn einen so starken wurmförmigen Fortsatz hat und dieser fast den ganzen übrigen Theil des kleinen Hirns an Ausdehnung und Ausbreitung übersteigt. Es ist der erste Ansatz des kleinen Hirns von der Medulla oblongata aus, wo die vegetative Kraft unmittelbar in Irritabilität übergeht. Liegt denn daher nicht auch in diesem

Digitized by Google

vergrößerten oder verkleinerten Uebergewicht des Wurms über die Lappen des kleinen Hirns eine Anzeige von der größeren oder minderen Herrschaft der thierischen Natur, des thierischen Willens, wo der Instinkt über die höhere Kraft der Ueberlegung oder Vorstellung siegt, so wie wir oben eine solche Anzeige in den strickförmigen Fortsätzen des kleinen Hirns fanden?

So würden wir also das Encephalon in die vegetative, irritable und sensible Sphäre einzutheilen nach jenen Analogieen uns veranlaßt sehen. Das große Gehirn erschiene als die Sensibilitätssphäre, das kleine Hirn als das Willens- oder Irritabilitätsorgan, und das verlängerte Mark als die Vegetationssphäre der die niedern Körpergebilde mit dem Gehirn verbindenden und zu den Sinnwerkzeugen abgehenden Nervenzweige.

Sechstens. Aber eine andere und weitere Rücksicht ergibt sich, wie sich die einzelnen Hirnnerven selbst ausbilden, welchen progressiven Hang wohl diese Bildung darstellt und ob nicht selbst eine höhere und niedere Ordnung unter den einzelnen Nervenpaaren Statt findet, je nachdem sie von diesem oder jenem Theile des Encephalons entspringen.

Was hier nun erstlich die eigenthümlichen Sinnesnerven betrift, so ist ja schon aus der äussern Anlage, wie sich die Sinnwerkzeuge in der aufsteigenden Thierordnung ausbilden, klar, daß auch in diesem Sinnenleben und den einzelnen Nerven desselben eine verschiedene Art und Ordnung Statt finde. Der Geruchssinn scheint, nachdem die niedern Organe der Maxillargegend bis zu einem gewissen Grad von Aus-

Digitized by Google

bildung gekommen sind, die erste Stufe der höhern Sinnengegend zu seyn. Nicht allein dem äussern Organ nach, sondern auch nach der inneren Ausbreitung des Geruchsnerven in seinen Riechfortsätzen der Thiere, kündiget sich hier die erste aufsteigende Ordnung zum Cerebralleben an. Der allgemeine Tellurismus wiederholt sich hier in dem Geruchssinn. Und wie das Abdominal- und Brustleben seine eigenthümliche Vegetationssphäre hat, so ruhet nun auch das Cerebralleben auf einer solchen erweiterten und erhöhten Sphäre des Tellurismus. Die Vegetationssphäre, die tiefer herab unmittelbar mit den äussern Elementen zusammenhängt, wurzelt nun in das irdische Element der Luft hinein, sofern diese die irdischen Stoffe aufnimmt und der Luftbehälter derselben ist.

Eine zweite Ordnung des sich ausbreitenden Cerebrallebens scheint mir die Gehörsphäre zu seyn, wie auch dieses die aufsteigende Ordnung der Thierbildung in den äussern Ansätzen des Gehörorgans zu erkennen giebt. Dieses erscheint in seinen äussern Umrissen, in seinem äussern atmosphärilen Organ und später in den Thiergebilden, und zwar hier wieder mit einer vorzüglichen Protuberanz und den Gesichtssinn überwiegenden Sphäre. Die Ohrlappen dehnen sich zu einer weiten Sphäre aus. Und so wie man jene vorher bezeichneten thierischen Bildungen in Hinsicht der Sinnensphären Geruchsthiere, so könnte man diese Gehörthiere nennen. Das Cerebralleben hat sich also hier von der vorigen tiefern Stufe der tellurен atmosphärilen Empfänglichkeit erhöhet, zu der eigenthümlichen atmo-

sphärilen Auffassung und Umspannung des Luftkreises als Schwingung eines eigenthümlichen Elements. Das Leben hat also nun eine neue und höhere Sphäre gewonnen. Der Geruchssinn fesselt mehr an die Erde und die irdischen Ergießungen. Zur Auffassung des reinern und weitern Luftelements erhebt sich der Gehörsinn. Er nimmt in der thierischen Ordnung, wo er sich besonders ausbildet, einen höhern Platz als der Gesichtssinn ein. Er ist gleichsam hier die oberste ausgestellte Wache des Cerebrallebens.

Drittens fängt mit der Ausbildung des Gesichtssinns eine noch höhere Ordnung des Sinnenlebens an, und sie eröffnet sich besonders mit dem menschlichen Gehirn. Das Gehör ist in seiner Stellung tiefer gesunken. Der solare Kreis übersteigt hier gleichsam alle anderen Sphären, auf ihn ist nun die erste und höchste Beziehung, er veranschaulicht, was von dem Ohr ist empfangen worden, er giebt dem Luftelement Form und Haltung. Eine nähere geistigere Befreundung des Thierlebens mit der Sinnenwelt! Der Geruchssinn ist auf dieser Stufe schon mehr oder weniger entbehrliches Sinnorgan geworden.

Das große Gehirn, vielleicht das eigenthümliche Lichtelement des cerebralen Lebens ist in dem Menschen besonders ausgebildet. Beziehen sich nicht auf die Absonderung und Ausscheidung dieses Lichtelements in dem Gehirn auch die hier besonders ausgebildeten Organe der Sehhügel und die Rindensubstanz, die vielleicht im Verhältniß mit den choroideischen Geflechten das Licht reiner und vollständiger zersetzen und auch in dem mensch-

Digitized by Google

lichen Gehirn theils zu dem Mark, theils in ihren tiefern Furchen ein eigenthümliches Verhältniß zeigt?

Es ergiebt sich aber eben daraus zur Beurtheilung, wie die Sinnesnerven laufen und von welchem Theile des Gehirns sie abstammen, oder auch mit mehrern Gehirntheilen in Verbindung stehen, die zweite Rücksicht, was nämlich diese Nerven nicht allein in sensueller sondern auch in animaler Beziehung als aussondernde oder ernährende Lebensorgane seyn mögen.

Obgleich diese Frage in Beziehung auf die eigentlichen Sinnnerven dieselbe zu seyn scheint, die wir oben schon aufgeworfen haben, so hat sie doch eine andere Bedeutung rücksichtlich der andern Nerven, die sich mit jenen Nerven vereinigen, und von den tiefern vegetativen Bestimmungen irgend eines Hirntheils ausgehen.

Daß unter den Nerven des Gehirns ein wesentlicher Unterschied seyn müsse, ergiebt sich wohl schon aus den mehrern Nervenpaaren, die von mehrern Hirntheilen abstammend zu einem und demselben Sinnorgan gehen, wie dies z. B. der Fall ist mit den mehrern Nerven, die sich in dem Auge verbreiten. Ausser dem eigenthümlichen Sehnerven, der von den Sehhügeln stammt, verbinden sich noch mehrere Nerven mit dem Auge, die von dem mittlern und hintern Theile des verlängerten Marks kommen.

Ausser der sensuellen Beziehung, in welcher die Sinnnerven zu betrachten sind, ergiebt sich also noch die animale oder vegetative Bestimmung, nach welcher der Ursprung der übrigen Hirnnerven zu er-

Digitized by Google

klären ist, daß nämlich ausser den organisch-sensoriellen Funktionen noch andere Werkzeuge und Verrichtungen vorhanden seyn müssen, welche das Cerebralleben in Verbindung mit dem ganzen Umfange des Organismus bringen.

Wir haben oben schon auf den Unterschied aufmerksam gemacht, welcher der Analogie nach zwischen dem großen, dem kleinen Hirn und dem verlängerten Mark Statt finden muß, daß nämlich das erstere das Organ der Sensibilität, das zweite der Irritabilität und das dritte das vegetative Hirnorgan sey. Hier erhält dies nun eine nähere Bedeutung oder Anwendung in Hinsicht der einzelnen Nerven, sofern sie von einem jener grössern Hirntheile stammen und sofern nun die nach den Sinnen zulaufenden Nerven

erstlich als sensorielle Leitungen,

zweitens als Nerven des Willens oder der Irritabilität,

und drittens als Nerven der vegetativen Sphäre zu betrachten sind.

Es stimmt mit der Natur des Organismus nicht überein, daß ein und derselbe Nerve allen diesen verschiedenen Funktionen vorstehe. Der Unterschied offenbart sich ja auch schon zwischen den Nerven der verschiedenen Sphären des Lebens, wo in ihnen sich ein mehr oder weniger bestimmtes Gefühl der blos abdominalen Funktionen oder der Brustempfindung oder endlich des bis zur Anschauung erhellten Gefühls ausspricht. Selbst durch Krankheiten, welche das Nervensystem betreffen, scheint der Unterschied der Nerven,

Digitized by Google

sofern diese mehr der vegetativen Sphäre dienen oder mehr der Bestimmung des Willens und der sensoriellen höheren Potenz unterworfen sind, bestätigt zu werden. Wie viele Nerven leiden, wo blos ein Theil der Nerven den irritabeln unregelmässigen Affektionen unterworfen ist, wo die eigentlich sensoriellen Nerven nicht besonders mitleiden! Dagegen giebt es andere Nervenleiden des Gehirnsystems, wo die sensoriellen Bedingungen afficirt sind, unbeschadet der Integrität der irritabeln Nervenbewegung!

Es fragt sich also, ob nicht die Hirnnerven, die von so verschiedenen Theilen des Encephalon auslaufen, nach jenen drei Bestimmungen auch in drei Hauptgruppen zu stellen sind und ob nicht mit diesen Gruppen auch der Ursprung und die Verbreitung der Hirnnerven übereinstimme, daß z. B. zu dem Auge drei Arten von Nerven sich verbreiten, erstlich der eigenthümlich sogenannte Sehnerve, zweitens der Nerve des irritabeln, drittens der Nerve des vegetativen Systems?

Die Stellung und der Ursprung der Nerven, die von so verschiedenen Theilen des Gehirns zu dem Auge gehen, scheinen diese Eintheilung zu rechtfertigen. Der eigenthümliche sensorielle Nerve kommt von dem großen Gehirn, die irritabeln und vegetativen von den verschiedenen Stellen des verlängerten Marks, die mehr oder weniger mit dem irritabeln kleinen Hirn in Verbindung stehen.

Von großer Wichtigkeit würde daher auch in der vergleichenden Anatomie die besondere physiologische Betrachtung seyn, wie sich in den verschiedenen Thierklassen bis zum Menschen herauf diese verschiedenen

Digitized by Google

Nervenstämme des Gehirns ausbilden, um darnach das mehr vegetative oder irritable oder endlich das höher gesteigerte sensorielle Leben des Gehirns zu bestimmen, und darnach selbst die mehr oder weniger gesteigerte und sich von den niedern Bedingungen des Organismus befreiende Kraft des Willens zu erörtern. Sind die Nerven, welche von dem verlängerten Mark ausgehen, stärker und zahlreicher in ihrer Verbreitung, als die eigentlich sensoriellen Nerven und wie verhält sich diese ihre gegenseitige Verzweigung? In einigen Thieren der niedern Ordnung sind z. B. die Nerven, welche von dem verlängerten Mark nach dem Auge gehen, ungemein stark, ohne daß doch in eben diesen Thieren der Sehsinn eine besonder Stärke und Schärfe hat. Sind dies also nicht blos Nerven der vegetativen oder irritabeln Sphäre?

Es scheint in alle diese Untersuchungen der Neurologie und besonders der Hirnlehre nur dadurch einiges Licht kommen zu können, wenn man nicht blos mit der größten Feinheit des Messers, sondern auch mit Anleitung allgemeiner Naturanalogieen und besonders nach den analogen Fortschreitungen des ganzen organischen Lebens auch dieses Hirneingeweide zerlegt und nach seinen nothwendigen Funktionen betrachtet.

Nach dem Auge in dem menschlichen Gehirn, wie auch in dem der höheren Säugthiere, laufen so viele Nerven und verhältnißmäßig mehr als zu dem Geruchs- und Gehörsinn. Liegen nun diese Sinne der vegetativen Sphäre schon näher? Gehen darum weniger Nerven zu diesem, weil in dem Geruchssinn unmittelbar schon die vegetative und in dem Gehörsinn die irritable

Digitized by Google

Sphäre sich darstellt? Das Hirngebilde scheint sich in der Lage und Stellung dieser Nerven, wie sie näher oder entfernter von diesen einzelnen Hirntheilen entspringen, nach jener Ausbildung der vegetativen, irritabeln und sensoriellen Sphäre zu richten, und daher auch in den verschiedenen Thierordnungen sich verschieden zu modifiziren. Mehr auf diesen Modifikationen, als auf dem allgemein bemerkten Verhältnisse der Größe des großen und kleinen Gehirns beruht die Ausbildung des von der Vegetation zu einer höhern Sphäre aufsteigenden Cerebrallebens.

Wenn in den niedern Gebilden des Organismus die Ausbildung von der telluren Sphäre beginnt und durch ein jedes System bis zu der solaren steigt, und zwischen den Gebilden dieser Sphären auch in dieser aufsteigenden Ordnung ein gemäßer Zusammenhang Statt findet, so ist analog zu schliessen, daß auch in dem Gehirnleben ein ähnlicher Uebergang und Zusammenhang zwischen den eigentlich so genannten sensoriellen Beziehungen Statt habe und hier wie dort eine gleiche verhältnißmäßige Stellung und Anordnung der Sinnesnerven sey. Wie und wo entspringt der Geruchs-, der Gehör- und der Sehnerve? — Der Ursprung dieser Nerven, wie er bis jetzt ist aufgefunden worden, stimmt auf keine Weise mit jenem analogen Gesetz überein. Der Geruchssinn würde diesem Ursprunge gemäß eine höhere Bedeutung haben, als der Gehörnerve, der keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem großen Gehirn zu haben scheint, sondern aus dem verlängerten Mark entspringt.

Digitized by Google

Es fragt sich daher, ob nicht in dem Geruchssinn neben jener sensoriellen Bestimmung noch eine hauptsächliche vitale Funktion liegt, die auch mit der obigen Bemerkung, daß sich in dem Gehirnleben der vegetative, atmosphärile und salare Proceß darstelle, übereinstimmt.

Dient nicht vielleicht der Geruchssinn dem Gehirnleben zugleich für das vital-animale Organ der Lunge, die Luft noch einmal zu zersetzen oder das Arterienblut der Karotiden so wie das tiefere Gehirnleben einem nochmaligen Entbindungsproceß zu unterwerfen? Wenn die Lungen in den niedern Thieren sich als Branchien darstellen, ist nicht eine solche weite Branchialvertheilung auch in dem so weit sich ausdehnenden Geruchsorgane der unter dem Menschen stehenden Thiere? Und wenn diese Branchien in den höhern Thieren zu einem vollkommnen und innern Respirationsorgane sich ausbilden, liegt dann nichts Aehnliches in der Bildung des Geruchsorgans, in dem noch höher potenzirten Leben, wo der Geruchs- oder atmosphärile Sinn von der äussern weiten Fläche, auf welcher gleichsam das Luftelement schwimmt, sich weiter in die Höhle des Craniums zurückziehet und nun zu einem höhern sensuellen und innern Organ der cerebralen Sensation wird?

Ist nun der Geruchssinn vegetativer Seits als ein Analogon der Lungenrespiration und als Gehirnlungenorgan anzusehen, so würde vielleicht die oben bemerkte eigne Anordnung der Gehirnnerven dadurch eine Erläuterung erhalten, daß die Geruchsnerven, ob sie gleich von einer niedern Potenz als die Gehörnerven

Digitized by Google

sind, doch zuerst als Lungenorgan gestellt und selbst mit den wesentlichen Theilen des großen Gehirns zusammenhängen müßten, um die ersten nothwendigen Bestandtheile für das Gehirnleben zu bereiten, und ein neues und höher potenzirtes Zersetzungsorgan für die äussere Luft zu seyn. Daß in dem Geruchsorgan noch eine andere, als die blos sensorielle Beziehung liege, daß in ihm namentlich eine Wiederholung des Athmungsprozesses sich ausdrücke und in ihm eine höhere Bedeutung des animalen Lebens sey: dieses Analogon wird ja gerechtfertigt selbst durch die Luftbehälter der Stirnknochen, welche ihre Analogieen in den Luftbehältern der Brust in so besonderer Auszeichnung mancher Thierordnung finden.

Ist das Geruchsorgan als vitales Organ der Gehirnrespiration anzusehen, so würde die in demselben zersetzte Luft nach dem Gehör und von diesem die Regeneration eines noch höhern Elements zu dem Sehorgan geführt werden. Und der Gehörsinn mit seinen Nerven würde auf diese Weise den mittlern Platz des Gehirns, wie das Sehorgan die höhere Stelle, einnehmen müssen. Der Gehörnerve würde auf diese Art eine dem Geruchssinn untergeordnete Stelle einzunehmen scheinen.

Wenn in einem jeden einzelnen Gebilde des Organismus sich das Leben steigert, und die dasselbe unterhaltenden Kräfte und Säfte eine so verschiedene Verwandlung bestehen von der lymphatischen Flüssigkeit an bis zum Venenblute, von diesem bis zum arteriellen Blute, so ist es höchst wahrscheinlich, daß auch in dem

Digitized by Google

Gehirn das Leben einen solchen Proceß bestehe, daß also auch hier ähnliche Organe und analoge Verrichtungen sind, wie in dem Typus der übrigen Körpersysteme, nur freilich gesteigert, so daß neben den vitalen Funktionen oder aus ihnen die sensoriellen Beziehungen und Auffassungen hervorgehen.

Vierter Abschnitt.

Und welches ist nun die eigenthümliche Funktion des Gehirnlebens, in welchem Zusammenhange oder Antagonismus steht es mit dem übrigen Körper? Wir sagen Antagonismus, um eben dadurch das wahrscheinliche Verhältniß desselben zu dem Respirationsleben zu bezeichnen.

Je mehr sich das Gehirnleben zu seiner eigenthümlichen und höheren Thätigkeit steigert, je mehr es, abgewendet von äusserer Auffaßung und Anschauung oder auch von einer inneren Aufregung des Körperlebens, sich zu sich selbst wendet, welcher Antagonismus zeigt sich da zwischen der Thätigkeit des Gehirns und dem übrigen Körperleben? Die niedern Gebilde weichen, daß ich es so ausdrücke, in ihrer Thätigkeit; eine Ruhe, ein Gleichgewicht breitet sich über die sinnlichen Kräfte aus, und es zeigt sich besonders die organisch so merkwürdige Erscheinung, daß das Athmungsgeschäft ruhiger und das nach dem Gehirn zulaufende Blut in seinem Laufe gleicher und

Digitized by Google

sanfter wird. Und je mehr sich das Gehirnleben von der sinnlichen Anschauung zu dem reinen Denken, von der sinnlichen Apperception zu der eigenthümlichen Geistesthätigkeit steigert, desto mehr nimmt der Athmungsproceß ab, die Begierde der Brust scheint still zu stehen, und das Cerebralleben eine eigene Quelle seiner Thätigkeit in sich gefunden zu haben.

Vergleichen wir die mannigfaltigen physiologischen Erscheinungen theils in der menschlichen Natur theils in der Ordnung des Thierreichs; vergleichen wir mit ihnen die allgemeinen Gesetze des Typus, nach welchen die Natur sich von einer Sphäre zur andern erhebt: so kommt uns auch hier wieder die Analogie entgegen, daß die erste und eigenthümliche Funktion des Gehirnlebens in dem Antagonismus der Brust bestehe, wir möchten sagen, zu entathmen oder den Athmungsproceß zu einer höhern Entbindung hinaufzuführen. Und so erscheint denn wieder die Analogie, welche schon in der unorganischen Natur nachgewiesen ist, daß über dem Luftkreis sich ein höherer Kreis entbindet oder aus jedem verbrennlichen Processe sich über der Luftentwickelung noch ein eigenthümliches Licht entwickelt. Mit diesen Analogieen würde dann auch übereinstimmen, was sich selbst so augenscheinlich in dem Gehirnleben als Sehsinn gestaltet und auf dessen Thätigkeit fast alle Apperceptionen der andern Sinne zurückgeführt werden. Wenn in der organischen Gestaltung der Lunge eine so lange Thierreihe vorhergeht, ehe es zu dem vollkommnen in der Brust eingeschlossenen Lungenorgan und zu dem vollständigen

Digitized by Google

kleinen Blutlauf kommt, so läuft auch die Natur eine eben so lange Reihe durch, um das Lichtorgan auszubilden und das Luftelement in dem Geruchsorgan einer neuen Dekomposition auszusetzen.

Der Gegensatz zwischen dem Gehirn- und Brustleben scheint zu seyn die Stillung und Besänftigung des Blutumlaufs durch die hier sich darstellende neue Dekomposition des Bluts. Welcher Aderschlag in dem Herzen, welcher Wärmegrad dieses Blutumlaufs! So nothwendig eben dieser Temperaturgrad für das höhere Leben ist, so ist er es doch nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar, auf daß das Leben, wie es von dem weißblütigen zu dem rothblütigen und hier von dem kältern zu dem wärmern Blute übergegangen ist, auch von Neuem nun übergehe durch diesen erhöhten Temperaturgrad zu jener Entwicklung des Lichts, die mit einem jeden erhöhten Wärmegrade verbunden ist, und damit mit dieser Zersetzung des Bluts in dem Gehirne nun eben auch ein reines und ruhiges Element der cerebralen Thätigkeit beginne.

Steigt denn nicht die Natur in der vitalen Thätigkeit, in der Vermehrung und Verstärkung des Lebens, eben dadurch auf, daß sie dem Thiere das Luftelement gleichsam in seinem Blute angewiesen hat, daß hier dieses Blut mit größern Stämmen und mit größerer Nähe zu dem Gehirn übergeht, ohne hier so vollkommen, wie in dem menschlichen Gehirn, von seinem Temperaturgrade zu einem reinern Elemente entbunden zu werden? Beruht nicht vielleicht eben darauf die Hitze der thierischen Begierde, und auch in der mensch-

Digitized by Google

lichen Natur die Wandelbarkeit des geistigen Seyns, wo es bald von der Hitze und dem Andrange des Bluts herabgezogen, bald wieder bei gestillter Blutthätigkeit in seiner Geistigkeit und Freiheit befördert wird? Beruht nicht besonders auf diesem vitalen Verhältnisse der Blutgefässe zu dem Gehirn sowohl der Kraft als auch der Form nach die so bedeutende physiologische und psychologische Verschiedenheit unter den Gehirnthätigkeiten, wie, in welcher Nähe und Ferne das Blut von dem Herzen bei einer kürzern oder längern Halsbildung zum Gehirn übergeführt wird, und in welchem intensiven Verhältnisse das Blutgefäßsystem zu dem Nerven- und Hirnsystem stehet u. s. w.?

Es würde eine große Aufgabe für die Physiologie seyn, überhaupt den eigenthümlichen Wärmegrad des Gehirns und der verschiedenen Hirntheile zu bestimmen; da höchst wahrscheinlich, wenn nicht alle Analogie täuscht, das Gehirnleben darin bestehet, die Wärme des Bluts zu zersetzen und aus ihr ein höheres Element zu entwickeln. Wenn nun Respirationsvermögen und der Grad der Blutwärme in einem genauen Verhältniße stehen, so ist ja wohl für die Bezeichnung des Gehirnlebens in organischer oder vitaler Rücksicht nicht ganz unpassend, das einen Entathmungs- und Lichtproceß des Lebens zu nennen, daß das von Wärme erhitzte Blut zu einer reinern und höhern Desoxydationsquelle hingeführt werde.

Und in dieser Beziehung tritt der Geruchssinn als ein zweites und höheres Athmungsorgan besonders so physiologisch wichtig auf, sofern in ihm

Digitized by Google

eben dieser neue Zersetzungsproceß gegeben seyn mag, das Leben von dem Tellurismus herauf zu einer höheren und reineren Potenz hinüberzuführen.

Daß die Seele, oder mit welchem Namen man dieses geistige Wesen bezeichnen mag, einen besondern Sitz, gleichsam eine eigenthümliche Lokalität in dem Gehirn habe, ist nicht wahrscheinlich und auch auf keine Weise mit den Seelenthätigkeiten übereinstimmend. Wenn es auch anatomisch erwiesen werden kann, daß hier und da in dem Gehirn die centrale Vereinigung aller Nerven sey, so ist hiermit für den Sitz der Seele eben so wenig bewiesen, als für die örtlich entstehende Lebenskraft des Bluts aus der centralen Vereinigung der Blutgefässe in dem Herzen. Der Geist oder die Seele haben eine höhere Bedeutung, als daß sie sich in einem so engen Raum einfassen liessen. Denn das eigenthümliche Gebiet der Seele ist ein höherer Organismus, der sich über dem sinnlichen erhebt oder wahrscheinlich mit ihm wie Blüthe und Erdreich verbunden ist. Eine lange — lange Metamorphosenreihe schlingt sich durch die ganze Natur, und die höchste Spitze dieser Metamorphosen, die zum Bewußtseyn gekommene Welt, der Demiurgos der großen, weiten, unendlichen Natur ist die Seele. Doch über diesen Gegenstand weiter unten.

Fünfter Abschnitt.

Wir kehren zu den problematischen Sätzen, wie sie uns die Analogieen der Natur über den Bau und über

Digitized by Google

die organischen Funktionen des Gehirns an die Hand gegeben haben, zurück, und stellen sie in folgender kurzen Uebersicht dar.

Man sehe den obigen ersten Abschnitt.

1. Wie in einem jeden System des menschlichen Organismus, so zeigen sich auch in dem Gehirngebilde drei Theile, das verlängerte Mark, das kleine und das große Gehirn. Wahrscheinlich liegt in diesen Gebilden die Bezeichnung der allgemeinen Naturkräfte, Vegetation, Irritabilität und Sensibilität.

2. Wie ein jedes hauptsächliche Lebensorgan in seiner höheren Bildung kotyledonenartig unter zwei Lappen oder nach beiden Seiten sich ausdehnt, so zeigt sich auch diese doppelt sich verbreitende Bildung in den Hemisphären des Gehirns.

3. Der Naturtypus ist, daß sich ein Organ nach dem andern ausbildet und das tiefere eher als das höhere. Eine solche Stufenfolge ist auch in der Ausbildung des verlängerten Marks, des kleinen und großen Gehirns.

4. Die Natur fängt ihre Bildungen von einzelnen zerstreuten Punkten und Verzweigungen an, bis sie endlich das Organ zu einem Ganzen zusammensetzt, und so auch in dem Gehirn, das anfänglich nur Geflecht und Verzweigung von Nervenfäden durch den Körper ist.

5. Die Natur bildet auf ihrer höheren organischen Stufe größere und stetere Uebergänge von dem einen Organ zum andern, auch zwischen den zweigetheilten Lappen eines und desselben

Digitized by Google

Organs. Solche Verbindungen und Uebergänge sind nun auch zwischen den Hemisphären des Gehirns, als Commissuren u. s. w.

6. Das ganze organische Gebilde hinauf ziehen sich die aus- und absondernden Organe zwischen oder unterhalb der eigenthümlichen Lebensgebilde hin. Zwischen und unterhalb den Hirnhemisphären erscheinen die Ventrikel, Vierhügel u. s. w.

7. Wie die Natur in den übrigen Gebilden ein jedes System von dem andern absondert, so trennt sie auch solche transversale und longitudinale Scheidungen durch Häute und Canäle zwischen den größern Gehirntheilen.

Man sehe den zweiten Abschnitt.

1. Die Natur zeigt in allen ihren Bildungen und Ordnungen drei Grundkräfte. In dem unorganischen: Vegetation, Expansions- und Contraktionskraft; in dem Organischen: Produktion, Irritabilität, Sensibilität. Und so zeigt sie auch in dem Organismus drei Lebenssysteme: Abdominal-, Brust- und Cerebralgebilde. Aber in einem jeden dieser Systeme befolgt sie auch den dreifachen Stufengang von der Vegetation zur Irritabilität und Sensibilität. Nach diesen drei Sphären bildet sich also auch das Cerebralleben aus.

2. Die Natur beginnt alle diese Bildungen von einzelnen Zweigen, und setzt diese dann zu größeren Stämmen zusammen, und so denn auch die Bildung des Nervensystems von den einzelnen Nervenzweigen

Digitized by Google

3. Auf einer gewissen Stufe verfolgt oder setzt die Natur diese Bildungen nicht blos in einer steten vorwärts schreitenden Reihe fort, sondern auch die Bildung rückwärts verlängernd und über das ganze Gebilde ausbreitend. So denn auch in der Bildung des Nerven- und Cerebrallebens.

Von der Gegend des verlängerten Marks, wo der symphatische Nerve ist, der unter und in dem niedern Gebilde verläuft, setzt das Gehirn seine Bildung rückwärts fort, und es entsteht die Rückenmarksbildung als ein Lebensorgan des höhern Thierreichs.

5. u. 6. Wie überall in der ganzen Natur drei Sphären, so sind auch drei solche Sphären in den Hirngebilden und höhern Sinnorganen, die den Schädel von dem Lungengebilde scheiden. Nämlich Tellurismus, Atmosphäre, Licht; Geruchs-, Gehör- und Sehsinn.

Man sehe den dritten Abschnitt.

1. Das Cerebralleben ist wahrscheinlich eine Entbindung des Lichtwesens aus den Blutgefässen.

2. Es ist in dem Gehirn wahrscheinlich ein dem Hirn ähnliches absorbirendes Venensystem vorhanden. Ist dieses die Rindensubstanz? Denn auf welcher Stufe des thierischen Lebens fängt besonders die Bildung dieser Substanz an? In den roth- und besonders den warmblütigen Thieren.

3. Die plexus choroidei erscheinen als die Bildungsstätten oder Uebergänge zur Bildung des Nervengeistes.

Digitized by Google

4. Findet in dem Gehirn nicht eine nach verschiedenen Nerven vor- und rückwärts schreitende Verbindbindung oder eine dem kleinen Blutumlaufe ähnliche vor- und rückgehende Wirksamkeit Statt? Wirkt das große Gehirn durch dieselben Nerven auf das kleine Hirn, durch welche dieses die niedern Lebensbestimmungen dem großen Gehirn mittheilt?

5. Das verlängerte Mark erscheint als Vegetationsstufe des Cerebrallebens, das kleine Gehirn das Organ der Irritabilität, das große Gehirn als Organ der Sensibilität.

6. Die Hirnnerven wie auch die Sinne nach ihrer vegetativen, irritabeln und sensibeln Seite betrachtet. Also verschiedene Funktionen der Nerven. Das Geruchsorgan als Lungenorgan des Gehirns.

Man sehe den vierten Abschnitt.

Das Cerebralleben als Entathmungs- oder Entbindungsorgan des Lichts aus der Blutwärme. Das reinere und über die Blutwärme erhobene Lichtleben.

Sechster Abschnitt.

Es erhellt aus dieser Zusammenstellung, daß die Natur in der Bildung des Gehirns nicht weniger nach eben den Gesetzen verfährt, wie in den tiefern und nie-

Digitized by Google

dern Gebilden des Organismus, und daß daher auch eine deutlichere Erklärung und Bestimmung sowohl der organischen Gehirntheile als auch ihrer Funktionen nur möglich ist nach dieser Vergleichung der übrigen animalen Bildungen. Wenn, abgesehen von diesen Analogieen, der Hirnbau gar nichts Aehnliches zu haben scheint mit den übrigen Bildungen des Körpers, wo die Organe sich mehr in Flächen auseinanderlegen, ihre organische Struktur deutlicher und offenbarer ist, indem Hirnbau hingegen sich alles mehr zusammenlegt, in einander drängt und ein wunderbares Gewinde von hemisphärischen Theilen hat, wo man nun nicht die Verbindung der kleinern Theile mit den größern Convoluten unmittelbar wahrnimmt: so fällt nun größtentheils das Geheimniß hinweg, wenn wir ohne Mystifikation des Gehirnbaues nach seinen möglichen psychischen Funktionen nur den natürlichen Weg verfolgen und es als ein analoges organisches Gebilde betrachten. Es nimmt uns dann nicht Wunder,

erstlich jene zwei Hemisphären und die Theilungen wieder unter diesen Hemisphären wahrzunehmen. Denn die Natur bildet auch so in den übrigen organischen Bildungen, wo die vornehmsten Lebensorgane zweitheilig als große Halbkugeln auseinander treten und daher in jedem Körpersysteme, verbunden mit den andern wesentlichen Organen, eben solche Theilungen und Scheidungen machen, wie wir es in dem Encephalon finden;

zweitens daß zwischen diesen Hemisphären-Commissuren und kleinere Organe eintreten. Denn

Digitized by Google

eben so verbindet die Natur auch die zweitheiligen Lappen der tiefern Organe, und auch zwischen diesen treten secernirende und excernirende kleinere Organe, wie die Nieren, ein, und auch anders kann es ja auch wohl nicht in dem Gehirn als vitalen Organe der Fall seyn;

drittens die Hirnwindungen, die arteriellen Verzweigungen, die Rinden- und Marksubstanz mit allen den andern kleinern Abtheilungen wahrzunehmen. Denn auch in den übrigen Gebilden des Körpers zeigt sich eine ähnliche Vertheilung der venösen und arteriellen Gefäße mit so mannigfaltigen Stoffen und Ausscheidungen. Das Gehirn, obschon ein höher potenzirtes Leben, kann sich doch unter keiner andern Naturform, als die anderen Bildungen haben, darstellen.

Die einzelnen organischen Funktionen der verschiedenen Gehirntheile treten nun mit einer größern Nothwendigkeit und Klarheit für die Einsicht auf, und das Gehirnleben tritt unter die allgemeinen nothwendigen Gesetze der Naturbildung. Wir erkennen dann an ihm den nämlichen Typus, den die Natur in andern Körpergebilden beobachtet, und die einzige Erklärung beruhet nur darauf, wie das Leben sich hier potenzire und was nun die eigenthümliche organische Funktion des Gehirnlebens sey.

Aber auch hierauf antwortet die Natur nach Analogieen und nach dem Gesetz ihrer fortschreitenden Bildung, daß, wenn überhaupt irgend eine naturgemäße und nothwendige Beziehung zwischen den Blutgefäßen und dem Nervensystem, zwischen dem Respirations- und

Digitized by Google

Gehirnleben liege, sie doch nur allein in der Entbindung und Entwicklung desjenigen Elements liegen könne, wodurch das Anschauen selbst nur erst möglich ist, durch Entbindung des Lichts aus dem ganzen Oxygen- und Desoxygengeschäfte des Bluts.

Es ergeht daher die Anfrage an Gerichtsärzte und diejenigen, welche sich mit physiologischen und anatomischen Untersuchungen des Gehirnbaues solcher Leichen, deren Leben mit Wahnsinn, psychischen Aberrationen, thierischem bösem Willen bezeichnet war, beschäftigen, ob nicht besonders in folgenden Theilen irgend eine von dem gewöhnlichen Typus des menschlichen Hirngebildes abweichende Struktur zu finden sey.

Erstlich nämlich in dem Verhältniß des vagen und sympathischen Nervenpaars zu den übrigen Hirn- und besonders sensoriellen Nerven. Ich vermuthe bei dem Unterschiede, den wir oben der Analogie gemäß zwischen dem vegetativen, irritabeln und sensoriellen Hirnsystem gemacht haben, daß in solchen Subjekten besonders eines verbrecherischen Willens, die vegetativen und irritabeln Hirngruppen oder überhaupt ein näheres und schärferes Verhältniß zwischen dem Blut- und Nervensystem in der gegenseitigen Verbindung durch das vage und sympathische Nervenpaar hervortreten, wie nicht weniger theils in dem stärkern Bau des verlängerten Marks und der stärkern Bildung des wurmförmigen Fortsatzes, theils auch des kleinen Gehirns selbst. Wenig-

Digitized by Google

stens ist in diesen Theilen das vegetative und irritable System am meisten bezeichnet, und ich vermuthe, daß der thierische Trieb, der thierische Wille sich hier in der Form, Festigkeit und Stärke dieser Nerventheile am meisten zu erkennen giebt.

Zweitens in der Verbindung des kleinen Hirns theils mit dem verlängerten Mark theils mit den Vierhügeln und dem großen Gehirn, ob auch hier nicht in solchen Subjekten ein abweichender Typus sich zeige, daß z. B. die strickförmigen Fortsätze stärker als gewöhnlich in dem menschlichen Gehirn sind. Ich vermuthe auch hier eine Abweichung, weil mir eben in diesen Fortsätzen der Einfluß des kleinen Gehirns als Organs der Irritabilität auf das große Gehirn und dessen Sensibilität sich zu erkennen zu geben scheint; ob also nicht erstlich im Allgemeinen in dem menschlichen Gehirn ein Antagonismus unter diesen Verbindungen des kleinen Hirns zu finden sey und nicht in den Leichnamen von Verbrechern besonders die strickförmigen Fortsätze des kleinen Hirns an Größe, Festigkeit u. s. w. sich auszeichnen.

Von großer Wichtigkeit sind die Beobachtungen, die man in neueren Zeiten über diese anatomischen Verhältnisse des Gehirnbaues in den Leichnamen von Verbrechern zu machen sich Mühe giebt. Eine solche Sammlung der Beobachtungen kann nicht anders als ein großes Licht über die organischen und psychischen Leiden des Gehirnlebens verbreiten. Daher wird die obige Anfrage und muthmaaßliche Meinung gewiß ihre Nach-

Digitized by Google

sicht finden. Ich glaube, daß in dem Gehirne der Verbrecher diese größern Verhältnisse des überwiegenden verlängerten Marks und kleinern Gehirns über das große von bedeutenderm pathologischem Einflusse, als die möglichen andern abnormalen Bestimmungen sind, da hingegen in dem Gehirn der Wahnsinnigen vorzüglich das Secretions- und Excretionsgeschäft entweder des ganzen Gehirns oder auch der diesem Geschäft besonders vorstehenden Hirnorgane (Rindensubstanz, Ventrikeln, Vierhügel u. s. w.) leiden mögen. Denn ich mache, wenn das Cerebralleben wirklich, wie wir oben analog bestimmten, in dem Lichtleben und der eigenthümlichen Entbindung desselben besteht, theils auf den eigenthümlichen Blick des Auges der Wahnsinnigen, theils auf das aufmerksam, was ich so oft in den Irrenhäusern erstlich im Allgemeinen, zweitens als einen ganz eigenthümlichen Ausdruck des Wahnsinns gefunden habe, daß nämlich die Wahnsinnigen lichtscheu sind und ihren Blick vor dem Licht zu verbergen suchen. Ist denn dies eine eigene Anzeige der Naturhülfe oder des Instinkts? Pferden, die den Sonnenstich haben, hängt man in dem Augenblicke, wo sie ihn bekommen, ein Tuch über die Augen und der Krampf scheint sich zu legen. Ich habe in den Irrenhäusern so oft Wahnsinnige gefunden, die ihren Kopf ganz mit Kleidern bedeckt hatten und den ganzen Tag so verhüllt da saßen. So auch oft Wahnsinnige, die sich immer mit den Händen die Augen rieben oder die Fingerknöchel in die Augen gestützt hatten. Solche Anzeigen sind ja oft die natürlichsten Indikationen der Krankheit.

Digitized by Google

Doch wir gehen hier zu dem zweiten Theil unserer Betrachtung über das psychische Hirnleben fort, nachdem wir unsere Behauptung über die organischen Funktionen desselben und über die Bedeutung, daß sich in ihnen und den Sinnen die drei Naturkreise potenzirt und vergeistiget darstellen, mitgetheilt haben.

II. Ueber das psychische Hirnleben.

Lange habe ich mich mit den Untersuchungen der Thierinstinkte beschäftiget und mannigfaltige Beobachtungen darüber gesammelt. Allein ich gestehe, es ist mir hier eben so gegangen wie mit den Untersuchungen über das organische Gehirnleben, wenn man durch Beobachtungen allein die Naturgesetze finden will und nicht die fortschreitende Natur in ihren Analogieen zu Hülfe nimmt. So viele Mittheilungen ich daher auch über diesen Gegenstand nachgelesen habe, so habe ich doch keine Einheit und keine wahre Erklärung, wie das psychische Leben auf den Thierstufen sich mannigfaltig forthildet oder nach welchem Gesetze es bis zu dem Menschen fortschreitet, gefunden. Denn es scheint mir, daß es weder für die menschliche Natur unwürdig ist, wenn sie sich in einiger Verwandtschaft mit dem Thierleben denkt, noch auch für die Psychologie erweißlich, daß das Psychische nur mit dem Menschen anfange. Die Natur geht nicht in Sprüngen zu andern Bildungen fort. Und wahrscheinlich finden wir auch,

Digitized by Google

zwischen dem Thier- und Menschenleben eine psychische Stufenleiter.

Wenn das organische Hirnleben in seiner Ausbildung von der untersten Thierstufe sich heraufwindet, so ist es schon darum wahrscheinlich, daß auch das Psychische mit dieser Ausbildung einen gleichen Gang nehme. Nach welchem Gesetze also die Natur auch hier bildet und welches der Uebergang von dem psychischen Thierleben zu dem Geiste des Menschen sey, wo und wie hier eine neue und höhere Ordnung, das Reich der geistigen Welt anhebe: das ist die Aufgabe der folgenden Untersuchung. Freundliche Leser werden mit den nachstehenden Betrachtungen die Nachsicht haben, wie mit den obigen.

Erster Abschnitt.

Die Natur feiert in der aufsteigenden Ordnung ihrer Bildungen eine Geschichte der Selbstbefreiung und Selbstvergeistigung. Von der gröbern Materie fängt sie an, zersetzt diese nach und nach, geht zu andern Reichen und Darstellungen über, und so bietet ein Naturreich dem andern die Hand, daß es sich gegenseitig heraufhilft, und was die höchste Bildung in der einen Ordnung ist, wird der Anfang und der Boden einer neuen Bildungsgeschichte.

Das Pflanzenreich hat sich über den Tellurismus der unorganischen Natur erhoben, aber es steht noch

Digitized by Google

auf demselben fest, und obschon mit eigenthümlicher Lebenskraft begabt, kann es doch ohne Nahrung, die ihm die unorganische Natur leihet, nicht bestehen. Die ersten Kinder des Pflanzenreichs sind gleichsam die ersten Ansätze der Sonne, wo sich diese mit den tiefern Elementen wieder verschwistert. Und die lange Reihe des Pflanzenreichs hinauf ist eine Geschichte der Entwicklung nach dreien Theilen oder Stufen, die in dem Keime und in den Sphären der äußern Natur schon angezeigt waren. Die Pflanze lebt als Wurzel, als Stamm, als Blüthe. Sie steigt aus dem dunkeln Reiche des Erdbodens hervor, breitet ihre Sphäre in der Atmosphäre aus, und schließt ihr Leben mit der Sonne oder mit der höchsten Entwicklung der Blüthe. Ein langes Reich von Entstellungen, wo das Leben von dem in sich selbst geschlossenen Kreise anfängt, sich nach und nach ausdehnt, neue Organe und Bildungen treibt und in der höchsten Bildung den Uebergang zu einem neuen Naturreiche macht!

Das Saamenkorn ist dieser Punkt, welcher die Pflanzenbildung schließt, die Anzeige eines neuen sich entwickelnden Lebens. Die Pflanze steht auf dem Erdboden fest, sie ist das gefesselte Kind; aber schon hat sie sich in dem Saamenkorn von der Erde gelößt. Es trägt sein eigenes Leben, sein eigenes Erdreich in sich. Es hat schon den Anfang gemacht, die Wurzeln in sich selbst zu schlagen. Das große Geheimniß der sexualen Verbindung erklärt sich so von selbst. Es ist die Bildung eines von der Erde abgelößten höhern Mutterbodens. Die Erde erhebt sich über

Digitized by Google

sich selbst durch immer neue Sphären. Was die Natur erst unmittelbar auf- und in die Erde pflanzte, pflanzt sie nun in den höher gehobenen Boden der weiblichen Blüthe, oder die weibliche Blüthe ist der neue Standpunkt, auf welchem das neue von der Erde abgelößte Leben gedeiht.

Das animale Leben, das auf und über der Erde hinwandelnde Pflanzenreich, beginnt also in höherer Freiheit und Selbstständigkeit. Es trägt die eigene Kraft des Seyns in sich, oder die Organe, welche die Pflanze in die Erde treibt, trägt sie unmittelbar in ihrem eigenen Tellurismus. Und in einer langen Reihe windet sich wieder diese neue Gestaltung herauf nach dem Gesetze jener dreifachen Gestaltung: Tellurismus, Atmosphäre, Sonne, oder Abdominal-, Brust- und Cerebralleben. So mannigfaltig sich das pflanzliche Leben verzweigt, so mannigfaltige Verzweigungen sind nun auch in der Ordnung dieses animalen Seyns. Von Stufe zu Stufe steigt die Natur auf, bis sie zu der Ausbildung oder Vollendung des Cerebrallebens angekommen ist. Und wie mit dem animalen Leben eine neue Ordnung anfing, indem sich die Mutterpflanze von der Erde ablößte, so sind wir auch hier wieder auf der Gränze, wo die allmächtige Natur ein neues Leben vorbereitet hat. Das Thier lößt sich von der Erde, die es in sich selbst trägt, von seinen eigenen animalen Sphären. Und was ist diese Vorbereitung, diese Lösung anders, als der Anfang des psychischen Lebens, einer neuen weit über Erde, über Pflanze und Thier erhabenen Naturordnung! In

Digitized by Google

das Unsichtbare schreitet die Natur schon hinüber; auf dem sinnlichen Boden der Animalität gepflanzt, beginnt sie ein neueres und höheres Reich. Das psychische Reich verhält sich zu dem animalen, wie das animale zu dem pflanzlichen und dieses zu dem unorganischen. Aus der Blüthe des einen löset sich ein neues Saamenkorn ab, und jedes wird des andern Mutterschooß, bis der Keim, herangewachsen, seinen eigenen Kreislauf vollführt, und der mütterliche Boden eines neuen Lebens wird.

Nur allein nach dieser Ansicht, indem wir die fortschreitende Natur in ihrem analogen Gange verfolgen, wird es klar, was die Natur mit ihren endlosen Schöpfungen zur Absicht habe, wie sich ein jedes ihrer Reiche von dem andern sondere und welches die eigenthümliche Bestimmung einer jeden Lebensordnung und die endlich über das Organische sich erhebende Wirksamkeit sey. Wenn sich die unorganische Natur von dem schweren Tellurismus bis zum Lichte verflüchtigt hat, so setzt sich ein neues Leben auf der Erde an. Es ist die Pflanze. Wenn die Pflanze in einer langen Reihe von Ausbildungen von dem Akotyledonen bis zu dem zweitheiligen Kotyledonen fortgegangen, und ein eingeschlossenes Pflänzchen sich in ihnen festgesetzt hat, so beginnt eine neue Ordnung. Es ist das Thierreich. Wenn sich dieses von der Vegetationsstufe bis zum Hirngebilde und der Ausbildung desselben fortgesetzt hat, so erhebt sich wieder mit und auf dem Cerebralleben eine neue Ordnung. Es ist das psychische, welches in seiner Ausbildung wieder unter dem Gesetze der dreifachen Darstellung steht:

Digitized by Google

erstlich Instinkt oder Sinnensphäre,
zweitens Verstand oder Seele,
drittens Vernunft oder Geisterreich.

So zeigt sich selbst in den Beziehungen: Sinn, Seele, und Geist, die fortschreitende Ordnung des Psychischen von dem Cerebralleben, welches in dem menschlichen Organismus seine höhere Ausbildung erhalten hat. Das psychische Leben bildet sich also eben so nach drei Sphären fort, wie sich das physische Leben bewegt. Diese drei großen Kreise sind das Sinnen- Verstandes- und Vernunftleben. Wie sich ein jeder dieser Kreise bewegt, wird sich im Folgenden zeigen.

Der Instinkt ist der große, allgemeine Kreis, wo auf dem Cerebralleben sich ein neues Leben ansetzt. Das Cerebralgebilde hat die äußern unorganischen Sphären und selbst die Sphären der langen animalen Stufenreihe in sich aufgenommen; es stellt diese unorganischen und organischen Sphären in dem Mikrokosmus der drei Sinnenkreise dar, und so bauet sich auf diesem Cerebralleben wieder eine neue Stufenreihe auf. Der leibliche oder animale Organismus geht in Sinnenanschauung und Verstandesordnung über, und mit der Vernunft bahnt sich das allgemeine Wesen wieder eine Stufe zu einer höhern und freiern Entwicklung.

Der Instinkt ist die in die Sinne eingebildete äußere Naturordnung mit allen ihren Sphären und Kreisen, der in die Sinne sich einbildende tellure, atmosphärile und solare Organismus. Er bildet sich also nach diesen dreien Kreisen fort, und ist

Digitized by Google

erstlich Instinkt der abdominalen Sphäre,
zweitens der atmosphärilen, und
drittens der Instinkt des solaren sensoriellen Lebens.

1. Die abdominale sensorielle Sphäre.

Welche lange Reihe von tiefern Bildungen oder der ersten Ansätze des animalen Lebens giebt es nicht, ehe es zur deutlichern Darlegung einer solchen Sinnenempfänglichkeit kommt! Denn das über den Polypenkörper ausgebreitete allgemeine Gefühl können wir nicht so nennen, weil sich dieses Gefühl noch nicht zu einem besondern Sinn oder Organ geformt hat. Das Sinnenleben fängt nur mit der Darstellung der Welt in diesen kleinen veranschaulichenden Organen des Cerebrallebens an. Jenes allgemeine Gefühl ist nur die erste Regung der vegetativen Empfänglichkeit, die überhaupt mit der Animalität beginnt, aber noch weit von jener organischen Gestaltung zu einem Sinnorgan entfernt ist.

In einer langen Stufenreihe bildet sich also dieser dieser erste Ansatz des sensoriellen oder instinktmäßigen Lebens herauf. Und welche Stufen bemerken wir hier gleichsam in der Ablösung des Instinks oder der instinktartigen Hülle von dem körperlichen Organismus?

Sie sind erstlich das mit dem Körper der tiefern Organismen unmittelbar verbundene Kunstgebilde des organischen Lebens,

Digitized by Google

zweitens die Befreiung dieses Instinkts von den an den Körper angewachsenen Kunstgebilden, die sogenannten Kunsttriebe, und

drittens die sich wieder von diesen Kunsttrieben befreienden und eine größere und weitere Sphäre einnehmenden thierischen Handlungen.

Tief und innig verwachsen mit dem Körper des Organismus sind die Kunstgebilde, welche unmittelbar in den das Leben bedeckenden und einhüllenden Schaalen, Krystallisationen, Geweben und Gespinnsten bestehen. Sie erscheinen schon hier mehr oder weniger als freie Gebilde, indem sie entweder von der Natur mit dem Körper, wie das Korallgehäuse mit seinen Bewohnern, oder wie die Konchilie mit dem Schaalthiere verwachsen sind, oder nur zuweilen als eine eigenthümliche Bestimmung und für ein zeitiges Bedürfniß, wie das Gespinnst für die Raupe, und zwar von der thätigen Hülfe der letztern gewebt werden. Es erscheint selbst in jenen mit dem Organismus verwachsenen Kunstgebilden eine Art von selbstständigem Antheil, welchen das Thier an der Bildung derselben nimmt, indem z. B. die Schaale mit dem sich vergrößernden Körper des Thiers durch eine eigenthümliche Arbeitsamkeit oder Bewegung des letztern vergrößert wird. Dennoch aber lassen sich hier kaum noch diese organischen Kunstgebilde von dem Bau des Organismus unterscheiden. Es sind die ersten unmittelbar mit dem organischen Gebäude verbundenen Natur- oder Kunstgebilde.

Digitized by Google

Freier bewegt aber sich schon der Instinkt in jenen mit dem Insektenleben beginnenden Arbeiten und Thätigkeiten, sich ein eigenes Gebilde zu bereiten, in dem sie leben oder wohnen, oder durch dessen Hülfe sie die mannigfaltigen Bedürfnisse ihres kleinen Lebens an sich ziehen. Aber eben auch in diesen Instinkten zeigt sich der Uebergang von jenen an dem Körper hangenden Kunstgebilden zu diesen freiern Kunsttrieben, indem diese immer noch den Stoff des zu verfertigenden Gebildes aus sich selbst ziehen. Es ist nun schon die von dem Körper des Mollusken sich lösende, aber doch immer noch aus dem Körper gleichsam hervorgehende Schaale. Die Spinne zieht aus ihrem Körper die Fäden, der Wurm zieht mit seinem Gespinnst das Blatt zusammen, indessen Höhle er seinen Winterschlaf vollbringt. Die Biene schleppt ihren Vorrath zusammen, und bauet ihn in eckigten Hallen an, als wenn auch die erste Grundbildung dieser außerhalb dem Organismus auftretenden neuen Regsamkeiten das Gesetz der ersten organischen Bildung habe, sich in cellulösen Geweben und Formen anzusetzen.

Welche mannigfaltige Kunstlust erscheint nun in diesen ersten Regungen eines außerhalb dem Körper auftretenden Lebens! An eine und die nämliche Form gebunden wirkt doch schon hier der Trieb unter immer wiederholenden Ansätzen, bis die Lebenskraft erschöpft ist und mitten in der erneuerten Arbeit durch sich selbst erstirbt. Zerreißt man auch mehrmals die Fäden eines Spinnengewebes, die Spinne eilt doch bald herbei, es wieder zu ersetzen. Aber nach öfterer grausamer Wiederholung

Digitized by Google

jener Zerstörung erstirbt der Fleiß des Kunsttriebes gleichsam in sich. Das Leben zehrt sich durch die immer wiederholende Ersetzung auf, wie der Trieb der Schlingpflanze, die, wenn man sie öfters von ihren Haltungspunkten losmacht, endlich erschöpft zur Erde liegen bleibt.

Aber schon, wie gesagt, erscheint dieser Kunsttrieb in diesem kleinen Insektenleben unter oft abwechselnder und veränderlicher Darstellung. Daß Insekt weiß sehr gut, sein Gespinnst nach der Luft aufzuhängen, demselben die Richtung zu geben, wo es vor dem Winde gesichert oder wo dasselbe auch mehr Haltungspunkt bekommt. Wie geschickt weiß nicht die Spinne jeden Winkel, jeden hervorragenden Gegenstand in einer weitern Entfernung zu benutzen, und die Fäden gleichsam nach allen Weltgegenden hinzuziehen!

Was sind denn diese Kunsttriebe? Sind sie nicht die nun in den Sinnen auftretenden Weltkrystallisationen, die mathematischen Gesetze der Natur, die hier als sensorielle Beziehungen, als Kunstarbeiten im technischen Gewebe, als Instinkt, als organischer Naturtrieb, auftreten? Die Natur arbeitet an ihrer Vergeistigung ewig fort. Und was hier krystallographisches Gewebe des Kunsttriebes ist, wird bald zum Bewußtseyn kommendes Gesetz allgemeiner mathematischer Verhältniße.

So interessant es auch seyn mag, die Formen dieser Kunsttriebe in dieser kleinen Insektenwelt oder auch noch tiefer hinab und die Stufenleiter der Natur herauf zu betrachten, immer bieten sie nur das allge-

Digitized by Google

meine Gesetz dar, nach welchem analog das psychische Leben sich fortbildet, um immer mehr und mehr von den Banden des Organismus sich zu befreien und als freie, geistige Ordnung sich darzustellen.

Wer die Natur nur nach ihren äussern Formen betrachtet, ohne auf die Analogieen in diesen Formen zu sehen, oder wer sich nur an den einzelnen Auffassungen erfreuet, mag Zweifel haben, ob die Natur wirklich nach diesem Gesetz der Selbstbefreiung fortschreite. Nur dieser mag zweifeln, daß über den Organismus hinaus sich wirklich eine neue und eben so lebendige Welt, nämlich die des Sinns, der Seele eröffne, und daß mit mit dieser eine neue und höhere Naturordnung anfange. Ist denn der Instinkt nur ein Anhängsel des Organismus, oder die Seele nur ein Produkt des Körpers? So müßte ja auch die Pflanze nichts weiter als ein Erdkrystall, das Thier nichts anders als ein chemischer Proceß seyn! Wer an diesen Erhöhungen, Fortschreitungen, neuen Ordnungen der Natur nicht zweifelt, wird auch willig und mit der größten Ueberzeugung das eigenthümliche Reich der geistigen Welt anerkennen, die aber freilich auch mehrere Stufen der Offenbarung hat, wie wir hier schon an diesen Instinkten, an diesem in sensoriellen äußern Beziehungen sich darstellenden Naturgeiste finden.

Der Unterschied, den wir oben, bei der Betrachtung des organischen Cerebrallebens, zwischen der vegetativen, irritabeln und sensibeln Sphäre fanden, bewährt sich auch hier. Es zieht sich in diesen kleinen Insektengebilden fast nur noch die vegetative Nervenzweigung

Digitized by Google

hin. Von dem Kopfe geht sie abwärts unter dem Abdomen fort. Und in dem Kopfe sind es selbst nur noch die ersten oder letzten Nervenspitzen. Das ganze Leben dieser Insekten ist abdominale Thätigkeit und Erregbarkeit, unaufhörlicher Ernährungs- und Verzehrungsprozeß. Mit der größten Ueppigkeit vollbringt hier das Leben sein Vegetations- und Fortpflanzungsgeschäft. Aber auch auf dieser Stufe erscheint noch das Leben in seiner Gebundenheit an äußere Elemente. Die wechselnde Luft, der wechselnde Sonnenstrahl, ist die Gebutts- und Sterbestätte unzähliger Insektenschaaren, die gleichsam noch in und auf einander wuchern, wie die Abdominalelemente selbst, welche bald zu ganzen Massen sich ansetzen, bald in einzelne Gebilde und Milben sich zersetzen. Das meistens vereinte und sich gleichsam auf einander ansetzende Leben dieser Insekten ist so selbst nicht anders als die unterste Stufe der Vegetation, wie nun selbst der im geselligen Verein arbeitende Kunsttrieb der Insekten eine solche insektenartige Anhäufung der Kunstbildung ist.

2. Die atmosphärile Sphäre.

Je höher das organische Leben steigt und die tiefern Gebilde sich theils zu einem eigenen Cerebralorgan ansetzen, theils aber auch die mittlern Sphären in ihrer Ausbildung fortschreiten, (denn diese mittlern Stufen sind eben die Uebergänge von dem Abdominal- und Brustleben), desto mehr steigert sich auch die psychische Thätigkeit und Empfänglichkeit, und die sensoriellen Beziehungen beginnen immer mehr sich auszubreiten.

Digitized by Google

Das organische und psychische Leben steigert sich eben so, wie sich die unorganischen Natursphären steigern, von dem Tellurismus aufwärts zur Atmosphäre und von dieser zum Lichtkreise.

Das organische Leben bildet aber diese Sphären in drei besondern Gebilden aus, und nach diesen Gebilden steigen wieder jene telluren, atmosphärilen und lichtmäßigen Darstellungen.

Das Abdominalgebilde bildet sich aus
erstlich nach dem Tellurismus,
zweitens nach der Atmosphäre,
drittens nach dem Lichtkreise.

Daher hier die untersten Gebilde der Natur, welche entweder in dem Tellurismus gleichsam versunken sind. (Die Eingeweidewürmer und andere ähnliche polypöse Darstellungen dieses durch Fäulniß und Gährung emporsteigenden Lebens)

oder es sind zweitens die atmosphärilen Gebilde, wo der Wurm übergeht zum Insektenleben. (Die in der Luft sich wiegenden Insektenschaaren)

oder drittens die Lichtgebilde, die ihr Leben mehr in dem Lichte vollenden, und dieses selbst schon mehr in ihrem Organismus, als leuchtende Käfer u. s. w. darstellen.

Das Brustleben bildet sich ferner nach diesen drei Sphären aus, doch daß schon hier der Tellurismus, wie die übrigen Sphären sich mehr steigern und in Uebergängen darstellen. Also

erstlich nach dem Tellurismus, welches hier nun besonders das Wasserelement ist,

Digitized by Google

zweitens nach der Atmosphäre, welches hier eine weitere und selbstständigere Verbreitung ist,
drittens die Lichtsphäre, mit welcher nun die eigentliche Bildung des Cerebrallebens beginnt. Dort also

erstlich die Fische und amphibienartigen Geschlechter derselben,
zweitens die Vögel,
drittens hier der Anfang des vierfüßigen Thierreichs.

Das Cerebralleben endlich bildet sich wieder aus

erstlich nach dem Tellurismus,
zweitens nach der Atmosphäre,
drittens nach dem Lichtkreise.

Also auch hier wieder

erstlich die Gebilde des besonders hervortretenden telluren Geruchsorgans,

zweitens die Gebilde des sich in dem Gehörsinn darstellenden atmosphärilen Lebens,

drittens die Gebilde des Seh- oder Lichtsinns.

So verfolgt die Natur eine und die nämliche Stufenleiter, und auch das sensorielle Leben bildet sich dgrnach aus. Die Grundkräfte der organischen Natur, Produktion, Irritabilität und Sensibilität, bekommen nach diesen Sphären eine immer höhere Bedeutung; sie gewinnen immer höhere und selbstständigere Organe. Und diese Organe lassen sich also wieder eintheilen

Digitized by Google

erstlich in Organe des Abdomens, wo sich das Tellure, Atmosphärile und Solare darstellt: Eingeweide, Milz, Leber,

zweitens in drei gleiche, jene Sphären repräsentirende Organe der Brust: Magen, Herz, Lunge,

und drittens in die drei Cerebralgebilde: verlängertes Mark, kleines und großes Gehirn, als die repräsentativen Organe des vegetativen, irritabeln und sensibeln Lebens, oder des telluren, atmosphärilen und solaren, welches sich besonders in den Sinnorganen darstellt.

Diese drei allgemeinen Stufen des aufsteigenden Lebens von dem Abdominal- zu dem Cerebralgebilde bezeichnet die Natur hinsichtlich des Nervensystems

erstlich durch die von dem Kopfe nach dem Abdomen sich verbreitenden Nervengeflechte,

zweitens durch das mit dem Brustleben entstehende Rückenmark,

drittens durch das in den Säugthieren bis zum Menschen sich ausbildende Gehirn.

Wenn die ganze Sphäre des von dem untersten Gebilde heraufsteigenden Lichtlebens, welches durch die Nervenzweige zum Rückenmark und von diesem zum Gehirn fortschreitet, das Nerven- oder Cerebralleben ist, so wird nun das atmosphärile Leben, welches sich wieder in drei Fortschreitungen, erstlich durch die einzelnen Adergeflechte, zweitens durch das Herz, drittens durch die Lunge darstellt, durch das Blutsystem

Digitized by Google

bezeichnet. Und eben so wird der Tellurismus, der sich in dem Abdominalsystem durch Eingeweide, Milz und Leber bezeichnet, in dem lymphatischen und bis zu den Milchgefäßen gesteigerten System dargestellt.

Das Abdominalleben führt den Tellurismus durch die Zersetzung der irdischen Stoffe bis zu dem Wasser und dem gesteigerten Element desselben, den Milchgefäßen fort. Das Brustleben schreitet in seinen atmosphärilen Kreisen von der kälteren bis zu der höheren Temperatur des rothen Bluts fort. Und das solare Leben steigert sich von den fernern Verzweigungen der sich aus den niedern Gebilden entwickelnden Licht- oder Nervenpunkte durch das Rückenmark bis zum Centralgebilde des Lichts oder des Gehirns.

Alle anderen organischen Gebilde, Haut, Muskel, Knochen u. s. w. verfolgen eben diese dreifachen Fortschreitungen in einer jedesmaligen der oben drei bezeichneten Sphären. Und so erscheinen nicht allein die Steigerungen der äußern Gebilde selbst, sondern auch die Umwandlungen der innern Ablagerungen, der Sekretions- und Exkretionsorgane u. s. w. Das tellure, atmosphärile und solare Verhältniß bezeichnet sich auch selbst durch das Hautsystem.

Von dem nackten Gebilde des Wurms steigt die Bekleidung bis zur Kalkschaale auf.

Von dieser bis zur behaarten Haut.

Und von dieser bis zur menschlichen Haut, die vegetatives, atmosphäriles und solares System zugleich

Digitized by Google

ist, und wo das Letztere besonders das Uebergewicht über jene beiden Darstellungen erhalten hat.

Nach dieser Ordnung steigern sich nun auch die Instinkte, und schreiten in ihrer Ausbildung bis zur höchsten Sinnenfähigkeit fort. Wie sich die organischen Kräfte steigern, erhebt sich auch ein weiterer und höherer Kreis des Instinkts. Und diese sind nach jenen oben bezeichneten Sphären ebenfalls zu theilen

erstlich in den Instinkt des Tellurismus,
zweitens in den Instinkt der Atmosphäre,
und drittens in den Instinkt des Lichts,

oder was dasselbe ist, in den Instinkt des Abdominal-, Brust- und Nervenlebens.

Diese drei Kreise gestalten sich aber wieder jeder nach seiner dreifachen Ordnung.

Also erstlich der Instinkt des Abdominallebens in tellurer, atmosphäriler und solarer Rücksicht: Dreifache Instinkte.

Zweitens der Instinkt des Brustlebens in tellurer, atmosphäriler und solarer Beziehung.

Drittens der Instinkt des Nervenlebens nach seiner vegetativen, atmosphärilen und solaren Darstellung: Wiederum drei Fortschreitungen des psychischen instinktartigen Lebens.

Mit dieser letztern Darstellung, wo das Cerebralleben das Uebergewicht in seiner solaren und sensuellen Sphäre über die andern Sphären erhalten hat, beginnt nun das intelligible Leben eine neue Naturordnung, es beginnt der Mensch mit seiner Verstandes- und Vernunftsphäre. Die ganze Natur hat ih-

Digitized by Google

ren Kreislauf bis zur Darstellung in der veranschaulichenden Sinnensphäre geschlossen, dieser vergeistigte und in den Sinnen sich darstellende Mikrokosmus wird nun der Untersatz zu einer höhern erkennenden und verstehenden Welt. Die Erkenntniß fängt nun an, welche gleichsam auf jene Sinnenanschauungen, wie auf ihr allgemeines kosmisches Gebiet sich lagert.

Bezeichnen wir nun alle vorigen Kreise mit den dem psychischen Wesen eigenthümlichen Kräften, mit der

1) der Empfindung,
2) des Begehrens oder Willens
3) des Vorstellens,

so erhellt die nach jenen Kreisen gezeichnete Fortschreitung der physischen Darstellungen. Und so können wir denn auch wieder erstlich nach den allgemeinen Weltkreisen oder organisch-kosmischen Systemen die psychischen Darstellungen theilen:

erstlich in die Klasse von organischen oder psychischen Wesen, wo der Empfindungsinstinkt sich mehr hervorthut,

zweitens in solche, wo besonders der Willens- oder Irritabilitätsinstinkt herrscht und

drittens in solche, wo die Vorstellungskraft, die Ueberlegung u. s. w. zur Herrschaft kommt, der Vorstellungsinstinkt.

In der erstern Klasse würden wir finden alle niedern Ordnungen der Thiere.

In der zweiten die stärkern Massen des Lebens, die sich in den Säugethieren, ihren gewaltigen Instinkten, ihrer Wildheit, und ihrer zerreißenden Lust zeigt.

Digitized by Google

In der dritten den Ubergang des Thiers zum Menschen, oder vielmehr selbst noch das Thier, das sich aber selbst schon in seiner thierischen Lust zähmen und von Vorstellungen leiten läßt.

Diese drei allgemeinen Kreise, wie sich das psychische Leben von der Empfindungskraft zur Willens- und Vorstellungskraft steigert, sind nun wiederholt getheilt nach jenen einzelnen organischen Fortschreitungen jedes Kreises.

Erstlich das Empfindungsthier, wo eben dieser Instinkt

entweder blos auftritt in seiner telluren Sphäre als Empfindungsinstinkt

oder wo zweitens mit diesem Instinkt sich eine größere Freiheit des Willens, ein eigener Willenstrieb verbindet,

oder wo drittens sich mit diesen beiden schon ein Analogon des Vorstellungstriebs verknüpft.

In diese erstere Klasse würden wir setzen die Gewürme, in deren Instinkt sich blos das vegetative Gefühl zu erkennen giebt.

In die zweite Klasse das Irritabilitätsleben der Insekten, wo sich ein freierer Willenstrieb zeigt. Und diese Klasse würden wir selbst nach der organischen Anzeige theilen

in die dritte Klasse der geflügelten Insekten, wo der Trieb selbst eine größere Weite bekommt, und in das durch Anschauungen geleitete Leben überzugehn scheint.

Digitized by Google

Zweitens das Willens- oder Irritabilitätsthier, also dieser höhere Kreis, wo über der Vegetation die Irritabilität hervortritt, bildet sich wieder nach den drei oben angegebenen Beziehungen fort.

Den Uebergang von der Vegetationssphäre zu dieser Klasse machen die Mollusken. Diese Klasse selbst aber würde sich theilen

erstlich in die der Irritabilität: Fische in ihrem so beweglichen Elemente;

zweitens Empfindungsthier, Vögel, wo das vorher stumme Element nun laut wird und ein fröhlicheres, leichteres Element erhält,

drittens Vorstellungs- oder Säugethier. Mit dem Säugeschäft selbst schon verbindet sich ein Vorstellen des elterlichen Lebens zu dem neugebornen. Welche Analogieen des Vorstellens, natürliche Anerkenntniße treten hier hervor! Vorstellungsinstinkt.

Die dritte Klasse würde sich theilen nach der freiern oder beschränktern Sphäre des Vorstellens, nach dem größern oder mindern Gedächtniß- und Erinnerungsvermögen, nach der größern oder mindern Wahl in dem Vorstellen selbst, wo endlich dieser Vorstellungstrieb von seiner organischen Seite bis zum lebhaftern Nachahmungs- und Nachäffungstriebe in dem Affen übergeht.

Den Menschen können wir in keine dieser Klassen bringen. Er gehört einer höhern Ordnung an. Und ob wir auch schon in dem Menschengeschlechte mehrere Racen und auch ausserdem so viele Uebergänge in dem

Digitized by Google

einzelnen Menschen von dem Thierischen zu dem Geistigen finden, so ist doch der Gattungsbegriff und die in ihm liegende Natur ein ganz anderes Geschlecht. Verstand und Vernunft — höhere Beziehungen einer übersinnlichen Welt, sind des Menschen Geburtsbriefe.

Diese psychische Stufenleiter, welche wir erst hier zur Erläuterung des Vorigen aufgestellt haben, steigt nun selbst an der organischen Stufenleiter auf. Und die großen organischen Gebilde der Milchgefäße, des Blutumlaufs, des Nervensystems, diese allgemeinen Centralgebilde bezeichnen die centrale Einheit jener psychischen Ordnung und Eintheilung.

Mit der Steigerung eines jeden dieser Systeme steigert sich das psychische Leben und seine Thätigkeit in den Vorstellungen, Empfindungen und Begehrungen. Wie mit einer jeden solchen organischen Ausbildung das Thier aus dem niedern Element aufwärts steigt, das Leben des Wassers zu dem Leben der Luft und zu vollkommnern Lungenwerkzeugen, zu dem Säugthierleben, so verbreitet sich auch mit einem jeden solchen höhern Kreise des innern und äußern Elements die Lebenskraft in ihrer psychischen Beziehung. Wie das organische Leben vom Winterschlafe bis zum abwechselnden Schlaf und Wachen und dem Uebergewichte des letztern sich verlebendigt und diese wiederum mit den organischen Funktionen des Blutumlaufs der halben oder ganzen venösen Circulation u. s. w. in der genauesten Verbindung steht, so finden sich auch in allem diesem die Stufen und Sprossen, an welchen das psychische Leben bis zu seiner größern Selbstbestimmung aufsteigt.

Digitized by Google

Es ist daher auch nicht nöthig, alle die einzelnen Familieen der psychischen Verwandtschaft und Ausbildung von den ersten Keimen an zu betrachten, und auch unmöglich ist dies, da sich eben der erste Anfang in dem Organischen verliert, und die psychische Ausbildung, eben so wie die organische, in den kleinsten Uebergängen fortschreitet. Eben deshalb halten wir auch jene einzelnen Beobachtungen, die an einzelnen Thieren gemacht worden, theils für sehr unzuverläßig, theils auch bei allem ihrem Interesse von keinem besondern wissenschaftlichen Werthe, da sie nimmermehr eine systematische Einsicht in den Organismus des gesammten Seelenlebens gewähren können. Die einzelnen Beobachtungen müßen sich vielmehr aus dem allgemeinen Gesetz ergeben, und wenn wir erst die allgemeinen Gruppen aufgefunden haben, so lassen sich dann die Zwischenglieder und die kleinern Verwandtschaften selbst finden.

Mit der atmosphärilen Sphäre des organischen Lebens fängt also eine weitere psychische Ausbildung an. Das Leben steigt aus dem tiefern Elemente des Tellurismus zur höhern Sphäre auf, aber auch hier begegnen uns die fortschreitenden Stufen der Vegetation, ohne welche ja überhaupt das Leben nicht bestehen kann. Aus dem Wasserelemente, aus dem Branchialleben geht das atmosphärile Brustgebilde hervor. Und welche höheren psychischen Beziehungen finden sich nun zwischen jenem trägern Flußleben und dem leichtern Luftleben, wo hier schon die Erregbarkeit des Willens und Empfindens einen weitern Umfang

Digitized by Google

hat! Das scheue, das sich mehr befreundende Leben fängt hier an zu herrschen. Die Brust hebt sich von Freude und Verlangen. Und selbst die geselligen Beziehungen erhalten mehr psychischen Antheil. Mit welcher Sorgfalt füttert nicht der Vogel seine Jungen! Gelehrigkeit, Erinnerungskraft, Gedächtniß fangen hier schon an, sich auszubreiten. Und der Ortsinn, das sinnliche atmosphärile Gedächtniß bekommt hier einen eigenthümlichen Umfang und eine besondere Schärfe. Die Schwalbe findet ihr Nest wieder, das sie vor dem Jahre baute, der Storch siedelt sich wieder auf demselben Hausgipfel an. Steht nicht der Ortssinn mehr in Beziehung mit dem Geruchs- als dem Gesichtssinn, wenigstens in diesen niedern Geschöpfen, wo der atmosphärile Kreis einen so bedeutenden Umfang einnimmt? Wie findet der Zugvogel seine heimische und fremde Gegend wieder? Wenn der Geruchssinn in seiner ersten Sphäre an der unmittelbaren Ausdünstung des Körpers hängt, so wird er in seiner atmosphärilen Beziehung Witterungsorgan. Das Thier wittert nach der Gegend hin. Und durch alle diese Beziehungen erweitert sich nun der Instinkt. Was anfangs unmittelbar auf dem Thier aufgeheftetes Kunstgebilde war, dann freies Gewebe oder freierer Kunsttrieb, wird nun schon allgemeiner örtlicher Kunstsinn. Der psychische Mikrokosmus dehnt sich immer mehr aus und durchstreift die Weltsphären. Die ganze Natur eignet sich noch immer mehr dem psychischen Leben an, oder dieses erhält immer mehr Herrschaft. Wenn das niedere vegetative

Digitized by Google

Leben seine Nahrung und Wohnung unmittelbar in dem Sitze der Fäulniß findet, das weitere Leben Schutz und Hülle aus sich selbst zieht, so sammelt nun schon das höhere Instinktleben seine Bedürfniße aus der weitern Gegend zusammen, und wird theils hülfloser, indem es von der äußern Natur abhängiger wird, theils selbstständiger, indem es durch seinen Instinkt aus der Ferne und mehr mit eigner Wahl und Unterscheidung die Bedürfniße zu seinem Aufenthalte und seiner Beschützung sammeln kann.

Der Instinkt, was ist er denn? Ist er nicht die sensorielle Verwandtschaft des Organismus mit der Aussenwelt, nicht der von Neuem sich als Sensorium einbildende Organismus, nicht die Darstellung der ganzen Natur in psychischen Kreisen? Die ganze Verwandlung der Natur besteht ja in dem Uebergange des einen Wesens zu dem andern, in der zu einem höhern Organismus übergehenden Einbildung der ersten Gestaltung. Die Pflanze ist das Bild der Erde, die Erde hat sich zu diesen organischen Gebilden erhoben. Von Natur schon findet ein elterliches Band zwischen diesen Kindern der Natur und dem mütterlichen Boden Statt. Was sind die Triebe der Pflanze nach der Erde, nach der Luft, nach Sonne und Licht? Die ursprünglichen Instinkte und die sich in dem Pflanzenleben darstellenden kosmischen Beziehungen.

Der Instinkt hebt sich höher in dem Thiere. Das Thier ist die höher organisirte Pflanzenwelt. Alle kosmische Sphären stellen sich nun wieder in diesem Gebäude dar. Wie mächtig waltet nun auch hier der

Digitized by Google

Instinkt! Ein jedes Thier kennt nun auch hier sein Element. Woher dies? Nicht aus dem, was das Thier selbst ist. Ein jedes Element sucht sein Element. Aus diesen Instinkten erhellt am deutlichsten die gegenseitige Verwandtschaft.

Und so erhebt sich wieder eine neue Ordnung mit dem Sinnenthier. Die Natur wird nun Sensorium, die Schwingungen der Luft werden Gehörorgane, die einfallenden Lichtstrahlen selbstthätige Sehwerkzeuge, die weite Atmosphäre stellt sich in dem Geruchssinne dar. Freilich wenn wir diese Organe nur in den so kleinen Winkeln und Stellungen betrachten, wie sie an dem Kopfe angebracht sind, dann mag es mystisch klingen, daß in diesen mikroskopischen Gläsern die ganze Welt enthalten sey. Aber wer die weitern Beziehungen dieser Sinne kennt und zugleich den Gang der Natur, die von den großen Weltenmassen auch kleinere spiegelnde Organe entwirft, wer da weiß, daß der Geist von dem kleinen Punkte aus die Weltenmassen und den Raum übersehen kann, den diese mit ihren Kugeln selbst laufen, wer überlegt, daß der Geist noch weiter über den Raum zu einer höhern Ordnung hinaussehen kann, der wird die Erklärung jener Phänomene, die sich in den thierischen Instinkten zeigen, nicht unmöglich finden. Sie sind — diese thierischen Instinkte — die zum Geiste aufsteigenden versinnlichten Weltbeziehungen oder Weltkreise.

Wenn der Geist wirken soll, wenn er auf die Natur wirken soll, muß er dann nicht einen Boden, ein Mittelorgan haben, durch das er wirkt? Ein Mittel-

Digitized by Google

organ, welches die äußere Welt in sich trägt und zugleich seine Ranken — dies sind die anschaulichen Beziehungen — in die äußere sinnliche Welt einschlage? Mit eben diesem Organ fängt aber auch nun, wie mit der Wurzel der Pflanze, eine neue Sphäre an, und wie sich das Pflanzenleben durch tausend Gewinde und durch die ersten kosmischen Ansätze bis zu dem vollkommnern Blüthenleben heraufschlingt, so auch die geistige Welt, die ihre ersten Anfänge und Entwicklungen in jenen sensoriellen Beziehungen und animalen Instinkten hat.

Man hat bis jetzt den Instinkt immer nur als eine Accidenz der organischen Materie angesehen. Ist denn die Pflanze auch nur ein Accidenz der Erde, das Thier auch nur ein Parasit des Pflanzenkrauts und der Geist auch nur ein zufällig Mitgegebenes in dem athmenden, fressenden, gehenden Thiere? Wenn mit diesen Ordnungen neue Offenbarungen, höhere Welten anfangen, und in ihnen die Stufenleiter der Selbstbefreiung der Natur von ihrem eigenen sinnlichen Kleide liegt, so erblicken wir auch in jenen Instinkten die ersten Anfänge einer unsichtbaren Geisterwelt. In zartern Fäden kommt nun der ewige Weltgeist auf die Bühne. Er tönt nun in Harmonieen, spricht in der Sprache, denkt in ewigen Ideen. Er entwickelt sich bis zu dem Unsichtbaren, wo die Knospe, die Vernunft nach einer höhern Welt, als die der Sterne ist, sich hinaufsehnt.

Welche reiche, belehrende Psychologie ist zu erwarten, wenn sie durch alle diese Geschlechter der organischen Ordnung durchgeführt und als ein lebendiges Bild von der ersten Aeußerung der Seelenkräfte bis zu der

Digitized by Google

vollkommnern Ausbildung des menschlichen Geistes aufgestellt worden ist!

3. Die solare Sphäre.

Wir haben bis jetzt die Durchgänge des psychischen Lebens nur nach ihren allgemeinen Geschlechtern betrachtet. Mit der Ausbildung des atmosphärilen Kreises, des Brustlebens, fing eine weitere Ausbreitung des psychischen Wesens an.

Mit der Ausbildung des Kopfes, des cerebralen Kreises, beginnt nun eine neue Ordnung des Säugethierlebens und mit ihm eine höhere psychische Darstellung.

Auch in diesem Kreise sind mehrere einzelne Sphären, auch hier ist das vegetative, irritable und sensible Verhältniß, je nachdem die Vorstellung von der Anschauung sich mehr entbindet und eine höhere und eigenthümliche Thätigkeit bekommt. Die Stufen, nach welchen sich die Vorstellung fortbildet, sind

erstlich äußere Anschauung,
zweitens innere Anschauung,
drittens Vorstellung.

Das Sinnorgan muß erstlich für das Aeußere die gehörige Ausbildung und Empfänglichkeit haben, zweitens müßten diese Anschauungen in Bildern aufgenommen und drittens aus den Bildern die Vorstellungen erzeugt werden. Es ist in dem psychischen Leben derselbe Proceß, nach welchem das organische Leben die aufgenommenen Materien zersetzt, verwandelt und in

Digitized by Google

die eigenthümlichen organischen Flüssigkeiten überführt. Auch die Sinne nehmen auf, zersetzen, verwandeln.

Aber diese Vorstellungen erhalten auch nach den verschiedenen Sinnorganen eine verschiedene Beziehung. Und das Element ihrer Thätigkeit ist eben so verschieden, wie das Element, durch welches sie eingehen.

1. Geruchs-
2. Gehörs-
3. Gesichtssinn

sind diese Stufen, und nach ihnen breitet sich der Vorstellungssinn oder die Vorstellungsthätigkeit selber aus. Aus dem tiefern Elemente heben sich die Vorstellungen zu immer größerer Klarheit und Bestimmtheit. Ihr eigener Kreis erweitert sich immer mehr mit dem weitern und empfänglichern kosmischen Kreise, welches nun der Gehörsinn ist.

Die Natur fängt ihre ersten Ansätze der Kopfbildung mit dem niedern vegetativen Kreise der ernährenden, säugenden Werkzeuge an. Der Magen liegt nahe an dem Munde oder ist dieses Organ selbst noch. Sie schreitet dann zu den Geruchswerkzeugen fort, und mit dem Säugethier eröffnet sich die Ausbildung des Gehörorgans, welches sich freilich schon früher ansetzte, aber in in diesem höhern Geschlechte ein vollkommnere Bildung erhält. Die äußern Gehörtheile setzen sich nun bei den Säugethieren wie eine weite Atmosphäre an. Und die ganze Vorstellungsthätigkeit bekommt einen weitern und höhern Umfang. Die Aufmerksamkeit wird freiwilliger, gespannter, selbstthätiger. Der Instinkt

Digitized by Google

hat nun in allen seinen Beziehungen einen weitern Umkreis.

Und wie können wir zweifeln, daß mit dieser organischen und psychischen Ausbildung auch in den Thieren die eigenthümliche Thätigkeit des Vorstellens anfängt, so wie der mit derselben verbundene Kreis der Erinnerungs- und Gedächtnißkraft, des Eigensinns, des Trotzes, einer weniger zu bezähmenden Willkühr, so wie hingegen auch ein größerer Trieb der Folgsamkeit und Perfektibilität! Vergleiche man die Gelehrigkeit und Kunstfertigkeit eines Vogels mit der Gewandheit und Geschicklichkeit eines Hundes, mit dem Reflexionssinn, der, so möchte man ihn nennen, in diesem auftritt! Und ist wohl der Unterschied, die Fortschreitung des psychischen Lebens in diesem höhern Geschlechte zu verkennen? — Ich hatte einen Hund, der, wenn ich mit ihm spazieren gieng, mir den Weg wieß, den ich gehen sollte, damit ihn der kalte Wind nicht traf. Wenn ich seinem Willen nicht folgte, so wedelte er zu meinen Füßen, bis ich seine Bitte erfüllte. Wie er trächtig war und die Stunde des Gebährens kam, so nahete er sich mir und zeigte mir wehklagend den Weg nach der Kammer, wo ich ihm sein Lager hintragen möchte. Da er lecker gewöhnt war, so konnte er bei dem größten Hunger ganze Stunden warten, bis das Fleisch für ihn kam. Ich habe mich so oft bei diesem Hunde überzeugt, welche Aehnlichkeit hier schon zwischen diesem Thiere und dem kindischen Menschen Statt findet; alle möglichen Künste der Schmeichelei, aber auch Eigensinn, Trotz und boshafte Laune, die mit der

Digitized by Google

Verweichlichung verbunden ist, waren hier sichtbar. Die Beobachtungen über diesen Gegenstand sind ja nicht selten und die psychischen Eigenschaften, die in manchen Arten von Säugethieren zu Tage kommen, wahrhaftig Bewunderung erregend. Es ist auf keine Weise zu verkennen, daß hier schon ein höheres Organ des Vorstellens, die Vorstellungen zu verbinden, sie durch innere Anregung zu wiederholen u. s. w. Statt finde.

Wenn die organische Natur auf dieser Stufe sich also vervollkommt und das Aeussere durch innre Centralgebilde darstellt, so ist dies auch mit dem Psychischen der Fall. Auch dieses behauptet sich nun mehr in seiner Eigenthümlichkeit und bildet seinen eigenen psychischen Organismus. Eigenthumsrechte, Liebe zur Freiheit, eigene Willkühr treten hier schon auf, Herrschaft und Herschsucht. Das Recht des Stärkern, welches zur Schande der Menschheit so oft unter den Menschen waltet, ist auch das Recht des Thiers. Es erscheint Eigennutz, Mißgunst, Neid. Das Thier scheucht das andere von seinem Gebiete weg. Eine allgemeinere Sympathie umfängt zugleich das Ganze. Die Expansions- und Contractionskräfte regen sich hier schon in so lebhaften Aeußerungen des Zorns, des Mitleids, der Rachsucht, das Thier gränzt schon so nahe an den thierischen Menschen!

Das Thier ist immer noch an den Organismus, an die unmittelbar thierischen Kräfte gebunden. Die Instinkte befolgen einen gleichen Gang. Jene und diese werden noch nicht beherrscht durch eine höhere Seelenkraft. Der Instinkt hat sich zwar schon zu Vorstel-

Digitized by Google

lungen erhoben. Aber diese Vorstellungen sind nur die blinden Kräfte der Instinkte, die sich noch nicht von dem Boden gelößt haben. Die Bezeichnung des thierischen Wesens ist Instinkt, sollte auch dieser Instinkt schon Vorstellung und psychische Thätigkeit seyn.

Die organische Natur, welche sich in dem Säugethier unterhalb dem Menschen darstellt, ist das Uebergewicht des arteriellen Systems, des großen festen Knochenbaues, der starken Muskeln, kurz das Uebergewicht des arteriellen Brustlebens. Wenn in den niedern Thieren die Vegetationsstufe mit allen ihren Begierden, ihrer Gier so mächtig auftritt, so herrscht hier nun die tobende Kraft des Bluts und das Uebergewicht desselben über das höher sich auszubildende Cerebralleben. Wie nahe sitzt in den reißenden Säugthieren der Kopf auf der Brust, wie stark und muskulös ist der Bau der Letztern! Einen je längern Weg das Blut von dem Herzen zu dem Gehirn zu gehen hat, desto mehr mildert sich auch das wilde Leben und dasselbe scheint zur Scheu und Furchtsamkeit überzugehen.

Das Cerebralleben in diesen Säugethieren besteht in der Ausbildung des kleinen Gehirns als Organs der Irritabilität. Und wenn wir oben schon darauf aufmerksam machten, daß erstlich zwischen dem großen und kleinen Gehirn eine zwiefache Verbindung sey, je nachdem dieses auf jenes oder gegentheilig wirkt, zweitens welche Fortsätze und Uebergänge von dem kleinen Gehirn zum großen und zu dem verlängerten Mark ausgebildet oder vorherrschend seyen, drittens daß unter den Gehirnnerven selbst ein Unterschied in Hinsicht der

vegetativen, irritabeln und sensibeln Bestimmung sey, so ist wohl die Kraft und Stärke, mit welcher in diesen Säugethieren das irritable System und die Instinkte der Irritabilität wirken, erklärbar. Dieses System bildet sich in der Klasse dieser Säugethiere nach verschiedenen Graden aus, je nachdem es von der trägern vegetativen Stufe anfängt und sich bis zu dem höchsten Grade eines eigenen Systems steigert, über welches denn das höhere Cerebralleben, die Sensibilität in der Ausbildung des großen Gehirns beginnt, wo sich dann der Mensch von dem Thiere scheidet und eine freiere Ordnung beginnt.

Jene Thierordnung scheint der Affe, das Amphibion zwischen Mensch und Thier, zu schließen. Die Natur geht über zu einem neuen Geschlechte, und nun steht das nachahmenssüchtige, nachäffende Thier da. Das Brustgebilde hat hier zwar noch die Oberhand, aber das venöse System hat ein Uebergewicht über das arterielle bekommen, ohne daß es noch von dem höhern Cerebralleben beherrscht wird. Das neue Gebilde trägt die Spuren eines Geschöpfs, das sich von der vegetativen Seite abgewendet hat, und in dem nun die Bildung zwischen dem venösen und arteriellen System im Streite liegt. Das Lungensystem steht mit dem Leben des großen Gehirns in der genauesten Verwandtschaft. Es zersetzt, erhöht, belebt, mildert die Temperatur der Wärme, die das große Gehirn zum Lichte überführt. Mit diesem Lichtleben erhält nun auch der Sehsinn und die veranschaulichende Sphäre des sensoriellen Lebens eine höhere Beziehung. Die dunkeln

Digitized by Google

Vorstellungen des Gehörs werden lichter, die Natur bekommt ein deutlicheres Gewand, das innre Seelenleben gleichsam stehende Lettern und Zeichnung. Alle Seelenkräfte richten sich empor zu einer neuen Anschauung.

Das psychische Leben hat sich also durch drei Kreise des vegetativen, irritabeln und solaren heraufgewunden bis zu der Stufe, wo das Anschauungsvermögen vollendet ist, oder die äußern kosmischen Sphären sich in diesen kosmischen Organen darstellen. Die Psyche hat nun einen Boden, von dem sie aufstiege und dessen Blüthen sie zu neuen Welten hintrage! Dies ist der Verstand, die Vernunft. Aus der Psyche entwindet sich die Seele, der Geist des Menschen: aus der Psyche, welche auch in dem Thiere waltet, die Seele, welche mit schönern und freiern Fittigen, als jenes Raupengeschöpf, begabt ist.

Zweiter Abschnitt.

Mit dem Menschen beginnt also eine neue Naturordnung — wer könnte daran zweifeln! — Zwar hängt er mit seinem Anschauungsvermögen an der Sinnenwelt, aber diese ist ihm nur Stoff, nur das Material der höhern Betrachtung. Er trägt von der tiefsten bis zur höheren alle kosmischen Sphären in sich, und ist insofern das vollendetste und zusammengesetzteste Erdgeschöpf. Aber über alle diese Sphären kann er fliegen, er trägt

Digitized by Google

eine Macht in sich, die über alle Naturgewalt ist. Die Natur hat sich in ihm befreiet bis zur Freiheit des Geistes.

Wir betrachten hier den Menschen der Gattung nach. Denn auch hier gilt, was wir so oft schon zur nothwendigen Beachtung über die Schranken der menschlichen Willensfreiheit bemerkt haben, daß, so sehr auch die Natur den Menschen zu einer höhern Ordnung bestimmt hat, doch auch in ihm als Individuum sich oft die organischen Bestimmungen und Hemmungen so heraufwinden, daß in ihm mehr die thierische Natur, als die Freiheit des Geistes herrscht. So viele Beobachtungen und erneuerte Untersuchungen wir über diesen Gegenstand angestellt haben, so können wir doch das Resultat unserer frühern Mittheilungen nicht verlassen, daß es Schranken und Hemmungen der menschlichen Seele giebt, über welche der Mensch nicht siegen kann, weil sie die organischen Bestimmungspunkte seines Wesens sind. Wir hoffen, daß die Criminalphilosophie darüber mehrere Aufklärungen erhalten werde, um etwas nicht in Strafe zu ziehen, was ausser allem Gesetz der Strafe liegt.

Wir suchen hier aber nach der eigenthümlichen Bildungsstufe der menschlichen Seele, in wie fern diese über das organische Gewebe des Leibes erhaben ist. Und es kommt uns hier der erste Punkt entgegen, der ihn von dem Thiere scheidet. Er ist das über den Instinkt und die Sinnensphäre erhabene Wesen.

Der Instinkt nimmt die Sphäre des Sinns und der von demselben abhängenden Bestimmungen ein. Instinkt

Digitized by Google

ist mehr als körperlicher Organismus. Er ist der von neuem sich darstellende oder in die höhere und freiere Sinnensphäre sich ausbildende Organismus. Instinkt, Seele, Geist, dieses sind die Stufen der psychischen Fortbildung. Die Thierwelt ist die Bildungsgeschichte des Instinkts. Dieser hat sich von seiner vegetativen Seite schon bis zum Vorstellen erhoben. Und mit der Sphäre, die über diesen Vorstellungspunkt hinausliegt, fängt nun der eigenthümliche Kreis des Menschen an. Er begreift, versteht, erkennt u. s. w. Welches sind denn die Charaktere dieser höhern Ordnung?

Das Intelligible ist es; die Einbildung des Sinnlichen in das Intellektuelle, und eben dadurch die Beherrschung des Sinnlichen durch die ewige Ordnung, welche in der ganzen Welt hervorleuchtet, aber noch nicht die Ordnung des Bewußtseyns oder die zum Bewußtseyn gekommene Welt ist. Die ewige Naturordnung tritt nun in den Verstand und wird selbst Verstand. Der ewige Schöpfer, der in Allem waltet, tritt nun mehr hervor. Und der Mensch erkennt und versteht nun. Was ist denn das Denken, der freie Wille, die Harmonie der schönen Empfindungen anders, als die sich zum Bewußtseyn der Seele erklärende Natureinheit! Eine neue Welt der Empfindungen, Gedanken und Willenshandlungen!

Der psychische Kreis besteht also aus folgenden Sphären. Und auch hier zeigt sich das allgemeine Naturgesetz, von dem niedern Grade sich durch eine mittlere Stufe zur höhern Ordnung fortzubilden.

Digitized by Google

Erstlich der psychische Kreis als Instinkt oder Sinnensphäre, bildet sich von der äußern zur innern Anschauung und von dieser zur Vorstellung fort. Drei Reihen des psychischen in der Thierwelt aufsteigenden Lebens! Drei Organenreihen des Cerebrallebens begleiten diese Ausbildung des Instinkts: — Geruch-, Gehör- und Sehsinn.

Zweitens der psychische intelligible Kreis. Die Anschauungen und Vorstellungen werden Begriffe; die Naturordnung wird Verstandesordnung. Die sich intellektualisirende Welt! Die nothwendigen Naturgesetze sind nur Gesetze des Erkennens oder des Verstandes. So also auch in dieser Erkenntnißsphäre, wie oben, drei Sphären, die sich in der aufsteigenden Ordnung der logischen Kategorieen darthun.

Drittens der psychische rationale Kreis. Die Vernunft, das höhere Erkenntnißvermögen. Die intellektuelle Welt, welche sich für die übersinnliche Naturordnung entwickelt.

Die Grundkräfte alles Wesens erscheinen auch wieder in diesen psychischen Kreisen als die höheren Gestaltungen der niedern Erscheinungen. Empfinden, Wollen, Denken durchstreifen in niederer oder höherer Potenzirung diese Sphären, wie Irritabilität, Sensibilität u. s. w., Contraktion, Expansion die Kräfte der organischen und unorganischen Natur sind.

Wenn in der psychisch instinktartigen Sphäre der Mensch allen den Empfindungen, Vorstellungen und Begehrnissen dahingegeben ist, wie sie eben kommen und ihn überwältigen, oder wenn in dieser Sphäre sich die

Digitized by Google

Naturelemente mit allen ihren so verschiedenen Modifikationen von Ruhe und Aufruhr darstellen in der Ruhe und dem Kampfe der Leidenschaften, mögen diese nun auf Empfindungen, Begehrnißen oder Vorstellungen beruhen, und abstoßend oder abneigend wirken, wie ja die ganze Natur sich in solchen Entgegensetzungen von Befeindung und Befreundung bewegt, so löst sich nun das höhere psychische Leben von diesem Erdboden der tiefern Bedürfniße und Bewegungen ab, und die Ordnung der Natur erscheint in der freiern Harmonie der Empfindungen, in der Erkenntniß der Naturgesetze, in der freien Willenshandlung. Das Schöne, Wahre, Gute ist nun der Kreis dieser psychisch-intellektuellen Welt. Und der Mensch ist das eigenthümliche Wesen dieser freien kosmischen Darstellung.

Die Harmonieen des Schönen ertönen nun aus der freiern Seele, die Haemonieen des Wahren beleben und erheben nun des Menschen Geist, und die ewige Harmonie des Guten belebt und beseelt nun sein Leben. Wenn die Anschauung unmittelbar an dem Objekte hängt, so ist hier nun die freiere und schönere Welt. Das empfindende, denkende, wollende Wesen erfreuet sich seiner eigenen Freiheit, seiner Entbundenheit von den tiefern Naturkreisen!

Und wer giebt dir denn, o Mensch, diese Harmonieen des Empfindens? Sie tönen aus dir, ohne daß du es weißt und willst. In der Begeisterung deiner Seele bewegen sich die freiern Schwingen der Natur. Wer giebt und erhebt dich zu dieser Harmonie

Digitized by Google

der Gedanken, daß du forschest, suchest, findest? Ist es nicht der Gott in dir und außer dir, den du aber nicht selbst schaffest, sondern er schaffet dich, er giebt dir die Harmonieen des Erkenntnißes, dich zu erfreuen an allen seinen erschaffenen Werken und die Harmonie der Natur zu finden, die aber nur die Harmonie deines Geistes ist. Und endlich, was ist das Gute, daß deinen Willen bewegt, erwärmt, entflammt? Der ewige Geist Gottes ist es, der heller in dir aufstrahlt und der dadurch dir zeigt, was des Schöpfers und der Schöpfung einziger Werth und Zweck ist.

Das Bewußtseyn ist das Leben des Geistes. Seyn, Leben, Bewußtseyn bezeichnen ja die drei großen Sphären der Natur. Und das Bewußtseyn ist der große kosmische Kreis des psychischen Lebens. Wenn in der äußern Natur durch den Raum so viel eingefaßt und aufbehalten ist, in dem organischen Leben durch die Lebenskraft, die sich in sich selbst trägt und die Gränzen ihres Seyns bestimmt, so umfaßt nun das Bewußtseyn — der Weltenraum des Geistes — alles Vergangene und Zukünftige, er hält fest, was nicht mehr ist, gibt dem Sinnlichen höhere Einfassung und Beständigkeit, Und auch in diesem Bewußtseyn finden sich die drei Kreise des ewigen Fortschreitens wieder: Sinnliches Bewußtseyn oder Gedächtniß, intellektuelles und rationales Bewußtseyn. Der Mensch sinkt oft von dem einen Kreise zu dem andern hinab. Dies liegt zum Theil selbst in dem Antheil seiner organischen Bestimmungen. Wurzel, Stamm

Digitized by Google

und Blüthe stehen diese nicht in einer gegenseitigen Wechselwirkung?

Auch der Mensch steht unter dem Gesetz der Natur. Er giebt sich nicht selbst, sondern es wird ihm gegeben. In der Menschenwelt wie in der Thier- und Pflanzenwelt sind Stufen und Ordnungen: Sinnenmensch, Verstandesmensch, Vernunftmensch. Dies sind die Theilungen sowohl in der allgemeinen Menschengeschichte, als auch in den Unterscheidungen der einzelnen Menschen. Die Erziehung des ganzen Menschengeschlechts schreitet fort nach jenem Gesetz, von dem Sinn aufwärts zum Verstande, von diesem zur Vernunft. Die wilde Kraft des Arms bewegte sonst alles, wie das Thier raffte der Mensch nach Eigenthum, nach Gewalt, nach Willkühr. Der Verstand ordnet; es wird Recht, Sitte, Freiheit, Persönlichkeit. Aber die Vernunft heiliget. Ueber das Gesetz der Ordnung herrscht ja der ordnende Meister. Das Gesetz wird und ist Liebe.

Der Mensch ist frei, in wiefern sich die Natur bei ihm auf einer höheren Stufe darstellt. Aber ist er unbedingt frei? Wenn dir die Natur nicht die Schärfe des Denkens gegeben hat, so finde doch die Gesetze der Natur. Wenn sie dir nicht die Gabe des freiern Empfindens verliehen, so laß doch die Harmonieen der Natur in den schönen Harmonieen deiner Kunstgebilde wiedertönen! Und wenn sie deinem Willen nicht die freien Schwingen gegeben hat, sich aufrecht zu halten in dem Sturme des Lebens, so sey doch frei, und mache möglich, was dir unmöglich ist. So bewegt sich die Kraft und Macht des Geistes immer nur innerhalb

Digitized by Google

den Schranken des Gegebenen. Der Mensch tritt nicht aus dem Organismus des Weltalls heraus, ob er schon ein höheres Glied, als das der Materie und der organischen Natur ist.

Was er werden soll, kann er nur in Zukunft werden, wenn der Tod die Zügel lößt und die Banden sprengt, die den Menschen an die Erde fesseln. Der Keim oder die Blüthe nach der Unsterblichkeit ist die Vernunft. Ein weiter kosmischer Kreis, der sich über dem Erdenleben aufthut! Ein weiterer Fortschritt zu den unendlichen Kreisen der ewigen Ordnung! Es geht in der Natur nichts verloren. Auch das Bewußtseyn hat seine innere Kraft, sein inneres Leben. Aus der Organenreihe des hiesigen Lebens lößt sich das Glied ab, was sich dort freier entfaltet. Dies ist der Ausspruch, die Wahrheit der ganzen Natur! Fassen wir nicht die Natur bei ihren Einzelheiten, wollen wir sie nicht bloß durch Materie und an der Materie ergründen, wer kann zweifeln an der Entfaltung der Blüthe, die schon hier in der Knospe gegeben ist, an einer über den Verstand hinausliegenden Weltordnung, zu welcher die Vernunft übergehet! — „Ich werde seyn, denn ich bin!"

Fragen wir nach der Verbindung des geistigen Wesens mit dem Körper oder mit seinem besondern Gebilde, welches Gehirn heißt: was liegt in der Frage, ob die Seele mit dem Körper eins oder vereint sey? — Eins! ist denn die Pflanze nicht viel mehr als die Erde; ist denn das Thier mit der Pflanze eins? Erheben sich denn hier nicht neue und höhere Ordnungen? — Vereint! Doch aber nicht wie Eins

Digitized by Google

und Eins? Das organische Gehirnleben ist der Leib, der Untersatz, aus dem sich eine neue, von dem leiblichen Organismus ganz verschiedene Natuorordnung emporhebt. Wer die Seele bei dem Gehirn umfassen will, wird sie nie erfassen! Wer das Gehirn nur nach seiner anatomischen Struktur erfassen will, wird nie die höhern Beziehungen, die sich in ihm eröffnen, begreifen. Wenn der Milchsaft nicht das Blut, und das Blut nicht der Nerve ist, wenn der Nerve wieder nach den Naturstufen so viele Steigerungen hat, warum und wie soll nun das psychische Leben blos das organische Hirngebilde oder die Seele nicht mehr als die Lagerungen und Windungen des Gehirns seyn! Das Messer mag das Gehirn zerlegen; aber nie wird es die Seele oder den Sitz der Seele ergründen. Die Seele ist die über den Organismus sich eröffnende neue höhere Weltordnung, die Darstellung des Weltalls in den unsichtbaren Momenten und Thätigkeiten des empfindenden, wollenden, denkenden Wesens.

Sichtbar mag man ja wohl nachweisen, wie sich das menschliche Gehirn in Vergleich mit den übrigen Thieren ausbildet. Und die organische höhere Stufe ist dort

1. daß sich das große Gehirn über die andern Hirntheile erhebt,
2. daß in diesem großen Gehirn die Sphäre der Lichtzersetzung und Lichtverbreitung ist,
3. daß die niedern Sphären des vegetativen und irritabeln Hirngebildes zurückweichen und das große Gehirn über dieselben herrscht u. s. w.

Digitized by Google

Aber wie kann alles dieses die Frage aufhellen, was die Seele ist, was sie wirkt, wo sie ihren Mittelpunkt oder Sitz hat? Giebt man dieser Frage nicht eine kosmische Beziehung, so ist sie unverständlich und unbeantwortlich.—Doch wir brechen hier ab, da wir ja schon ein weiteres über das eigenthümliche Seelenleben des Menschen, so wie über die kosmischen Sphären, die sich hier zeigen, in dieser Zeitschrift (m. s. Psychologie d. m. Geistes) mitgetheilt haben.

Dritter Abschnitt.

Fassen wir die Natur in ihren Erscheinungen nach diesen Beziehungen auf, so bekommt nun auch das Mögliche und Unmögliche eine andere Bedeutung, und die Schranken der menschlichen Erkenntniß erweitern sich nach dem Umfange der Natur. Das Wunderbare oder Wundervolle tritt nun größtentheils in die Schranken der Natur, wenn wir die weitern Beziehungen der Natur auffassen. Es wird in unsern Zeiten so viel geforscht, was natürlich sey, was wundervoll? Mysticismus und Naturalismus begegnen sich. Liegt die wahre Einsicht allein in einer empirisch erweiterten Naturkenntniß oder auch in einer erweiterten philosophischen Ansicht?

Die Fragen über diesen Gegenstand theilen wir nach den Erscheinungen, wie sie sich auf die organische, sinnliche und intellektuelle Natur beziehen. Darüber also

Digitized by Google

nach den obigen Betrachtungen über Natur- und Hirnleben noch Folgendes.

Wenn wir die Kräfte der materiellen Welt blos nach Gewicht und den mathematischen Verhältnißen messen, so dürfte freilich Vieles unerklärbar und wunderbar erscheinen, was doch in den Kreis des Erdlebens gehört, z. B. (daß wir hier in Bezug auf das Folgende nur das einzige erwähnen) die Erscheinung des Erdmagnetismus.

So viele Beobachtungen auch über diesen angestellt worden sind, so weiß man immer noch nicht die Grundkräfte seiner Wirksamkeit. Er stehet wahrscheinlich mit der allgemeinen Kräften der Natur in einer genauen Verbindung. Welches Agens findet nun zwischen den beiden Polen der Erde und dem Aequator Statt? Der Magnetismus bewegt sich, wie die Erfahrung zeigt, in östlichen und westlichen Meridianen um die Erde, er bildet einen beweglichen Streifen, der sich in langsamem Fortschreiten um die Erde drehet und wahrscheinlich einen Cyklus von mehrern Jahrhunderten einnimmt. Ist er das Verhältniß des Erdkörpers zur Sonne, das Verhältniß der Spannungskräfte, die sich um dem Aequator häufen, zu den Polen, wohin selbst das flüchtigere Element in zwei großen hemisphärischen Wasserstreifen des atlantischen und südlichen Oceans eilt? Doch wie dem auch sey, es stehen wahrscheinlich mehrere allgemeine Erscheinungen der Erde, die von Periode zu Periode wiederkommen, mit ihm in Verbindung, und vielleicht hängen auch die allgemeinern periodischen Erscheinungen, die sich bisweilen in kontagiösen, eigen-

Digitized by Google

thümlichen Krankheitszuständen einzelner Erdstriche zeigen, mit ihm im nähern Zusammenhange. Ist es wahrscheinlich nach diesem Cyklus des Erdmagnetismus, daß eine geraume Periode hindurch die westlich-europäischen Länder Erderschütterungen und andern atmosphärilen Zuständen werden unterworfen seyn, die sie eine so lange Zeit nicht erfuhren? Doch was können diese Hypothesen gelten, so lange nicht die Erfahrung sie bestätigt, obschon in ihnen eine mögliche Erklärung einzelner Erscheinungen liegt, die sonst unerklärbar sind!

Wenn also in dem Kreise des gewöhnlichen Lebens bisweilen Erscheinungen vorkommen, die nach dem bekannten Gesetze der Natur nicht scheinen erklärt und nur dadurch abgewiesen werden zu können, daß man sie für unmöglich hält, und diejenigen, welche doch an dem Faktischen dieser Erscheinungen nicht zweifeln, des Aberglaubens oder Mysticismus beschuldigt, so haben wir doch erstlich in jenen oben erwähnten Erscheinungen ein Beispiel, das auch nicht erklärt werden kann, wenigstens bis jetzt noch nicht erklärt worden ist, und dessen Natürlichkeit und Wahrheit doch niemand in Zweifel zieht. Welche Verbindung findet zwischen den Erdpolen und der kleinen Magnetnadel Statt? Wenn wir von dieser Richtung der Nadel nichts wäßten, und einer aus dem gemeinen Volke sagte, „ich will die Magnetnadel immer, ohne daß ich sie berühre, nach Norden richten", würden wir dann die Erscheinung nicht vielleicht dem Zufall zuschreiben und von dem, der das Faktische der Erscheinung anerkennt, sagen, er sey abergläubig oder Mystiker?

Digitized by Google

Findet denn nun nicht vielleicht in dem Umfange des telluren Lebens, zu welchem doch auch der Mensch gehört, eine allgemeine, bis jetzt noch nicht erforschte Verbindung Statt, nach welcher die mannigfaltigen Arten des Aberglaubens und der wunderbaren Sagen nicht in das Reich der Unmöglichkeit, sondern zu dem Umfange jener bis jetzt noch unbekannten Naturkräfte und eines allgemeinen Naturmagnetismus gehören? Von wundervollen Erscheinungen soll ja immer nicht die Rede seyn, sondern nur von dem, was ist und aus tiefern verborgenen Kräften der Natur hervorgeht. Die Wissenschaften liegen wahrhaftig hier eben so sehr in dem Argen des Aberglaubens, wie kaum die gemeinsten Sagen von Zaubereien und Hexereien! Jene läugnen, was und weil sie nicht wißen, diese nehmen an, was sie nicht geprüft haben.

Das größte Wunder — und doch ist es Natur — zeigt sich darin, wie Eins in das Andere übergeht, Eins sich zu dem Anderen gestaltet. Ein großes Metamorphosenreich, wo der Naturgeist bald dieses oder jenes Kleid anzieht. Nun erkläre man doch, wie die Erde, Luft oder Sonne zur Pflanze übergehet, wie die Pflanze Thier wird, wie sich in dem Thierleben das Cerebralleben von drei Sinnorganen ansetzt, wie aus diesen Sinnensphäre der Geist in die Welt hineinsieht. Lauter Räthsel und Wunder und doch Natürlichkeiten! Es ist so, ob es gleich niemand erklären kann. In den gemeinsten und alltäglichsten Dingen liegt oft das Wundervollste. Dieses aber nehmen wir an, weil es alle Tage geschieht. Und, was vielleicht seltner und

Digitized by Google

und ungewöhnlicher ist, läugnen wir aus dem sonderbaren Grunde, weil es nicht alltäglich sondern seltner ist. Eine Afterphilosophie der Wissenschaft!

Wie gehen denn nun die äußern Gegenstände zu Anschauungen, diese Anschauungen in Bilder, diese Bilder in Vorstellungen u. s. w. über? Eine lange, lange Reihe von Verwandlungen, wo das Eine immer wundervoller ist als das Andere, wo das Reale immer mehr in das Ideale, die Materie in Geist hinüberschreitet. Und ist denn dies vielleicht auch nicht wahr, weil es alle Tage, jeden Augenblick geschieht, oder nur darum wahr, weil es immer und jeden Augenblick geschieht? Zauberei der Natur, daß wir sie so nennen, liegt ja am Tage. Und wer mag sie erklären! Die Ohnmacht des Erklärens ist ja aber kein Beweis für die Ohnmacht oder Nichtigkeit der Thatsache.

Wenn es z. B. in den Geschichten des Somnambulismus oder auch in den gemeinsten Sagen des Aberglaubens heißt: „man könne sich außer sich selbst versetzen und dort oder hier als Geist sich sehen lassen, oder der Magnetiseur könne unmittelbar durch seinen Willen auf die Somnambule einwirken, die Somnambule könne in die Ferne sehen" und was der wunderbaren Erzählungen mehr sind, so fragen wir hier, was ist wahr und unwahr, und liegt denn dies Alles von den gewöhnlichen Erscheinungen der Natur so entfernt, daß es geläugnet und für tolles Zeug des Wahnglaubens gehalten werden muß, weil es seltner beobachtet oder vielmehr seltner der Beobachtung ist werth gehalten worden?

Digitized by Google

Wie verhält sich das psychische Gehirnleben zu dem organischen Gehirnleben, wie dieses zu dem übrigen Körper, wie dieser zu der äußern Natur, zur Pflanze, zum Mineral u. s. w.? Wer weiß dieses! Und doch hängt ein allgemeiner kosmischer Zusammenhang in Allem und um dieses Alles! Die Seele bildet sich in das Wort ein, das Wort in ein leibliches Zeichen, dies Zeichen in ein Naturwesen außer uns. Und dies Alles geschieht in einer auf- und absteigenden Kette. Ist es denn nun wohl so wunderbar und diesen Naturerscheinungen zuwider, wenn der Wille als solcher einwirken kann auf das psychische und organische Wesen eines Andern, wenn der Geist sich vielleicht so personifiziren kann, daß er anderwärts ohne Leib und Körper und doch körperähnlich und identisch erscheint! Das Wundervolle fällt, wenn wir den Schleier der Natur lüften oder das genauer betrachten, was die Natur alle Täge ist und wirkt.

Ich thue so oft, wenn ich von diesen oder jenen Sagen des Aberglaubens und sie bestreiten oder behaupten höre, die Frage: ist denn die Natur des Menschen, der menschlichen Seele weniger als die eines andern Naturkörpers, als das oft so wundervolle Wesen, welches in dem Instinkte thätig ist? Die Atmosphäre, welchen großen breiten Raum nimmt sie ein und jedes Lüftchen bewegt das andere! Der Sonnenstrahl fliegt in wenigen Minuten von seinem Körper zu unserer Erde! Ein kleines, das kleinste Theilchen irgend einer chemischen Zersetzung erfüllt, wer weiß welche Strecke mit seinem gasförmigen Geruche. Das Thier kennt in

Digitized by Google

seinem Instinkte die Weltgegenden; über welche weite Strecken von Seen ziehet der Zugvogel hin, er kehrt bei wiederkehrender Sonne wieder in das heimische Nest des vorigen Vaterlandes! Welche Verbindung ist zwischen Furcht, Schrecken, Einbildung und jenen Abzeichen, die diese Gemüthsbewegungen der schwangern Mutter auf den Leib des Fötus abdrücken, und ist denn dies vielleicht auch nicht wahr? Nun so kommen wir mehr als je zu jener Philosophie, die mehr als corpuscular, die der Stamm der Materie selber ist.

Alle Wunder verschwinden und treten als naturgemäße Begebenheiten auf, wenn wir den Umfang der Natur etwas weiter ausbreiten und besonders auf die selbst wundervollen Uebergänge und Verwandlungen des einen Naturreichs in das andere Acht haben. Was in jenen einzelnen und kleinern Erscheinungen wundervoll scheint, ist ja das Wunder der ganzen Natur selbst. Sie ist eine Transfiguration von und in den verschiedensten Gestalten. In jedem Augenblick erscheint sie als Künstlerin und Zauberin, die mit den geheimsten und verborgensten Mitteln spielt.

Und so kommen wir hier denn wieder auf die Richtung dieser Betrachtung zurück:

das Seyn und Leben jeder Art in seinen großen, allgemeinen Kreisen und kosmischen Beziehungen darzustellen und zu zeigen, daß jeder Abdruck der Natur eine Signatur ihres ganzen Lebens, Bildens und Dichtens sey, und daß sich durch alle Naturordnungen ein und derselbe Typus bewege,

Digitized by Google

der das Einzelne in dem All und das All in dem Einzelnen sich spiegeln läßt.

Wir haben in dieser Abhandlung also zweierlei untersucht

Erstlich, wie das organische Gehirnleben ein Abdruck und ein höheres Bild von den unter ihm stehenden sowohl unorganischen als organischen Sphären ist,

zweitens wie sich auch das psychische Gehirnleben in gleichen Uebergängen und Stufen von dem niedrigsten Instinkte bis zu jener Anschauungssphäre heraufbildet, wo über den Sinn Verstand und Vernunft herrscht; der Instinkt: die in die Sinnensphäre sich einbildende sinnliche Naturordnung; der Verstand: die in intellektuellen Formen sich darstellende Welt; die Vernunft: das Organ, welches hienieden, wie jedes Seyn zu einem andern Seyn, seine Knospe ansetzt, um für eine andere Welt zu reifen und sich aufzuschließen, das Organ der ewigen Verbindung der Geister- und Naturwelt!

Digitized by Google

Gegenbemerkungen zu den Bemerkungen des Herrn Prof. Nasse im ersten Vierteljahrsheft dieser Zeitschrift, Jahrg. 1821, S. 43.

Von

Herrn Obermedicinalrath Dr. Hohnbaum.

Als ich vor einiger Zeit in diesen Blättern den Versuch wagte, die von Herrn Prof. Nasse angefochtene Ansicht von dem Einsseyn der Seele und des Leibes in Schutz zu nehmen, hatte ich eigentlich nur die Absicht, mir diesen, mich schon als Mensch interessirenden Gegenstand, durch schärferes Nachdenken über ihn, wo möglich klarer zu machen, und mir durch Widerspruch einen Weg aus Irrgängen und Zweifeln hinaus zum hellen Lichte der Wahrheit zu bahnen. Ich wollte belehrt seyn, um mit mir selbst aufs Reine zu kommen, denn — ich habe nicht Ursache damit hinter dem Berge

Digitized by Google

zu halten — meine Gedanken darüber und über den damit in enger Verbindung stehenden Glauben an eine persönliche Fortdauer waren noch nicht zu derjenigen Ruhe gekommen, welche das menschliche Gemüth zufrieden stellt.

Auch ich hatte, in jenem frommen christlichen Glauben erwachsen und erzogen, mit diesem Glauben lange verträglich hausgehalten, und war erst in späteren Jahren damit in Zwiespalt gekommen, ein Zwiespalt, der bei meinem festen Glauben an Recht und Wahrheit auf meine Denk- und Handlungsweise weiter keinen Einfluß hatte, und auf meine Gemüthsruhe auch nicht störender wirkte, wie so vieles Andere, was wir genau zu ergründen wünschten und doch nicht zu ergründen vermögen. Ich hätte gerne meinen alten guten Glauben behalten, und wollte doch eben so wenig gerne den Gründen der Vernunft dagegen mein Ohr verschließen.

In diesem Zustand des Zweifelns fanden mich die Aufsätze des würdigen Herausgebers dieser Zeitschrift. Seine Gründe gegen das Einssein von Seele und Leib schienen mir höchst beachtenswerth, ja sie erschienen mir in solcher Schärfe und Klarheit, als ich mir sie selbst nie zuvor im Zwiegespräche des Zweifels vergegenwärtiget hatte. Dennoch gewährten sie mir nicht, was ich suchte: vollkommene Uebereinstimmung der Vernunftansicht mit dem alten Glauben. Ich kämpfte dagegen: vielleicht mit zu unkräftigen Waffen? — Wenn immer, auch der schwächere Feind will besiegt seyn.

Indem ich nun gerne den Sieg in die Hände meines Gegners gebe, so muß ich nur wünschen, daß ich nicht

mißverstanden werde, und daß meine Meinung, der meines Gegners gegenüber, klar und offen vor Aller Augen liege, damit ein Jeder frei und unbefangen prüfen könne und den Schein von der Wahrheit zu trennen in den Stand gesetzt werde. Also nicht um auf meiner Meinung zu bestehen, sondern nur um der weiteren Erörterung wegen, muß ich die Bemerkungen des Herrn Herausgebers im ersten Vierteljahrheft vom J. 1821 dieser Zeitschrift mit einigen Gegenbemerkungen begleiten.

Der Verfaßer ist in diesen Bemerkungen auf eine eigentliche Wiederlegung meiner Gründe gegen die persönliche Fortdauer nicht eingegangen, „weil die Psychologie des jetzigen Lebens nicht auf die Psychologie des Jenseits, die Lehre vom Einsseyn oder Vereintseyn nicht auf die Unsterblichkeitslehre gestützt werden könne und dürfe u. s. w.“

Ich könnte fragen, warum er denn doch schon in seinem früheren Aufsatze: über die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irreseyns von einem vorausgegangenen körperlichen Krankheitszustande, Jahrg. 1818, drittes Vierteljahrheft S. 452, unter den wissenschaftlichen Gründen für die Abhängigkeit des Irreseyns von körperlicher Krankheit, hier die Unsterblichkeit als einen solchen Grund geltend mache? Warum er auch wieder in diesen Bemerkungen S. 47 sage: „wissenschaftliche Gründe, Erörterungen, wie der Verstand sie giebt, können die Sache allein nicht entscheiden, sie bauen ihre Ueberzeugung auf andere, kräftigere Stützen?“ Ich könnte fragen, was denn das für Stützen seyen, wenn

Digitized by Google

es nicht jener Glaube an die Unsterblichkeit der Seele sey, und warum er diesen Glauben dort so hoch, hier so gering achte, daß er sich in eine Widerlegung der gegen ihn vorgebrachten Gründe des Verstandes nicht einlaßen wolle? Will er mich nur auf einem Boden festhalten, wo er des Sieges gewißer ist, oder achtet er meine Gründe gegen diesen Glauben zu gering, um sich auf eine Widerlegung derselben einzulaßen?

Doch ich folge ihm in der Widerlegung meiner Gründe für das Einsseyn von Seele und Leib.

Was mir der Verf. S. 74 zum Vorwurf macht, daß ich gewiße, der Vernunft zugeschriebene Aussprüche von Anderen entlehnt habe, könnte mich schamroth machen, hätte ich sie wirklich von Anderen ab- oder ihnen nachgeschrieben. Doch davon spricht mich mein Gewißen frei. Daß meine Ansichten an ein gewißes philosophisches System erinnern, mag immerhin seyn, und wenn auch jene Ansichten die äußere Form dieses Systems tragen oder Andere sich Aehnliches unter ähnlicher Form gedacht haben, gilt dieß nicht für den Gegenstand unseres Streites gleichviel? Es fragt sich nur: sind jene Aussprüche wahr oder sind sie falsch? Wenn Ansichten und Vorstellungen das Gewand der Zeit tragen, in der sie geschrieben wurden, so folgt daraus noch keineswegs, daß sie von Anderen entlehnt oder Anderen geraubt wurden; und obgleich jenes Gewand etwas Zufälliges, dem Wechsel der Zeiten Unterworfenes ist, so können die darin gefaßten Ansichten doch wahr, für alle folgende Zeiten wahr seyn.

Digitized by Google

„Die Begründung jener Ansichten nachzuweisen", wie es der Verf. ebendaselbst fordert, ist, wie mir scheint, wenigstens in Bezug auf die höchsten Principien, von denen die Vernunft ihre Untersuchungen beginnt, eine nicht zu befriedigende Forderung. Ihr die Wahrheit jener höchsten Principien abstreiten wollen, hieße eben so viel, als ihr das Vermögen, vernünftig zu seyn, absprechen. Sie setzt die Wahrheit dieser Principien mit eben der Gewißheit voraus, als sie sich selbst voraussetzen muß. Ein Anderes ist es um die Folgerungen, welche aus jenen Principien gezogen werden. Von ihnen kann gefordert werden, daß sie sowohl unter sich in gehöriger Verbindung stehen, als daß sie in gehöriger Ordnung und Folge aus jenen Principien abgeleitet seyen und mit denselben nicht in Widerspruch stehen.

Was nun das in der vorhandenen Streitsache bestehende Princip der Vernunft anlangt, aus denen jene Folgerungen hergeleitet werden, so ist darüber unser Verfaßer mit uns einverstanden. Es ist Einheit des Alls, die auch er S. 50 und an mehreren Stellen seines früheren Aufsatzes gelten läßt, und deren Begründung, obgleich auch sie als Ausspruch der Vernunft angesehen werden muß, er uns hoffentlich erläßt.

Setzt aber, wo wir die Vernunft ihre Schritte von hier aus weiter setzen lassen wollen zur erscheinenden Welt, tritt er ihr hemmend in den Weg, sie fragend, wo sie hinaus wolle? Wer sie verbotene Wege gehen heiße? Ja, da sie nun einmal auf diesen verbotenen Wegen angekommen, macht er uns glauben, sie sey es

Digitized by Google

gar nicht, die da wandle, sondern ihr nachäffender Gefährte, der Verstand, man sehe es ihm gleich am Gange an, er hinke.

Ich gestehe es, daß ich mir nie in einem Menschen Vernunft und Verstand als zwei so ganz von einander verschiedene und abgesonderte Dinge habe vorstellen können, wie es zufolge der Lehre mancher Philosophen der Fall zu seyn scheint. Eben so ist es mir mit der thierischen Reizbarkeit, Nervenkraft u. s. w. ergangen. Ich habe mir immer gedacht, daß, was wir so künstlich in der Reflexion zu sondern vermögen, doch wohl in der Natur nicht so strenge gesondert seyn möge, da es doch Alles so einig zusammenwohne und sich gegenseitig ergänze und aushelfe. Es ist mir vorgekommen, daß wenn ich den raisonirenden, combinirenden, vergleichenden Verstand von dem Menschen hinwegnähme, auch von der Vernunft nicht viel mehr übrig bleiben, und daß, wenn ich vice versa die ordnende und richtende Vernunft ihm entzöge, auch mit dem Verstande nicht viel mehr anzufangen seyn werde. Es ist mir vorgekommen, daß, wenn nur das zur Sphäre der Vernunft gehöre, was zufolge mancher Philosophen dazu gerechnet wird, außer diesen Philosophen selbst nur wenige dieses göttlichen Geschenks theilhaftig seyn könnten, was mir doch von der einen Seite gar zu anmaaßlich, von der andern aber recht beklagenswerth erschien. Es dünkte mich, daß wenn die Vernunft um alles Endliche nichts wiße und sich daher auch nicht darum zu kümmern habe, sie doch im Grunde recht wenig wiße, denn wie wenig weiß sie von dem Unendlichen?

Digitized by Google

Doch ich laße das Alles dahin gestellt seyn, indem ich mich wohl bescheide, daß meine Philosophie mit manchen anderen nicht in die Schranken treten darf. Indeßen das Recht darf ich meiner Vernunft nicht nehmen laßen, was ihr von Gottes und Rechtes wegen gebührt, das Recht der Erstgeburt und des Vorsitzes bei philosophischen Forschungen. Sie geht voran, dann kommt erst der Verstand. Wenn ich daher auch meinem verehrten Gegner zugebe, daß Alles das, was ich in meinem Aufsatze von Kräften, über das Universum verbreitet, von Theilen dieser allgemeinen Kräfte u. s. w. sage, mir nicht durch das Organ der Vernunft, sondern durch das des nachmachenden Verstandes zugekommen sey, so scheint es mir, als müße eben dieser Verstand wegen dieses Nachahmens und Nachstrebens einer so ehrwürdigen Führerin, als die Vernunft, eher Lob als Tadel verdienen. Ich dächte, er könne in seiner Beschränktheit nichts Verständigeres thun, als sich immer nur recht fest an seine höhere Gefährtinn halten, eben weil sie über ihn steht und weil ihre Blicke weiter reichen, als die seinigen. Wenn demnach auch „die Vernunft das Befugniß nicht haben soll und nicht hat, über ein so bedingtes, in so vergänglicher Erscheinung sich darstellendes Verhältniß, wie das von Seele und Leib des auf Erden lebenden Menschen eines ist, zu entscheiden", so kann doch wohl dem Verstand die Befugniß nicht abgestritten werden, im Urtheil über dieses Verhältniß den Blick nach oben zu richten und die Vernunftansicht auch in Dingen geltend zu machen, wohin die Vernunft nicht mehr reicht; in der Betrach-

Digitized by Google

tung der endlichen Verhältniße das Unendliche nicht aus den Augen zu verlieren. Ja, es kann dem Verstande wohl zugemuthet werden, in der Betrachtung endlicher Verhältniße nicht bloß bei der Vergleichung derselben unter sich, stehen zu bleiben, sondern auch hier den höheren Maaßstab der Vernunft anzulegen, und den Schein von dem Wesen zu trennen.

„Die Vernunft lehrt die Einheit des Alls.“ „Auch der Verstand (S. 40) schafft ein Eins nach seiner Art aus den Formen, mit denen er zu thun hat, deren lebendiger, aus den Welten über und neben ihm stammender Inhalt aber für ihn nicht da ist; ein Eins, das für ihn allerdings gilt, das aber, um auch unserem Vernehmen des sinnlichen und übersinnlichen Inhalts dieser Formen wahr zu seyn, erst der Bekräftigung durch dieses Vernehmen bedarf.“ Möchte es doch dem Verfaßer gefallen haben, sich über diesen, wie mir scheint, eben des vollsten Lichts bedürftigen Punkt, etwas deutlicher zu erklären! Das Eins soll für den Verstand allerdings gelten, aber es soll erst durch das Vernehmen des sinnlichen und übersinnlichen Inhalts der Formen Bekräftigung erhalten? Den sinnlichen und übersinnlichen Inhalt der Formen kann ja aber der Verstand nicht vernehmen? Und doch gilt das Eins für ihn? Ich gestehe, daß ich das nicht faße.

Mir scheint es, der Verstand könne, um sich den Zusammenhang aller einzelnen Formen, von denen ihn jede einzelne immer wieder auf die andere zurückweißt, ohne daß er aus diesem Kreis von Combinationen herauskommt, zu erklären, sich nicht anders helfen, als

Digitized by Google

sich eben an jene Ansicht der Vernunft zu halten, nach welcher alle jene besonderen Formen in der Einheit des Alls verbunden sind; er müße, sich selbst erkennend als ein nur ihr untergeordnetes und nur zum Erfaßen der endlichen Verhältniße dienendes Vermögen, seinem Urtheile über das, was über das sinnliche Vernehmen hinaus liegt, mißtrauen, und es, so viel als möglich, den Ansichten der Vernunft anzuschließen suchen. Die Vernunft aber spricht die Einheit des Alls aus, warum soll sie der Verstand läugnen? Etwa, weil sie ihm nicht als solche erscheint? Darf er dem Scheine trauen? Kann der Verstand verneinen, was die Vernunft bejaht? Das thut er aber, wenn er neben dem Einsseyn des Ganzen noch ein Vereintseyn des einzelnen Gliedes behauptet. Entweder Alles ist Eins, von Ewigkeit her und dann giebt es kein Trennen, kein Vereinigen, alles, was sich zu trennen, zu vereinigen scheint, ist schon wesentlich eins; oder alles ist vereinzelt, getrennt; dann giebt es keine Einheit des Alls.

Wenn mein Gegner S. 49 fragt: wie gelangt die Vernunft aus den Regionen der Unendlichkeit und Allheit zu dem Endlichen und Einzelnen, so möchte ich ihn umgekehrt fragen, wie kommt das Endliche und Einzelne zur Unendlichkeit und Allheit, wenn es nicht mit ihm Eins ist? Wo ist die versöhnende Mitte zwischen Verstand und Vernunft, wenn der eine verneint, was der andere bejaht? Für mich giebt es keine, als nur da, wo entweder die Verstandes- die Vernunftansicht in solchem Grade beherrscht, daß nur Verschiedenes, Getrenntes, nicht Einheit gilt, oder umgekehrt, wo der Verstand

Digitized by Google

sich der Vernunft unterordnet und mit dieser nur Einheit in allen Formen sieht. Hier ist der Punkt, wo wir einig werden müßen, oder wir werden es nicht. Der, welcher gewohnt ist, die Dinge in ihrer endlichen Geschiedenheit und Besonderheit zu sehen, kommt nie aus diesem Gesichtskreise heraus, kommt nie zum Einssein, wie es die Vernunft will, höchstens nur zu einem kombinatorischen Einssein, welches aber kein wahres Einssein ist, während der, welcher dies Einssein voraussetzt, es in Allem sieht, wo der Verstand nur Getrenntes und Gesondertes erblickt.

Dem Verstande kommt allerdings zu, über Verhältniße des Endlichen zu entscheiden, aber in seiner Entscheidung darf er dem, was die Vernunft einmal als wahr erkannt hat, nicht widersprechen, was aber geschehen würde, wenn er neben der Einheit des Alls noch ein Vereintsein von Leib und Seele, welche doch auch zu diesem All gehören, annehmen wollte.

Daß dem scharfen Auge des Verf. S. 50 die von mir gebrauchten Ausdrücke: Fixirtsein der menschlichen Seele in einem Individuum, Gebundensein derselben an die Organisation, aufgefallen sind, nimmt mich nicht Wunder. Sie sind freilich zu mechanisch, um von einer geistigen Kraft gebraucht zu werden. Aber wie oft sind wir nicht genöthigt, zur Erläuterung metaphysischer Gegenstände uns Bilder aus der physischen Welt zu bedienen? Wer möchte es damit so genau nehmen, wenn der Zweck, Versinnlichung und Verdeutlichung des Gegenstandes erreicht wird?

Digitized by Google

„Ich habe", heißt es S. 51, „durchaus keine Bemerkung von dem genommen, was schon früher Andere für das Vereintseyn nachgewiesen haben und auch von den Gründen, die sich in des Verf. Aufsatze angeführt finden, wenigstens die hauptsächlichsten übergangen." — Was die Gründe Anderer betrifft, so habe ich darauf nichts zu erwidern, als daß ich es für jetzt absichtlich nur mit des Verf. Gründen zu thun haben wollte, die mir hinreichenden Stoff zur Bekämpfung darboten; was aber eben die letzteren betrifft, so glaube ich keinen von Bedeutung übergangen zu haben, wenigstens keinen, der das ganze Gebäude zu halten vermöchte, wenn es mir gelingen sollte, die übrigen zu entkräften.

Der Verf. will ferner S. 53 meiner Frage, weßhalb die Seele denn nicht eins und dasselbe für die körperlichen und für die psychischen Lebensäußerungen seyn solle, da sie ja auch in verschiedenen Individuen und selbst in dem nemlichen Individuum zu verschiedenen Zeiten sich nicht auf eine und dieselbe Weise äußern, keine Beweiskraft für den Gegenstand des Streites zugestehn. Ich meine, der Grund, weßhalb er dieß thue, liege darin, daß er hier willkührlich geistiges Schauen, Gedächtniß, Einbildungskraft u. s. w. nur für Aeußerungen einer und derselben Kraft (der Seele) nimmt, während er dort eben so willkührlich das nicht für Aeußerungen eben dieser Kraft, sondern einer andern ansieht. Worin liegt denn aber der Beweiß, daß die Aeußerungen des körperlichen Lebens nicht auch jener Kraft ihren Ursprung zu danken haben? Darauf wird uns denn S. 54 geantwortet: „die Seelenäußerungen

Digitized by Google

seyen in einem und demselben Bewußtseyn verknüpft." Was beweißt das aber für ihre Einheit? Sie sind doch aber auch verschieden. Woher kommt die Verschiedenheit in der Einheit (der Seele)? Wenn hier Verschiedenes doch Eins ist, warum soll es den bei geistigen und leiblichen Kräften doch anders seyn? Und warum soll denn hier die Verknüpfung in einem und demselben Individuum nicht eben so viel gelten, als dort die Verknüpfung in einem und demselben Bewußtseyn?

Aber „das Gemeinsame ihrer Erscheinungsform" spreche für die Einheit der verschiedenen Seelenäußerungen. Eben das spricht aber, nach unserer Ansicht, auch für die Einheit des physischen und psychischen Lebens. Auch die Seele wird durch äußere Reize erregt, wie die Erregbarkeit oder Reizbarkeit des Körpers, auch sie nimmt zu durch geistige Nahrung wie der Körper durch körperliche, auch sie ermattet durch Anstrengung wie dieser, auch sie schafft und bildet als Einbildungskraft, wie es der Bildungstrieb des Körpers thut, auch sie reproducirt als Gedächtniß wie die körperliche Reproductionskraft. Die Aehnlichkeit zwischen geistigen und körperlichen Kräften, die sich leicht noch weiter verfolgen lassen würde, läßt sich nicht verkennen, und eben diese Aehnlichkeit ist es, welche mich die Behauptung wagen läßt, daß alle diese verschiedenen Kräfte ebenfalls nur Aeußerungen einer und derselben Grundkraft, Modificationen derselben auf verschiedenen Stufen der Bildung, nicht wesentlich verschiedene Kräfte sind.

Digitized by Google

Wie nun im Gegentheil mein Gegner geistige und physische Kraft nicht als solche betrachtet, sondern das Einseyn derselben läugnet, so nenne ich das ein „Zerschneiden und Zertheilen" dessen, was wesentlich Eins ist, und wenn er einmal hier das Eine und Ganze zertheilt und zerschnitten, weil es in der Erscheinung verschieden ist, so scheint mir, er müße, um consequent zu seyn, auch noch weiter in dieser Trennung gehen und magnetische, elektrische, galvanische u. a. Kräfte als besondere, für sich bestehende Kräfte ansehen, da auch hier mehr oder weniger dieselbe Verschiedenheit in den Erscheinungen sichtbar wird, wie dort.

In Beziehung auf das, was S. 55 auf meine Frage: ob denn nicht auch die Vertheidiger des Vereintseyns am Ende das Princip der Einheit, wenn auch nur als Princip des Alls gelten lassen müßten u. s. w., erwiedert wird, habe ich nur auf das hinzuweisen, was ich oben über das Verhältniß sagte, was zwischen Vernunft und Verstand Statt findet. Entweder der Verstand läugnet alle Einheit, oder er bejaht sie, wie sie die Vernunft bejaht. Wenn ich übrigens von einer Beziehung auf eine Einheit, auf eine die Verbindung der verschiedenartigen Kräfte zusammenhaltende Einheit spreche, so unterscheide ich wohl diese Einheit von dieser Verbindung, aber nur in sofern die Aeußerungen dieser verschiedenartigen Kräfte sinnlich verschieden sind; dem Wesen nach sind sie deßhalb immer Eins. So unterscheide ich wohl einen positiven und negativen Pol am Magnete, ohne deßhalb mehr als eine magnetische Kraft anzunehmen;

Digitized by Google

so unterscheidet der Verf. selbst Phantasie, Gedächtniß u. s. w. von einander, ohne die Einheit dieser verschiedenen Seelenäußerungen als Seelenkraft zu läugnen.

Das Zusammenhängen und Zusammenwirken der Seele und des Leibes überhaupt (S. 56) beweiset freilich nichts für das Einseyn beider; aber ein solches Zusammenhängen und Zusammenwirken, vermöge dessen die Seelenthätigkeiten die Stelle der Lebensthätigkeiten vertreten, dasselbe thun, was sonst nur durch diese zu geschehen pflegt, scheint mehr als ein Zusammenhängen im gewöhnlichen Sinne zu seyn.

Handgreifliche Beweise dafür, „daß der sogenannte (?) Geist des körperlichen Lebens, der in der Gallen-, in der Harnabsonderung u. s. w. thätig ist, mit der Seele des Menschen derselbe sey," kann ich freilich nicht aufstellen. Ich habe bloß Zweifel gegen diejenige Art zu schließen erregt, welche Dinge für verschieden nimmt, die ihren Aeußerungen, die dem Scheine nach, verschieden sind. Wenn ich meinen Gegner recht verstehe, so liegt aber diese Verschiedenheit eben darin, daß in den leiblichen Funktionen, in der Gallenabsonderung, in der Bewegung des Herzens und der Gefäße u. s. w. nicht Spuren geistiger Thätigkeit, nicht Wille, nicht Phantasie u. s. w. sichtbar sind, und nur dadurch, daß ich solche Spuren aufzuzeigen vermöchte, würde ich der Forderung Genüge leisten, würde ich nachweisen können, wie der sogenannte Geist des körperlichen Lebens mit der Seele des Menschen derselbe sey. Nur gegen diese nicht zu befriedigende Forderung waren jene Worte

Digitized by Google

meines Aufsatzes: Man will, daß die Thätigkeit des Herzens u. s. w. gerichtet.

S. 57 versucht es der Verf. mich mit einer algebraischen Formel zu schlagen, aber, wie mir scheint, hat er mich gänzlich mißverstanden. Die Formel könnte vielmehr so heißen: A+B ist nicht rein A; a+b ist auch nicht rein a. Wenn nun aber doch a+b als rein a angenommen wird, so kann mit demselben Rechte auch A+B als rein A angenommen werden. Oder: Wenn das geistige Leben Empfindung und Bewegung bestimmt, ohngeachtet sie nicht rein psychisch sind, so könnte man mit demselben Rechte behaupten, da, wo Muskelreizbarkeit ohne Willkühr sich zeige, herrsche ebenfalls geistige Thätigkeit. Denn ist hier Reizbarkeit körperliches Leben, so ist es auch dort Empfindung und Bewegung; hängt aber dort die Bewegung von geistigen Kräften ab, so kann auch hier die bloße Reizbarkeit davon abhängen.

S. 13, wo von der Erscheinung, daß abgetrennte Theile noch nach ihrer Trennung von dem Individuum Reizbarkeit zeigen, die Rede ist, legt mir mein Gegner eine Behauptung unter, die mir nie in den Sinn gekommen ist. Ich sage dort ausdrücklich: denn einer solchen Seele kann wohl kein Theil entzogen werden, ohne daß sie aufhörte, Seele zu seyn. Ich hätte deutlicher sagen sollen: denn daß einer solchen Seele Theile entzogen werden können, wird wohl Niemand im Ernste zu behaupten einfallen; wollte man es aber annehmen, so könnte es nicht geschehen, ohne daß sie aufhörte, Seele zu seyn.

Digitized by Google

Daß ich keinen solchen Begriff von der Seele, als ein Ding, das man wie Polypen zerschneiden kann, hege, davon hätte, dächte ich, meinen Gegner das unmittelbar Folgende überzeugen können. Ich führte das Obige nur als eine Meinung an, auf die man leicht bei der Annahme von besonderen Seelen in jedem einzelnen Menschen geführt werden könnte.

Den Einwurf S. 58 gegen den meinigen, daß psychische und körperliche Kräfte meistens gemeinschaftlich abnehmen, muß ich gelten lassen, nur begreife ich noch immer nicht, wie bei einer solchen Abhängigkeit des Geistigen von dem Körperlichen jenes denn doch noch etwas seyn soll, wo der arme Spieler hinkomme, wenn er gar kein Instrument mehr hat.

Daß bei Verletzung und Verlust der Gehirntheile nur die Seelenäußerungen, nicht die Fähigkeiten selbst aufgehoben werden (S. 59), möchte dem Verf. schwer zu beweisen seyn. Mir kommt das eben so vor, als wenn Jemand behaupten wollte, bei zerstörter Lunge sey nicht die Fähigkeit zu athmen, sondern nur die Aeußerung des Athmens verloren.

Die Mitwirkung körperlicher Organe auch für die höheren psychischen Verrichtungen muß ich so lange annehmen, bis mir bewiesen wird, daß eine Seele überhaupt ohne Körper wirken könne.

Daß ich, wie S. 61 behauptet wird, den willkührlichen Bewegungen der Thiere keinen psychischen Antheil zugestehe, hat mein Gegner durch eine unrichtige Deutung der Worte: „das Analogon der Seele bei ihnen müße wohl als vitales Princip wirksam seyn, weil es

Digitized by Google

nicht als denkendes und vorstellendes Vermögen hervortrete", gefunden. Es kann natürlich nur von solchen Thierstufen gelten, wo wir psychische Erscheinungen und körperliche nicht mehr zu unterscheiden im Stande sind, was er selbst zugiebt. Meine Annahme, daß sich dann das unbekannte Geistige in die Aeußerungen der blos vitalen Thätigkeit verliere, ist blos Vermuthung, obgleich sie leicht durch eine weiter geführte Analogie, sowohl der Bildungen als der Kraftäußerungen in der ganzen Natur, unterstützt werden könnte, wozu jedoch hier der Ort nicht ist.

Widersprechend scheint es mir, wenn der Verfaßer S. 61 sagt: „lebende menschliche Körper ohne psychische Aeußerungen sind schon oft geboren worden," und gleich darauf: „Sie starben wegen Mangel an Athemholen, weil das Athemholen durch psychische Thätigkeit bedingt ist, und daß sie wegen Mangel an Athemholen starben, läßt sich als ein Grund anführen, daß sie blos körperlich gelebt haben." Vorher wird von unserm Gegner behauptet, da sey dennoch Seele, wo auch keine Seelenäußerungen vorhanden sind, und hier starben jene Körper, weil sie blos körperlich gelebt haben!

Eben so wenig begreife ich, wie die Annahme, „daß entstellte Mißgeburten, die bis zur Geburt körperlich lebten, seelenlos gewesen seyen", für die Lehre vom Vereintseyn Gültigkeit haben soll. Also, weil die Seele sich nicht äußerte, ist sie nicht da? Warum ist sie denn doch da, wo sie doch auch nicht da zu seyn scheint, bei körperlicher Verletzung und Verlust der Gehirntheile,

Digitized by Google

s. S. 59? Warum ist sie denn da, wo wir nicht mehr unterscheiden können, ob sie da sey, s. S. 61?

„Daß zwei Dinge einander zu gewißen Aeußerungen bedürfen, beweißt nicht, daß sie eins seyen", wird von mir zugegeben; aber wenn zwei Dinge auf eine solche Weise zusammen verbunden sind, daß das eine nicht wirken kann, ohne daß es das andere habe, so sind beide auch nicht viel weniger als eins. Ein Spieler, der kein Instrument hat, auf dem er spielen kann, ist nicht viel mehr als gar keiner; ein Instrument, was nie gespielt wird, so gut als gar keines, und Seele und Leib sind doch noch etwas enger verbunden, als Spieler und Instrument.

„Die Freunde der Lehre vom Vereintseyn suchen den Grund, daß iemand schlecht oder verkehrt denkt, nicht in dem Bau des Gehirns; sie erwarten nicht, daß die Anatomen darüber Nachweisung geben, und zwar deßhalb nicht, weil sie überzeugt sind, daß die Verschiedenheit der den Menschen auf Erden verliehenen Geistesgaben nur von der geringeren oder größeren Tauglichkeit des der Seele dienenden Werkzeugs herrühre." Aber eben weil die Verschiedenheit dieser Geistesgaben nur in dem Werkzeuge liegt, meine ich, müße sie sich sinnlich nachweisen laßen, wie sie sich bei anderen körperlichen Verschiedenheiten nachweisen läßt. Die Unvollkommenheiten, welche beim Spielen eines Instruments nicht dem Spieler, sondern dem Instrumente angehören, laßen sich in diesem auffinden.

Den Einwurf, daß mit Zerstörung einzelner Organe einzelne Seelenthätigkeiten aufgehoben werden, sucht

mein Gegner durch ein Gleichniß zu entkräften, was mir aber hier so wenig wie an andern Stellen dem Gegenstande angemessen zu seyn scheint. S. 63 heißt es nämlich: „Den Ton, wofür auf einem Klavier die Taste und Saite fehlt, kann auch der geschickteste Spieler auf diesem Klavier nicht hervorbringen; dennoch ist sein Instrument nur sein Instrument." — Die Seele der Saite ist aber nicht der Spieler, sondern der Ton. Wie verhält sich aber nun die Sache? Gerade wie bei Seele und Körper. Wenn die Saite leidet, leidet der Ton.

„Wie Thatsachen lehren, bedarf die Seele nicht gerade des Auges, um zu sehen." (S. 63.) Wahr, aber sie bedarf doch auch hier des Körpers? — „Die Eindrücke des Vergangenen können, wenn auch nicht gerade unter der Form des Gedächtnißes, unter einer andern zurückkehren, wie die Phantasieen des Traumes oft das, was wir im Wachen längst vergeßen hatten, im lebendigsten Schauen auf einmal wiederbringen." — Wenn längst vergeßene Gegenstände im Traume wiederkehren, so kehren sie eben auch unter der Form des Gedächtnißes wieder, denn der Traum schafft und bildet in dieser Form wie in jeder andern. Es ist hier derselbe Fall wie im Wachen, wo wir uns oft eines Wortes, einer Handlung Monate, Jahrelang nicht erinnern, und endlich kommen sie zufällig doch einmal wieder. Daß aber Eindrücke des Vergangenen, die mit Verlust gewißer Gehirntheile verloren gegangen sind, in den Phantasieen des Traumes wiedergekehrt seyen, davon ist mir noch kein Beispiel vorgekommen.

Digitized by Google

Der Satz: „Alles, was die Seele hier wird, wird sie durch Hülfe ihres Körpers, sey nicht gleichbedeutend mit dem: Alles, was die Seele ist, ist sie durch Hülfe ihres Körpers.“ — Aber auch der letztere gilt von der Seele. Nur mittelst des Körpers ist die Seele, was sie ist; sie ist es durch ihn geworden und ist es noch, und wenn die höheren Seelenverrichtungen auch ohne körperliche Veränderungen vor sich gehen, so gilt doch von ihnen gerade dasselbe, was von den niederen gilt. Höhere und niedere Seelenverrichtungen wurzeln in einer Seele; sind die letztern nur in und mit dem Körper möglich, so sind es auch die erstern. Der Verf. meint S. 64, ich verwechsele Zusammenhängen mit Abhängen; aber wenn zwei Dinge auf solche Weise mit einander zusammenhängen, daß das Eine das Andere nicht entbehren kann, hängen sie dann nicht auch von einander ab?

Wenn der Körper das einzige Medium ist, wodurch die Seele zur Anschauung einer Welt gelangt, wenn diese Anschauung vorausgesetzt werden muß, damit sie zur Anschauung von etwas gelange, was über dieser Welt hinaus liegt, so bleibt das Verhältniß des Körpers zur Seele in einem wie in dem andern Falle immer dasselbe. Ohne den Körper keine Weltanschauung, und ohne Weltanschauung kein Schauen des Ueberirrdischen, daher wenn auch vermittelte, doch immer Relation.

Aus dem Satze, daß durch den Körper die Seele allen geistigen Nachrungsstoff aufnehme, kann allerdings über die Natur des aufnehmenden Vermögens so viel

Digitized by Google

geschlossen werden (S. 65), daß, wenn dieser (der Körper) jener (der Seele) so unentbehrlich ist, daß sie nur durch ihn empfindet, denkt und wirkt, sie entweder mit ihm eins, oder doch so enge verbunden seyn müße, daß eins ohne das andere überhaupt nicht seyn könne, und mehr hat aus diesem Satze nicht geschlossen werden sollen.

Am Schluße seiner Bemerkungen hat mein Gegner noch Einiges über meine gegen die Lehre von der individuellen Fortdauer gerichteten Zweifel beigefügt, was von meiner Seite gleichfalls noch einiger Berichtigung bedarf.

Ich hatte zu Anfang meines Aufsatzes gesagt: Wenn der Verstand in die innere Werkstätte der Natur und des Geistes schauen könnte, so würde er nicht nöthig haben, sich der unsichern und zweifelhaften Führung des Glaubens anzuvertrauen. Das lautet nun doch wohl etwas anders als: so würden wir keines Glaubens mehr bedürfen! Inzwischen möge das dahin gestellt seyn. Aber hat denn der Verf. nicht die unmittelbar darauf folgenden, von mir nicht ohne Absicht hinzugefügten Worte gelesen: Wir wollen nicht entscheiden, ob er dann an wahrer und innerer Glückseligkeit gewinnen würde oder nicht u. s. w.? Mir scheint, in diesen Worten liege Alles das, was der Verf. S. 66 nur mit andern und mehrern Worten ausgemalt habe.

In die Schlußfolge S. 67. gestehe ich mich nicht finden zu können. Ich deute mir nämlich diese Stelle so. „Die Ahnung, daß Leben und Daseyn mit der Welt des äußeren Sinnes nicht geschloßen seyen, ist die rich-

Digitized by Google

tige. Zugestanden! Aber bloß als Ahnung der Fortdauer überhaupt, nicht der individuellen Fortdauer. — „Nun kommt die Phantasie mit flüchtigen, unsicheren Gestalten hinzu." — Zugestanden! — „Endlich kommt der Begriff, der diese unsicheren Gestalten als nothwendig für die Ahnung bindet, das Urtheil, das jene Gestalten wieder zu finden meint." — Als nothwendig für die Ahnung? Die Ahnung hat die unsicheren Gestalten nicht nöthig, die glaubt nur der Verstand nöthig zu haben. Begriff und Urtheil kommt aber auch vom Verstande, „den, als leicht irrenden, blos meinenden, wir nicht als höchste Behörde zu Gericht sitzen lassen dürfen." — Also die Phantasieen sind trüglich, die Begriffe und Urtheile des Verstandes sind trüglich; was bleibt noch? — Die Ahnung, in welcher nicht mehr und nicht weniger liegt, als die Fortdauer überhaupt. Ist es so gemeint, so finde ich die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen der Meinung meines Gegners und der meinigen.

Allerdings richte ich meine Beweise gegen den Glauben an eine besondere Form der Unsterblichkeit (s. S. 68), weil, wenn ich die besondere Form hinwegnehme, nichts mehr bleibt als die Ahnung der Fortdauer überhaupt, der ich auch huldige.

Der Verf. fragt (ebendas.), „weshalb es denn ein Wiederkommen der einzelnen, niederen Seelenvermögen in einem anderen Leben bedürfe, da ja schon in dem jetzigen ein Innewerden des Vergangenen in einer offenbar andern Form als der des Gedächtnißes, ein das Vergangene nicht in bloßen Zeichen, sondern

Digitized by Google

als erneuerte Gegenwart schauendes Innewerden möglich sey?" Ich antworte: weil die Seele nur eine Seele ist, die nicht getheilt werden, die nicht das Höhere mit sich nehmen, und das Niedere da laßen kann. Uebrigens kann das Vergangene in keiner andern Form hier wiederkommen, als in der des Gedächtnißes; auch das als erneuerte Gegenwart schauende Innewerden kann nichts anders seyn, als ein unter günstigen Umständen höher gesteigertes Gedächtniß.

„Es läßt sich nicht läugnen, daß, wenn die Seele in einer andern Welt nur für diejenigen Verrichtungen, die in der jetzigen ihre höheren sind, fortbestände, sie die niederen ohne wesentliche Einbuße schon würde entbehren können." (s. S. 68.) — Wahr! Aber ich läugne, daß sie überhaupt die niederen zum Behuf der höheren entbehren könne. Hier kann sie es nicht, wie soll sie es dort können? Auch wüßte ich nicht, welche von ihnen ich gerne entbehren möchte.

„Es sey nicht nöthig, daß die nämliche Art von Körper wiederkomme, denn es fordere nicht einmal die Wiederholung desselben Tonstückes die nämliche Art von Instrument." — Gleichniße können hier die Sache nicht erschöpfen. Aber auch das Gleichniß angenommen, so klingt dasselbe Tonstück auf jedem anders gearteten Instrumente anders.

Den Vorwurf der Unbescheidenheit, welchen mir endlich der Verf. zum Schluße S. 69 in Bezug auf die Worte: Vernichten des Individuums, Aufhören des einzelnen Menschen nach allen seinen Beziehungen, Nichtanerkennung der Autorität irgend eines großen

Digitized by Google

Geistes macht, ertrage ich gerne, weil der Schein wider mich zeugt, obschon mir mein Inneres sagt, daß eben dieser Fehler unter meine geringsten gehöre. Auch große Geister haben geirrt, warum sollte ich nicht irren können? Ja, ich wiederhole, was ich am Anfange dieser Gegenbemerkungen sagte: ich wünsche sogar über unsere Streitsache in Irthum zu seyn. Uberhaupt, wenn Wünsche und Hoffnungen auf eine persönliche Fortdauer, statt Beweisen dienen könnten, so wäre Niemand bereitwilliger für die Sache zu streiten als ich, der ich jetzt das Gegentheil thue. Was ich sagte von Vernichtung des Individuums, Aufhören des Menschen nach allen seinen Beziehungen, ja Alles, was mich mein Inneres über diese Sache zu sagen drängte, ist Meinung, Meinung, die ich mit dem bescheidenen Wunsche aussprach, daß man sie der Prüfung werth finden möge, die ich deßhalb der Oeffentlichkeit Preis gab, weil ich überzeugt war, daß mancher darüber in gleichem Zwiespalt ist, wie ich es bin. Ich wagte es, diese meine Meinung sogar auf die Gefahr hin auszusprechen, von manchen Unbilligen und Unverständigen als Verächter des Heiligen angesehn zu werden. Mein Glaube ist: ich hoffe, ich wünsche eine persönliche Fortdauer nach diesem Leben, aber mein Verstand vermag das Ob, Wie und Wo nicht zu ergründen, und ich denke, daß ja ein solcher Glaube keine Sünde sey.

Ich weiß nicht, soll ich mich darüber freuen oder nicht, aber die schöne Stelle Reil's, welche unser Verf. S. 70 anführt, scheint mir zu beweisen, daß auch

Digitized by Google

dieser kühne Denker sich in gleichem Zwiespalt begriffen fühlte, als er sie niederschrieb. Ob sich dieser Zwiespalt noch für dieses Leben lösen werde? Wir wollen es in Geduld erwarten. Halten wir nur immer fest an Recht und Wahrheit!

Digitized by Google

Erwiederung auf die vorstehenden Bemerkungen.

Von

Nasse.

Wo es die Erkenntniß der Wahrheit gilt, da mag man schon streiten. Ich bitte also den geehrten Verfasser des vorstehenden Aufsatzes um die Erlaubniß, in gleicher Absicht wie den früheren Bemerkungen, die er meinem Aufsatze: Vereintseyn von Seele und Leib oder Einsseyn, entgegenstellte, jetzt auch seinen vorstehenden eine Erwiederung hinzufügen zu dürfen.

Ich will nur die Sache, und habe auch in dem, was ich auf den frühern Aufsatz meines Gegners erwiederte, nur diese gewollt. Fast muß ich aber fürchten, eben dadurch, daß ich nur die Sache, nur die auf diese gehenden Bemerkungen, ins Auge zu fassen bemüht war, zur Vernachlässigung der Form, so weit der Streitende diese der Person seines Gegners schuldig ist, verführt worden zu seyn.

Digitized by Google

Das würde mir um so mehr leid thun, da mein Gegner ja auch mein verehrter Freund ist, von dem ich weiß, daß er das, was er mir entgegenstellte, nur der Beförderung der Erkenntniß der Wahrheit schuldig zu seyn glaubte.

Meine Absicht ist weder zu bekehren, noch zu besiegen. Ich fühle mich aber gedrungen, das, was ich einmal in der vollen Ueberzeugung, es sey das Bessere, das der Wahrheit Nähere, öffentlich als solches dargestellt, auch öffentlich zu vertreten, so lange ich es für das Bessere halte. Es gilt auch hier, der Wahrheit getreu zu seyn.

Ich stelle die Hauptpunkte der gegenwärtigen Streitsache hier neben einander, das diesen Punkten Untergeordnete nur nebenbei in Betrachtung ziehend. Dieß scheint mir, theils um die Hauptsache nicht aus dem Auge zu verlieren, theils um Mißverständniße möglichst zu verhüten und zu beseitigen, besser, als das Verfahren, den Bemerkungen meines Gegners nach der Ordnung zu folgen, wie sie von ihm vorgetragen sind.

1. Die Lehre von dem psychisch-somatischen Verhältniße des Menschen, wie er auf Erden lebt, kann wissenschaftlich nicht auf die Unsterblichkeitslehre gestützt werden.

Ich kann nicht umhin, diesen Satz gleich anfangs zu wiederholen, theils weil er für die Folge unserer Betrachtung entscheidend ist, theils um eine Bemerkung meines Gegners, die meine Ueberzeugung von diesem Satze angeht, hier gleich anfangs zu berichtigen.

Digitized by Google

Der Glaube an persönliche Unsterblichkeit, so gewiß er auch unserer Brust eingepflanzt ist, kann doch keine Stütze einer wissenschaftlichen Beweisführung seyn. Verwechseln wir jedoch hiermit nicht einen zweiten, von jenem verschiedenen Satz: der Glaube an persönliche Unsterblichkeit und das Ergebniß der wissenschaftlichen Untersuchung über das Verhältniß von Seele und Leib im Menschen können mit einander in eine, für beide günstige Uebereinstimmung treten.

In Betreff der Bemerkung meines Gegners S. 114 oben: ich hätte doch in früheren Aufsätzen das Verhältniß der Unsterblichkeitslehre zu der Lehre von Seele und Leib im irdischen Menschen anders dargestellt, habe ich Folgendes zu erwidern, was denn zugleich einer mich angehenden Darstellung in einem früheren Aufsatze meines Gegners zur Berichtigung dienen möge.

In meinem in dieser Zeitschrift für 1818. Heft 1, S. 128 und Heft 3, S. 409 abgedruckten Aufsatze: über die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irreseyns von einem vorausgegangenen körperlichen Krankseyn, machte ich mir die Aufgabe, die sämmtlichen Gründe, welche ich über diesen Gegenstand, sowohl für als gegen jene Abhängigkeit, auffinden konnte, Anderen und mir zur Prüfung zusammenzustellen. Ich fügte diesen Gründen zwar auch eigene, die mir passend schienen, bei, aber die meisten waren doch von Anderen entlehnt, und namentlich die Mehrzahl der a. a. O. S. 451 für die Abhängigkeit zusammengestellten aus den bekannten Schriften von Chiarugi, Hill, Spurzheim, J. Frank und Anderen. Der ganze Zusammenhang der Stelle S. 451 oben, zumal in Verbindung mit

Digitized by Google

S. 163, ergiebt es, dächte ich, daß hier von einer solchen Zusammensetzung die Rede sey. So gehört denn auch der Grund für die Abhängigkeit des Irreseyns von körperlicher Krankheit a. a. O. S. 452: „Ist die Seele unsterblich, so kann sie nicht erkranken, denn Krankheit ist Annäherung, ist bereits Uebergang zum Tode", keineswegs mir, sondern Andern an. Erst hat ihn Münch (Praktische Seelenlehre, Th. 2, S. 7; vergl. auch Carus Psychologie, Bd. 2, S. 230) und dann auch Spurzheim in seinen Observations on the deranged Manifestations of the mind, London 1817, S. 101. Der Verfaßer der vorstehenden Bemerkungen hat indeß schon in einem früheren Aufsatze (diese Zeitschrift f. 1819, Heft 1, S. 42) alle jene Gründe, unter denen mehrere sind, zu denen ich mich nicht unbedingt bekennen möchte, auf meine Rechnung gebracht, und dieß nun auch wieder in Betreff jenes, so viel ich weiß, zuerst von Münch aufgestellten gethan. Es ist allerdings meine Schuld, daß ich jenes nicht schon früher öffentlich gegen ihn berichtigt habe. Es war meine Absicht, seinem Aufsatze zu entgegnen und bei der Gelegenheit auch jenen Irthum nachzuweisen; andere Geschäfte liessen mich aber bisher nicht dazu kommen; auch ward eine solche Entgegnung mit der Zeit immer minder nothwendig, da die Lehre, daß jedes Irreseyn von körperlicher Krankheit bedingt werde, an Weiß, Hartmann, Groos, Jacobi und Anderen so geistvolle Vertheidiger fand, daß es meiner für sie nicht mehr bedurfte, wobei denn auch jene Berichtigung unterblieb.

Digitized by Google

Uebrigens kann ich auch hier nicht in Abrede seyn, daß mir die Uebereinstimmung dieser Lehre mit dem, was der Glaube von der Unsterblichkeit der Seele aussagt, für beide günstig zu seyn scheint, wenn ich gleich aus diesem letzten einen wissenschaftlichen Grund für jene zu entlehnen für ungnügend halte.

Auf die Frage des vorstehenden Aufsatzes, ob mir denn zu den kräftigeren Stützen, worauf, meiner Aeußerung zufolge, die Vertheidiger der Lehre vom Vereintseyn ihre Ueberzeugung bauten, nicht eben auch der Glaube an Unsterblichkeit gehöre, werde ich weiter unten zurückkommen, und bemerke hier nur vorläufig, daß dieser Glaube an jener Stelle nicht von mir gemeint sey. Zunächst denn von den Ansichten, von der Hauptstütze unsers Gegners!

2. Einheit des Alls.

Es ist Einheit des Alls! (M. s. oben S. 116). Aber erklären wir uns nur darüber, was mit dieser Einheit gemeint seyn solle.

Wir können darunter vorzüglich zweierlei verstehen. Den Einen ist Einheit des Alls wesentliches Einsseyn, Identität desselben; den Anderen bloß Einheit aus Einem Grunde, aus Einer schaffenden und erhaltenden Kraft. Zu welchen nun sollen wir uns halten?

Jene erste Ansicht, sagt man uns „ist der Vernunft gemäß"; denn „die Vernunft fordert Einheit". Die hierbei zum Grunde liegende Voraussetzung, daß die Forderungen des höheren menschlichen Erkennens nothwendig ob-

Digitized by Google

jectiv erfüllt seyn müßen, können wir für unsern gegenwärtigen Zweck dahin gestellt seyn lassen.

Aber eine Einheit aus Einem Grunde, aus Einer schaffenden Allmacht, aus einem lebendigen Schöpfer Himmels und der Erden, ist doch auch eine Einheit. Welches ist nun die rechte?

Es ist wahr, die Einheit der letzten Art scheint nicht so vollkommen, als die der ersten. Dort läßt das All, bei der Gemeinsamkeit seines Ursprungs und seiner Erhaltung, noch eine Verschiedenheit der Dinge zu; hier wird diese Verschiedenheit für bloßen Schein erklärt. Aber dieser Erklärung zum Trotz will die Verschiedenheit dennoch nicht weichen; wie wir uns auch wenden, unser fester Glaube an sie drückt sich jeden Augenblick in unsern Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen aus. So scheint es denn mit der Gewißheit jener Behauptung, daß die Verschiedenheit ein Schein sey, selbst nur ein Schein zu seyn.

Wie kommt es ferner, daß die Vernunft selbst, ihrer eignen Forderung ungetreu wird, indem sie auch in dem Erkenntnißkreise, der ihr zusteht, keinesweges Alles für Eins hält? Ist etwa Gutes und Böses identisch? Entgegnet man uns hierauf, der Schein sey hier wieder im Spiel, nur er sondere Gutes und Böses, so fühlen wir unser klarstes Bewußtwerden mit diesem Ausspruche in Widerspruch, und mit Recht vertrauen wir ihm darum nicht. Sagt man uns aber, solche von der Vernunft anerkannte Verschiedenheiten beruhten bloß auf einem Plus oder Minus desselben Einen, so bleibt theils unser Einwurf, daß auch die Vernunft Verschiedenheiten anerkenne, bestehen,

Digitized by Google

theils sehen wir hier das Gute mit dem bloß Nichtbösen, das Böse mit einem bloß Nichtguten verwechselt.

Auf die Bemerkung, daß, während jene erste Lehre die Vernunft mit jedem anderen Erkennen der Seele in Widerspruch setze, die zweite ein jedes nach seiner Art ehre und alle in Uebereinstimmung finde, wird uns zwar das Primat jener Vernunft entgegengestellt; hierauf ergiebt sich aber leicht die Erwiederung, daß, dieses Primat auch zugegeben, ein solches doch die Rechte der anderen Erkenntnißkräfte nicht aufzuheben vermöge.

Zeigt sich uns denn hiernach jene angeblich von der Vernunft gemachte Forderung der Einsseyns-Einheit als eine solche, der die Vernunft selbst keine Folge leistet, und die mit den Forderungen unseres übrigen Erkennens in Widerspruch steht, so halte ich mich zu der Annahme jener andern Art von Einheit, die ebenfalls eine Einheit des Alls, obschon keine des Einsseyns ist, berechtigt. Ich glaube ferner gegen die Verwechselung des wahrscheinlich der Natur der Dinge entsprechenden Satzes: es ist Einheit des Alls, mit dem unerwiesenen: Alles ist Eins, protestiren zu müßen.

3. Vernunft und Verstand.

Ich bin mit meinem Gegner einverstanden, daß Vernunft und Verstand nur die Verrichtungen einer und derselben Seele, daß sie keine abgesonderte Dinge sind (oben S. 117). Aber in manchem Anderen, was das Verhältniß beider zu einander betrifft, fühle ich mich gedrungen, von ihm abzuweichen.

Digitized by Google

Ich muß beide sowohl nach der Form als nach dem Stoffe ihres Thätigseyns für verschieden erklären, und zwar nicht bloß dem Grade, sondern auch der Art des Seelenwirkens nach. Darum muß ich denn auch zweifeln, daß sich die auf solche Weise verschiedenen gegenseitig „auszuhelfen" im Stande seyen. Was übrig bleiben würde, wenn dem Menschen der Verstand ohne die Vernunft oder diese ohne jenen entzogen würde, geht uns hier zu untersuchen nicht an, wenn es auch nicht an Thatsachen fehlen sollte, die uns darüber wenigstens Andeutungen geben könnten. Daß die Vernunft nur wenig wisse, mag immer seyn; aber übersehen wir dabei nicht, daß ein extensiv Weniges, ein intensiv sehr Bedeutendes seyn kann. Und ein solches Bedeutendes weiß, vernimmt die Vernunft in der That. Aber nicht bloß die Vernunft in diesem oder jenem Menschen vernimmt es, sondern Alle, die ihrer theilhaftig sind, vernehmen es, wie verschieden auch ihre Verstandeskräfte seyn mögen. Denn obschon ein endliches, gebundenes Vermögen, wie der Verstand, in Verschiedenen ungleich seyn kann, und es, wie die Erfahrung zeigt, auch vielfach ist, so muß doch ein freies, unbedingtes Vermögen, wie die Vernunft, keiner Grade fähig, sie muß für alle Menschen gleich seyn.

Nicht einverstanden bin ich mit dem Verfaßer des vorstehenden Aufsatzes über das Verhältniß, worin er für unsere Untersuchung den Verstand zur Vernunft zu stellen beabsichtigt. Ein „Unendliches", ein „Oben", vernimmt die Seele nur als Vernunft; als Begriffe bildende und vergleichende Thätigkeit, wie der Verfaßer

Digitized by Google

selbst den Verstand so nennt, hat sie keinen Blick ins Unendliche, und die Aufgabe, dasselbe nicht aus den Augen zu verlieren (S. 119), muthet ihr als solcher ein Unmögliches zu.

Nicht einverstanden bin ich ferner mit meinem verehrten Gegner, wenn er von dem Verstande fordern zu können glaubt, daß derselbe „den höhern Maaßstab der Vernunft anlegen und den Schein von dem Wesen trenne" (Seite 119). Mag der Verstand immerhin den ihm überlieferten Maaßstab der Vernunft anlegen; messen wird er auf jeden Fall nur mit seinem eigenen können. Vom Wesen und Schein der Dinge versteht er nichts; höchstens ist das Falsche und Richtige in den Formen, in denen er wirkt, ihm Schein und Wesen, obgleich, streng genommen, selbst die Erkenntniß davon sich nicht mehr zu seinem Gebiete rechnen läßt. Da er von dem Inhalt jener Formen, wie die Welten über und neben ihm denselben geben, nichts vernimmt, wie soll er da zum Wesen kommen? Hat man auch hier und da gemeint, daß der Verstand das Wesen erkennen könne, so ist dieser Mißgriff ja dem Menschengeschlechte die Quelle tausendfältiger Verirrungen geworden, und wir haben also wohl Ursache, uns davor zu hüten.

Auch darüber bin ich mit meinem Gegner nicht gleicher Meinung, daß „die Vernunft an sich die Verstandesansicht beherrschen" könne (S. 120). Indem der Verstand das von der Vernunft Vernommene in Begriffe bildet, dient er ihr nach seiner Kraft, wie er auf entsprechende Weise dem Gefühl, dem äußeren Sinne, kurz jedem

Digitized by Google

vernehmenden Vermögen dient. Und so zu dienen ist allerdings sein, die Wissenschaft bedingendes, Geschäft. Aber eine Beherrschung des ihm Eigenthümlichen, „der Verstandesansicht", wie unser Verfasser sich ausdrückt, wäre, so scheint es mir, nur dann möglich, wenn der Verstand für den beherrschten Theil seiner Begriffe aufhörte, Verstand zu seyn; denn jede Seelenverrichtung kann nur so seyn und wirken, wie es ihrer bestimmten Natur gemäß ist. Wir können der Vernunft mehr vertrauen, als dem Verstande, uns durch ihre Erkenntniße bei unsern Handlungen mehr leiten lassen; darum bleibt jedoch die Verstandesansicht, was sie ist. Könnte aber auch der Verstand sich beherrschen lassen, so bliebe uns noch die Frage übrig, warum er die Verpflichtung hiezu bloß gegen die Vernunft, und nicht auch gegen das Gefühl und den Glauben haben solle.

Endlich muß ich von meinem Gegner darin abweichen, daß ich mir nicht denken kann, wie Vernunft und Verstand sich einander etwas bejahen oder verneinen können (S. 120). Es scheint mir, daß nur quantitativ Verschiedenes sich bejahen und verneinen könne, nicht das qualitativ Verschiedene, wie jene beiden, Vernunft müßte sonst nicht Vernunft, Verstand nicht Verstand seyn. Das, was jene vernimmt, versteht dieser nicht, er kann es also, es sey denn bloß spielend, nie verneinen, nie läugnen; und umgekehrt versteht dieser etwas, wovon jene nicht zu sagen weiß. Können doch nicht einmal Gehör und Gesicht, obgleich sie gemeinschaftlich auf der Stufe des äussern Sinnes stehen, einander bejahen und verneinen! Ein jedes wirkt in

Digitized by Google

seiner Art, bejaht und verneint sich selbst, und ein jedes, sofern es nur in seiner Art wirkt, seiner selbst gewiß.

Daß ich bei dieser Anerkennung des einer jeden Seelenverrichtung nach ihrer Natur gebührenden Rechtes nicht „der Vernunft das Vermögen vernünftig zu seyn abzusprechen" geneigt sey (m. s. oben S. 116), bemerke ich hier bloß im Vorbeigehen. Nicht daß die Vernunft ihre höchsten Principien, sondern daß mein Gegner diejenigen Principien, die er ihr zuschrieb, beweise, war meine Forderung.

Und so finde ich denn hiernach für Vernunft und Verstand einestheils weder das Bedürfniß einer „versöhnenden Mitte", wie sie der vorstehende Aufsatz S. 120 sucht, noch anderntheils diese Mitte in derjenigen Darstellung des Verhältnisses von Vernunft und Verstand, wie jener Aufsatz sie giebt. Nicht das Bedürfniß, denn ich sehe Vernunft und Verstand in keinem Widerstreite; beide müßen einander das, was jedem von beiden wahr ist, gelten lassen. Nicht in der Darstellung des Verhältnisses, die jener Aufsatz gibt; weil nämlich sowohl Beherrschung und Unterordnung keine versöhnende Mitte ist, als auch weil zwischen Vernunft und Verstand kein solches Beherrschen, wo Eines durch das Andere in den Produkten seines Thätigseyns beschränkt wird, möglich ist.

Mir scheint das Rechte, daß wir jedes uns von Gott verliehene Vermögen in uns vernehmen, verstehen, bilden und empfinden lassen. Keines soll das Andere läugnen, aufheben wollen, weil keines es kann. Dabei vertrauen wir einem jeden nach seiner Art und als einem *menschlichen* Vermögen. Welches am meisten Vertrauen ver-

Digitized by Google

diese, darüber fragen wir theils bei der uns im Wahrheitsgefühl, im Gewissen, in der religiösen Erhebung eingebornen Offenbarung, theils bei der uns überlieferten an.

4. Das All des Verstandes.

Wie auch die verschiedenen Arten und Formen unserer Wahrnehmung, unserer Erkenntniß von einander abweichen mögen, sie haben doch, nur ein jedes nach seiner Art, die gemeinsame Richtung zur Erkenntniß eines dem Besonderen Entgegengesetzten, eines minder Bedingten, eines Umfassenden. Die Vernunft hat diese Richtung auf absolute Weise; die Phantasie knüpft Welten und Welten zu einem Weltganzen; das Gefühl bildet sich ein All der Harmonie von Wahrheit, Schönheit und Güte; und selbst der vor Allem auf das Besondere angewiesene äußere Sinn strebt, indem er immer tiefer und weiter, ja selbst über die Schranken des ihm Ergründbaren hinaus schauen will, zu einer umfassenderen Erkenntniß.

Dem Verstande ist die Richtung eingeboren, daß er seine Begriffe aus niederen in höhere und diese in den höchsten hinüber bildet. Indem er sich von der Begränzung der Vorstellungen immer freier macht, der Merkmale immer weniger in seine Begriffe aufnimmt, erweitert er die Sphäre derselben. So gelangt er von niederern Artbegriffen zu den höchsten Gattungsbegriffen; so durch fortgehende Hinweglassung der bedingenden Merkmale, von dem Begriff der electrischen Kraft zu dem einer allgemein auf Erden, von da zu dem einer in unserm ganzen Sonnensystem herrschenden Naturkraft,

Digitized by Google

und von hier zu dem der Allkraft und der Urkraft selbst. Und eben dahin bringt ihn auch die nämliche Operation, wenn er dieselbe von dem Begriff eines anderen Besonderen, der Wärme, des Lichts ꝛc. beginnen läßt.

In diesen höchsten Gattungsbegriffen hat er sein All. Dieses Verstandes-All vermag das für andere Vermögen Verschiedenste zu umfassen: Böses und Gutes gelangen in ihm als gemeinsame Produkte der Willensübung, der Freiheitsäußerung, Insekt und Mensch als gemeinsame Erzeugniße der Naturkraft unter einen Begriff. Dabei hat dieses All zugleich Einheit und auch Mannigfaltigkeit; es ist aus dem Besonderen durch die Erzeugung von Gattungsbegriffen heraufgebildet, und kann durch den umgekehrten Prozeß wieder zu Artbegriffen hinabsteigen; wir haben in ihm die Einsseynseinheit.

Dem Verstande gehört dieses All allein an; die Vernunft vernimmt so wenig Gutes und Böses als Eines, wie der äußere Sinn Gattungsgeschöpfe und eine All-electricität schaut. Das hindert aber nicht, daß dieses All dem Verstande wahr sey; es ist ihm, in dessen Natur es liegt, so zu bilden, gewiß, und er sey uns darum, daß er so bildet, gepriesen, und nichts weniger als getadelt, da er ja in dieser Eigenschaft als abstrahirendes Denkvermögen dem Menschen ein Bedürfniß und eine Zierde ist. Von Streiten und Beherrschen und Läugnen ist auch hier nicht die Rede. Das Vernunftall kann dem Verstande das Seinige nicht verdrängen, und dieser umgekehrt der Vernunft nicht das Ihrige.

Digitized by Google

Nehmen wir denn nur jedes nach seiner Art, nicht aber Eines für das Andere! Denn dann beginnt der Irrthum, dann das Uebel. Dann wird der höchste Gattungsbegriff mit der Gottheit gleich gestellt, und das Eins, das durch Abstraktion aus dem Endlichen heraufgebildet worden, und darum, bei aller seiner Allgemeinheit, noch in den Gränzen des Endlichen befangen ist, mit der Einheit verwechselt, die über allem Endlichen ist. Dann läugnen wir uns den Unterschied hinweg, den die Natur zwischen Verstand und Vernunft unvertilgbar festgesetzt hat, und den unser ungetrübtes Innewerden uns offenbart, und machen den Verstand an sich selbst zum Lügner. Aber immer liegt der hier eintretende Widerspruch nicht in den Vermögen selbst, sondern in dem unrichtigen Gebrauch, den wir von ihren Erzeugnißen machen.

Und dem gemäß beantworte ich mir denn die Fragen und deute ich mir die Sätze, die der vorstehende Aufsatz S. 120 und 121 mir entgegenstellt. Anlangend zunächst das disjunctive Urtheil S. 120: „Entweder Alles ist Eins ꝛc.", so muß ich hier erwiedern, daß der Satz, die Getrenntheit hebe die Einheit des Alls auf, mir falsch scheint. Die Einheit des Alls im Ursprung der Dinge, in der schaffenden Allmacht, besteht auch mit der Verschiedenheit der Dinge, sofern dieselben geschaffen sind; und eben so mit der Verbindung der Dinge, sofern dieselben gemeinsam sind und erhalten werden. Nur dem, der, wie mein Gegner, eine Einsseynseinheit will, ist die Verschiedenheit zuwider; er muß dieselbe, sich selbst und der Natur einen Zwang auferlegend, verneinen. Selbst das All des Verstandes steht mit der Verschie-

Digitized by Google

denheit, den in den Begriff eingehenden Theilvorstellungen, nur scheinbar im Widerspruch. Und so haben beide, Vernunft und Verstand, jedes ihre Einheit und ihr Verschiedenes. Auf die Frage, (ebendaselbst S. 120), wie das Endliche und Einzelne zur Unendlichkeit und Allheit komme, wenn es nicht mit ihr eins sey, habe ich zu erwiedern, daß jenes nie zur Unendlichkeit komme und zu kommen brauche, sofern der Schöpfer nicht sein Werk ist und sein Werk sich nicht in ihn zu verwandeln braucht. Es scheint mir ferner, da für beide, Vernunft und Verstand, sowohl Verschiedenes als Einheit gilt, weder nöthig, daß für die Annahme, „nur Verschiedenes, Getrenntes, nicht die Einheit gelte", die Verstandesansicht sich die Vernunftansicht unterordne, noch daß umgekehrt die Vernunft dem Verstand die Aufgabe mache, mit ihr „nur Einheit in allen Formen zu seyn"; eine Aufgabe, die überdies mit der, daß der Verstand zum Theil aufhöre, Verstand zu seyn, ziemlich gleichbedeutend seyn dürfte. Nicht minder, wie das Recht des Verstandes gegen den Ausspruch, „daß derselbe in seinen Entscheidungen dem von der Vernunft als wahr Anerkannten nicht widersprechen dürfe", glaube ich andererseits das der Vernunft begründet, daß sie sich von jenem keine Einseynseinheit aufdrängen zu lassen brauche, von der sie nichts weiß. Und endlich bin ich mit meinem Gegner nicht einverstanden, wenn er S. 121 meint, „der, welcher gewohnt sey, die Dinge in ihrer endlichen Geschiedenheit und Besonderheit zu sehen, komme nie aus diesem Gesichtskreise heraus, komme nie zum Einsseyn, wie es die Vernunft wolle,

Digitized by Google

sondern höchstens nur zu einem kombinatorischen Einsseyn, das aber kein wahres Einsseyn sey, während der, welcher dies Einsseyn voraussetze, es in Allem sehe, wo der Verstand nur Getrenntes und Gesondertes erblicke.“ Der Bedenken, die mir hier aufstoßen, sind gar viele. Ich kann mir nicht denken, daß da, wo es ein Erkennen gilt, ein bloßes Gewohntseyn den Gesichtskreis ganz und auf immer verschließen könne; ich kann mich ferner mit einem bloß „vorausgesetzten“ Einsseyn nicht begnügen; ich weiß von keinem, durch die Vernunft gewollten Einsseyn, welches alle Geschiedenheit und Besonderheit der Dinge aufhebt; ich weiß endlich, wie schon einmal bemerkt werden mußte, nicht von dem Verstande, daß derselbe „nur“ Getrenntes und Besonderes erblicke.

5. Das Verhältniß von Seele und Leib nach Vernunft und Verstand.

Mein verehrter Gegner selbst giebt S. 118 zu, daß die Vernunft ohne Befugniß sey, über das Verhältniß von Seele und Leib zu entscheiden, und ich bin hier ganz mit ihm einverstanden. Von dem Ewigen, Unendlichen vernimmt sie, nicht von dem Endlichen, in der Zeit Bestehenden. Sie vernimmt von der Seele, wie diese aus ihrem ewigen Ursprunge ist, von dem Leibe, wie dieser durch die Weltschöpfung ist, nichts aber von dem bedingten Verhältniße beider in dem vergänglichen Erdenleben des Menschen.

Wenn nun aber S. 118 des vorstehenden Aufsatzes die Forderung aufgestellt wird, der Verstand solle da, wohin die Vernunft nicht mehr reiche, die Ansicht derselben

Digitized by Google

geltend machen, und dem gemäß Seele und Leib als Eins betrachten, so ist hiergegen zu bemerken, daß die Vernunft von der Ansicht, nach welcher Alles Eins ist, nichts wisse, und daß demnach, auch wenn der Verstand eine Ansicht von ihrer Art geltend zu machen hätte, dies doch nicht die des All-Einsseyns seyn könne. Stritte er dennoch für ein solches, so wäre es sein eigenes, nicht das der Vernunft.

Wir können dem Verstande nicht abstreiten, daß in seinem All sich Seele und Leib unter einen Begriff bringen lassen. Aber er selbst vermag ja bei der Bildung von Begriffen niederer Art auch beide wieder zu trennen. Und darum, daß jene beiden dem abstrahirenden Denken eins sind, sind sie es doch nicht auch für die Vernunft, für das Gefühl, für den äußeren Sinn; und wir würden verkehrt thun, wenn wir die Aussprüche dieser hintansetzen und dem Verstande allein Recht geben wollten. Bevor diese Entscheidung des Verstandes als unbedingt gültig anzuerkennen wäre, müßte auch der Ausspruch anderer Vermögen mit ihr übereinstimmen; wie der abstrahirende Verstand den Begriff, so müßten sie auch den Inhalt als eins vernehmen, was sie aber nicht thun.

Und hierdurch erläutert sich denn vielleicht jene oben Seite 119 angeführte Stelle meines früheren Aufsatzes, die mein Gegner unverständlich gefunden hat. Ich bemerke nur noch für diese Stelle, daß ich in derselben keineswegs, wie mein Gegner es gedeutet hat, von einem Vernehmen des sinnlichen und übersinnlichen Inhalts der Verstandesformen durch den Verstand, sow

Digitized by Google

dern von unserm Vernehmen dieses Inhalts, d. h. von dem Vernehmen des ganzen Menschen, gesprochen habe.

6. Das Verhältniß von Seele und Leib für das Gefühl.

In uns spricht zu unserm Bewußtseyn eine Stimme über unser geistiges Seyn und Wirken, über unseren Seelenzustand und dessen Veränderungen. Nach dem Gegenstande, worüber diese Stimme spricht, nennen wir sie Gewissen, Gefühl der geistigen Kraft und Schwäche, der Freiheit und der Beschränkung. Sie spricht klar und vernehmlich, wenn es nur still und ruhig in uns ist, daß wir sie vernehmen können. Ihr Ausspruch wird zur Thatsache des Bewußtseyns.

Das Verhältniß zum Leibe geht die Seele offenbar sehr nahe an. Sollte jene Stimme nicht auch über dieses Verhältniß sich vernehmen lassen? Und wird sie, wenn sie das thut, sich nicht darüber mit bedeutender Zuverläßigkeit vernehmen lassen? Wir können eben der Innigkeit wegen, worin die Seele in jenes Verhältniß verflochten ist, schwerlich umhin, dies anzunehmen.

Wir müßen ferner wohl einräumen, daß jene Thatsachen des Bewußtseyns da am zuverläßigsten seyn, daß sie da die Menschennatur am reinsten offenbaren werden, wo diese Natur am lautersten, am meisten reinmenschlich ist. Die innere Stimme wird ferner da am freiesten und lautersten hervortreten, wo vorgefaßte Meinungen, mögen diese nun selbsterzeugte oder bloß empfangene seyn, sie am wenigsten beschränken und entstellen. Wie in einem solchen Zustande der Seele, wo

Digitized by Google

geistige Klarheit mit Reinheit des Gefühls gepaart ist, das Bewußtseyn aller unserer näheren geistigen Beziehungen am bestimmtesten und klarsten hervortritt, so wird das auch für das Verhältniß gelten müßen, welches Seele und Leib in uns verknüpft.

Sehen wir nun einmal ab von unsern Meinungen, von dem, was uns und unsern Zeitgenossen, die wir, auch uns unbewußt, auf die eine oder andere Art befangen seyn können, wahr oder falsch scheint, wo finden wir jene Thatsachen des Bewußtseyns reiner, zuverläßiger, als bei den höhern Seelenkundigen vergangener Zeiten, die wir gemeinschaftlich als die vorzugsweise geistig freien anerkennen? Und so berufe ich mich hier noch einmal für die Frage über Einssein oder Vereintseyn auf jene Zeugniße eines lauteren, so wenig, als auf Erden möglich ist, getrübten Bewußtseyns, worauf ich mich schon in meinem ersten Aufsatze (diese Zeitschrift f. 1820, Heft 1, S. 21) berief. Diese Zeugniße sprechen für das Vereintseyn, und ich rechne sie, aus den hier entwickelten Gründen, zu den kräftigeren Stützen unserer Lehre.

Dieser Zeugniße für das Vereintseyn hatte mein Gegner in seinem früheren Aufsatze entweder gar nicht oder nur in jener von mir angefochtenen Stelle gedacht: „Nicht also die Autorität irgend eines großen Geistes, nicht das Festhalten der Menge an diesem oder jenem Glauben, ist uns ein sicherer Bürge seiner Wahrheit und Unfehlbarkeit" (diese Zeitschr. f. 1821, Heft 1, S. 2). Wenn Jemand mit dem geistigen Auge klarer sieht als ein Anderer, so ist die daraus hervorgehende

Digitized by Google

Thatsache doch wohl keine „Autorität", wenigstens nicht in dem gewöhnlichen Sinne des Worts, falls man nicht etwa auch das Zeugniß eines schärferen leiblichen Auges eine Autorität nennen will. Daß die Stimmen des Bewußtseyns bei jenen großen Geistern falsch gewesen seyen, dürfte sich so leicht nicht beweisen lassen; eben so steht noch zu erweisen, daß uns von diesen Stimmen falsch berichtet worden sey. Und darum trug ich denn Bedenken, der Erklärung meines Gegners über das Verhältniß dieser Stimmen zu unserer Untersuchung beizupflichten.

Anlangend „das Festhalten der Menge an diesem oder jenem Glauben", so räume ich meinem Gegner ein, daß ein solches Festhalten bloß durch Beispiel, Herkommen, kurz durch bloß äußere Verhältniße bedingt seyn könne. Aber wenn ein Glaube ein paar Jahrtausende hindurch gedauert hat, durch Zeiten der verschiedensten Bildung hindurch gedauert hat, wenn er trotz aller Bekämpfungen, die er von Gelehrten und Ungelehrten erlitten, in der Hauptsache unverändert besteht, wenn dieser Glaube endlich ein Verhältniß des eigenen Seyns und Lebens betrifft, so hätten wir, meine ich, ziemlich viel Grund, sein Bestehen nicht bloß von äußeren Begünstigungen, sondern zum Theil und wohl zum größeren Theil von seiner Begründung durch ein unterstützendes Zeugniß aus der Stimme des Gefühls, des Bewußtseyns bei „der Menge" selbst, herzuleiten. So glauben die Ungelehrten auch an das Nichteinsseyn des Guten und Bösen, an den Unterschied von Freiem und Nothwendigem, und zwar ebenfalls, so viel be-

Digitized by Google

kannt ist, weil sie aus sich davon wissen, wenigstens nicht bloß, weil sie es so gelernt haben.

Den Glauben der Menge an das Vereintseyn von Seele und Leib nicht für bloß angelernt zu halten, haben wir um so mehr Grund, da dieser Glaube schon in der von jedem Menschen leicht anzustellenden Beobachtung, daß er sich seines Seelen- und Leibes-Daseyns nicht auf dieselbe Art bewußt werde, ein Zeugniß für sich hat. M. s. von diesem Zeugniß Beneke's trefflichen Aufsatz über das Verhältniß von Seele und Leib in dieser Zeitschr. f. 1821, Heft 3.

7. Seele und ihre Aeußerungen.

Ich bin in meinen früheren Aufsätzen Unterscheidungen über die Seele und ihre Aeußerungen gefolgt, die meinem Gegner als unbefriedigend erschienen sind, und über die ich mich deshalb hier, da ich sie noch jetzt für richtig halte, näher erklären muß.

Das Vorhandenseyn der Seele nehmen wir an entweder nach Thatsachen des eigenen unmittelbaren psychischen Innewerdens, oder nach Veränderungen, die unsere äußeren Sinne wahrnehmen, und von denen wir, wiederholt gemachten Erfahrungen zufolge, auf ein damit verbundenes Seelendaseyn schließen. Beides ist offenbar nicht dasselbe. In jenem Innewerden vernimmt sich die Seele selbst; in jenen dem äußeren Sinn kund werdenden Veränderungen vernehmen wir ihre Aeußerungen.

Wir schließen auf ein Seelendaseyn, auch wo nur einer von jenen beiden Beweisen für ein solches Daseyn vorhanden ist. Auch wo alle Veränderungen für

Digitized by Google

einen Beweis der zweiten Art fehlen, sind wir völlig berechtigt, ein Seelendaseyn anzunehmen, wenn nur jenes Innewerden da ist. Der Scheintod mit fortdauerndem Bewußtseyn thut dies dar. Wo aber zugleich dieses Innewerden und jene äußeren Veränderungen fehlen, da fehlt auch jeder Beweis für ein Seelendaseyn.

Da, wo die Seele sich selbst vernimmt, wirkt sie als Vermögen; da, wo sie durch Vermittelung des Körpers auf unsere äußere Sinne wirkt, zeigt sich auch ihre Aeußerung. Ihre Fähigkeit zu diesen Aeußerungen, so weit dieselben von ihr bedingt sind, liegt in jenem Vermögen, über welchen letzten Punkt ich mich auf Fries (Handbuch der psychischen Anthropologie, Bd. 1, S. 117) beziehen kann, der das Verhältniß beider, der Geistesvermögen und Geistesthätigkeiten, wie er es nennt, näher erörtert hat.

Und dieß kann denn vielleicht einigen Bemerkungen, welche der vorstehende Aufsatz mir entgegengestellt hat, zur Berichtigung dienen.

Ich erwähne zunächst, daß mein Gegner mir S. 129 des vorstehenden Aufsatzes mit Unrecht die Behauptung zuschreibt, daß die Seele da sey, wo wir nicht mehr unterscheiden können, ob sie da sey. Der ganze Zusammenhang von S. 60 und 61 meiner früheren Erwiderung ergiebt, daß ich da, wo wir nicht mehr unterscheiden können, die Entscheidung vielmehr für gewagt, für unsicher erklärt habe.

Wir haben (m. vergl. S. 127) allerdings kein Recht, ein Seelendaseyn anzunehmen, wo sich uns bloß Erscheinungen des körperlichen Lebens, Reitzbarkeit, Blut-

Digitized by Google

umlauf ꝛc. zeigen, wo nach großen Verletzungen des Körpers nur noch diese Erscheinungen vorhanden sind. Wo aber noch einzelne Aeußerungen von der Art, wie diejenigen, die wir aus unserem eigenen Bewußtseyn als psychisch-bedingte kennen, fortdauern, da sind wir berechtigt, mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit auch noch Fortdauer des Seelendaseyns anzunehmen.

Wenn die Lunge zerstört wird (m. s. ebendas.), so wird allerdings das Athmen durch dieselbe aufgehoben, weil es das Daseyn einer Lunge nothwendig fordert. Aber nicht so entschieden und für uns eben im Streite ist es, ob die Seelenthätigkeit auf gleiche Weise völlig vom Gehirn abhänge. Das Athmen ist die leibliche Verrichtung der Lunge; sollte mein Gegner etwa die Vergleichung so weit fortsetzen wollen, daß er die Seelenthätigkeit auch für die leibliche Verrichtung des Gehirns erklärte?

Uebrigens unterscheidet ja auch der vorstehende Aufsatz S. 124 die Kräfte von ihren Aeußerungen. Nur sollen die letzteren nach S. 125 bloß ein Schein seyn, wovon schon oben die Rede gewesen ist.

8. Seele und Leib in ihrem Zusammenseyn.

Mein Gegner tadelt S. 129, 130 und 134 meine Vergleichungen des Verhältnißes von Seele und Leib mit dem eines Tonkünstlers zu seinem Instrumente, und er thut das wohl mit Recht, sofern diese Vergleichung ein Beweis seyn soll. Ich suchte indeß in dieser Vergleichung für meinen Gegenstand mehr eine Erläuterung als einen Beweis.

Digitized by Google

Ich kann dagegen die bloße Wiederholung derselben Behauptung, mit andern Worten, wie S. 130 des vorstehenden Aufsatzes: die Seele sey der Ton des Körpers, oder S. 131: sie sey Alles durch den Körper, nicht für Beweise gelten lassen. Wie nahe übrigens Aeußerungen, wie diese, an den allen Glauben an Freiheit, an Menschenwürde, an Tugend verschlingenden Abgrund streifen, lasse ich hier unerörtert; weiß ich doch, daß mein Freund diesen Abgrund nicht will.

Und so will ich auch gern Unrecht haben, wenn der Verfasser des vorstehenden Aufsatzes Seite 127 gegen mich bemerkt, daß ich ihm keinen Begriff von einer Seele, die sich wie Polypen zerschneiden lasse, hätte zuschreiben sollen. Ueberlege ich mir freilich den S. 114 gegen mich gerichteten Einwurf, daß bei den magnetischen, elektrischen, galvanischen Kräften „mehr oder weniger" dieselbe Verschiedenheit in den Erscheinungen sichtbar werde, wie bei der geistigen und physischen Kraft des Menschen, so scheint mir, da die Kraft eines magnetischen, elektrischen, galvanischen Körpers sich in Hälften, Viertel ꝛc. zertheilen läßt, die Annahme einer ähnlichen Theilung für die Seelenkraft jenem Einwurf doch nicht so ganz ungemäß.

In der Darstellung des Verhältnißes von Seele und Leib, wie es uns die Beobachtung zeigt, muß ich von meinem Gegner in mehreren Stücken abweichen, unter denen folgende die vorzüglicheren sind.

Wenn mir S. 123 die Frage gestellt wird, warum die Verknüpfung von geistigen und leiblichen Kräften in einem und demselben Individuum „nicht eben so viel"

Digitized by Google

gelten solle, als die Verknüpfung in einem und demselben Bewußtseyn, so habe ich darauf zu erwiedern, daß mir das nicht so scheint, weil „ein Individuum" von Seele und Leib und „ein Bewußtseyn" etwas Verschiedenes sind, weil ich keine vollkommnere, ja ich darf wohl sagen, weil ich keine andere Einheit kenne, als die im Bewußtseyn, und weil die Seelenäußerungen zusammengehören durch die ihnen allen eigene Uebereinstimmung in der Art, wie wir uns ihrer bewußt werden, und durch den Unterschied, der zwischen mit Selbstbestimmung und mit Nothwendigkeit erfolgenden Handlungen Statt findet. Auf die Frage, woher in die Einheit der Seele Verschiedenheit komme, entgegne ich, daß die Annahme, in der Seele sey Verschiedenheit, unerwiesen sey, daß aber die Seelenäußerungen verschieden seyen, weil der Gefährte der Seele, der Leib, zu ihnen in verschiedener Beziehung steht, wie äußere Sinne und Gedächtniß, Gefühlsvermögen und Begehrungsvermögen uns dies nachweisen.

In der Gemeinsamkeit der Erscheinungsform von Seele und Leib findet der vorstehende Aufsatz S. 123 Uebereinstimmungen, die mir nicht in gleichem Maaße einleuchten wollen. Es ist zwar die jetzt gewöhnliche Art, daß man körperliche Reproduktionskraft und Gedächtniß, körperlichen Bildungstrieb und Einbildungskraft ꝛc. mit einander parallelisirt; aber Parallelismus ist noch kein Einsseyn, und wie verschieden zeigen sich doch, näher betrachtet, diese und jene! Daß z. B. die Seele durch äußere Reize erregt werde, „wie" der Körper, ist keineswegs richtig; hier geschieht die Erregung un-

Digitized by Google

mittelbar, dort mittelbar, hier mit nothwendig bedingter, dort mit freier Gegenwirkung, hier mit einer Erregbarkeit, die jedesmal des Reizes bedarf, dort mit einer, die sich selbst erregen kann ꝛc. Und endlich auch die größte Uebereinstimmung in diesen Formen zugegeben, so steht ja eben für uns noch in Frage, ob diese Uebereinstimmung nicht bloß von dem Bedingtseyn der Seelenäußerungen durch den Körper herrühre.

Die gegenseitige Abhängigkeit von Seele und Leib schlägt mein Gegner zufolge den Erfahrungen, was Kinder mit krankem Körper nicht selten geistig werden, was körperlich geschwächte Menschen oft geistig vermögen, was manche Menschen kurz vor dem Tode zeigen, offenbar zu hoch an (m. s. besonders S. 131). Der ebendaselbst aufgestellten, schon einmal erwähnten Behauptung, nur mittelst des Körpers sey die Seele, was sie sey, fehlt der Beweiß. Zudem ist und bleibt es wahr: selbst die größte Abhängigkeit ist noch kein Einsseyn.

Mit der Meinung meines Gegners, daß Unvollkommenheiten des Körpers, die sich nicht sinnlich nachweisen lassen, nicht vorhanden seyen (m. s. S. 129), kann ich nicht einverstanden seyn. Zeigt uns etwa die Aufhebung der willkührlichen Bewegung, die Taubheit, die Blindheit stets sichtbare körperliche Mängel? Ich habe mich ferner, und, wie ich noch glaube, mit Recht, dagegen erklärt, daß gerade im Bau der Theile, daß gerade durch die Anatomen die Unvollkommenheiten nachgewiesen werden sollen. Diese Unvollkommenheiten können ja auch chemische, auch bloß in der körperlichen Lebensspannung vorhandene seyn. Indeß schreiten ja

Digitized by Google

auch die anatomischen Entdeckungen von Fehlern bei Menschen, die psychisch verkehrt waren, täglich vorwärts.

Daß die Seelenthätigkeiten (m. s. S. 125) irgendwo die Stelle der (körperlichen) Lebensthätigkeit vertreten, daß sie dasselbe thun, was sonst durch diese zu geschehen pflegt, ist mir nicht bekannt.

9. Leib ohne Seele und Seele ohne Leib.

Die Gründe, welche uns zwingen, für einen menschlichen Körper ein Seelendaseyn anzunehmen, habe ich oben S. 158 dargelegt. Wo diese Gründe fehlen, da kann der Leib durch Reizbarkeit, Muskelzucken ꝛc. belebt seyn, er ist aber nicht beseelt. Darum halte ich auch Mißgeburten, die bloß durch Reizbarkeit, Absonderung, Gestaltung ꝛc. leben, für seelenlos, und ich finde, daß ich hierin mit einem scharfsinnigen Psychologen, Hrn. Herbart, übereinstimme, der in seinem Lehrbuch zur Psychologie S. 99, §. 122 sagt: „Einige Erzählungen von gänzlich blödsinnig Gebornen erregen den Gedanken, daß diese vielleicht wirklich nur vegetirende Leiber, ohne Seele, seyn mochten.“ Diese Annahme hat aus den angegebenen Gründen für die Lehre vom Vereintseyn Gültigkeit. Der Körper ist in solchen Mißgeburten noch nicht dahin gediehen, wo er Gefährte und Werkzeug einer Seele seyn kann. Wo bei einem Menschen nach Verletzung und Verlust der Gehirntheile (m. s. den vorstehenden Aufsatz S. 128 unten) bloß Beschränkung der Seelenäußerungen eintritt, da ist der Beweiß für ein Seelendaseyn in diesem Menschen

Digitized by Google

fortwährend vorhanden; wo aber nach tiefer zerstörenden Verletzungen alle Seelenäußerungen dauernd aufhören, da wird der Körper seelenlos und hierin jenen Mißgeburten gleich, nur daß wir da, wo Seelenäußerungen und denselben zum Grunde liegende Seelenfähigkeiten vorher vorhanden waren, bei dem Aufhören der ersten eben nur von dem Aufhören dieser und nicht von dem der Seelenfähigkeiten zu reden berechtigt sind.

Allerdings kann man, wenn man will, auch von der Seele einer Mißgeburt reden, die nur aus einem Bauche und ein paar Gliedmaaßen besteht, so wie von der Seele eines abgelösten Schenkels, eines Knochens, oder, wie ein neuerer Schriftsteller, von der Seele des Eiters; aber wer das thut, der treibt ein Spiel mit seiner Rede, das jedem andern, der sich die Sache näher überlegt, denn auch als ein Spiel erscheinen muß. Nicht minder ist es ein bloßes Spiel, wenn jemand, wie wir das auch schon gehabt haben, eine Metamorphose der Reizbarkeit, der Muskelzuckungen, der Absonderung von Galle, von Harn, ins Denken, ins Wollen, bis in die Andacht hinauf auf dem Papier entwirft, wobei dann, um der Zeichnung willen, die Farben nicht gespart werden. Auf dem Wege brächte es auch ein Stein noch wohl bis zum Gottseyn!

Eine elektrische, eine magnetische Seele würde allerdings jenen Uebergang erleichtern. Aber eine solche wäre doch vor Allem erst zu erweisen. Das Verlieren des Geistigen in die Aeußerungen der „bloß vitalen" Thätigkeit erklärt jetzt auch mein verehrter Gegner für bloße Vermuthung (s. oben S. 118).

Digitized by Google

Ueber die Behauptungen S. 126 und 129 des vorstehenden Aufsatzes, es lasse sich die Muskelreizbarkeit ohne Willkühr „mit demselben Rechte" für eine geistige Thätigkeit erklären, wie die mit Willkühr verbundene, und ein Instrument, was nie gespielt würde, „sey so gut als gar keins", habe ich nicht nöthig, in weitere Untersuchung einzugehn, theils weil ihnen die Begründung fehlt, theils weil in dem Vorigen schon das Nöthige für sie bemerkt worden.

Können wir nun gleich dem Vertheidiger der Lehre vom Einsseyn lebendige Leiber und Leibestheile nachweisen, für die er schwerlich zu einiger Befriedigung eine Seele darthun möchte, so hat er doch entschieden Recht, wenn er uns entgegenstellt, nirgends wirke denn doch eine Seele ohne Leib.

Kein Unbefangener wird verkennen können, daß in der Forderung, eine ohne Leib wirkende Seele nachzuweisen, selbst wenn die Lehre vom Vereintseyn anderweitig auf das bestimmteste erwiesen wäre, etwas für die menschliche Wahrnehmung zwar nicht gerade Unmögliches, doch zum Behuf einer Beweisführung schwer zu Leistendes liege. Die Lebensbewegungen des Leibes lassen sich durch die äußeren Sinne wahrnehmen, so daß Niemand an ihrem Daseyn zweifeln kann; die Einwirkungen einer vom Leib befreiten Seele würden aber, einer solchen Wahrnehmung ihrer Natur gemäß verborgen, ein bloß geistiges Vernehmen fordern, ein Vernehmen, das, auch seine Möglichkeit vorausgesetzt, bei der Richtung der Seele, wie sie bei den meisten

Digitized by Google

Menschen Statt findet, nicht Jedermanns Sache seyn würde.

Indeß einmal zugegeben, daß die Seele in der Wirklichkeit, d. h. so weit wir diese bis jetzt kennen, nie ohne Körper wirke, so scheint mir doch der Verfaßer des vorstehenden Aufsatzes über das Beweisbare hinauszugehen, wenn er nun auch S. 127 die Möglichkeit hiervon läugnet. Ihm, der Licht und Elektricität und psychische Thätigkeit nicht für wesentlich verschieden hält, können wir ja die in der torricellischen Leere körperlos wirkende Lichtthätigkeit entgegenhalten; warum bezweifelt er denn die Entbehrlichkeit eines Körpers für das psychische Licht?

Daß mein Gegner S. 129 in Beziehung auf unsern Gegenstand die Meinung äußert, ein Spieler ohne Instrument sey so gut als gar keiner, kann hier, weil es nur eine Vergleichung betrifft, unerörtert bleiben. Lessing's bekanntes Wort, daß Rafael, auch ohne Hände geboren, ein großer Maler gewesen seyn würde, muß also unserem Verfaßer wohl als falsch erscheinen.

Mit der S. 131 des vorstehenden Aufsatzes aufgestellten Behauptung, daß, sobald nur die niederen Seelenverrichtungen nicht ohne einen Körper Statt finden könnten, dadurch dasselbe auch für die höheren erwiesen sey, kann ich mich nicht einverstehen. Da die Seele in freien und in bedingten Verrichtungen wirkt, so könnten die letzten recht gut vom Körper abhängig und eben darum beschränkt, die ersten dagegen von ihm unabhängig und eben darum frei seyn. Das bloße Können genügt hier,

Digitized by Google

um jene Behauptung wankend zu machen; es giebt aber auch Gründe dafür, daß sich die Sache wirklich so verhalte. — Eben so unerwiesen ist der Ausspruch meines Gegners: ohne durch den Körper vermittelte Weltanschauung kein Schauen des Ueberirdischen! Also keine Vernunft ohne äußere Sinne? Schon das, was mein Gegner S. 117 sagt: es sey ihm vorgekommen, daß, wenn man den raisonnirenden, combinirenden, vergleichenden Verstand von dem Menschen hinwegnähme, auch von der Vernunft nicht viel übrig bleiben würde", ist nicht erwiesen, geschweige jenes. Formen der Seelenthätigkeit können einander nicht integriren; die Vernunft schaut eine andere Welt, als die äußern Sinne, und braucht dazu keinen Stoff von diesen zu entlehnen, und ein Vermögen, das Unendliche zu vernehmen, kann nicht durch ein Vermögen für Endliches, das Unbedingte nicht durch Bedingtes bedingt werden.

Gemüthsbewegungen fordern mehr Athmen und Leben, als Denken, das da fortdauern kann, wo keine Spur von Athemholen mehr vorhanden ist (diese Zeitschrift für 1820, Heft 1, S. 101 u. f.). Wo ferner das Denken bereits gestört vor sich geht, da können andere Seelenverrichtungen noch ungestört bestehen. Der an beträchtlicher Verstandeszerrüttung leidende Irre ist noch des Gewissens fähig; in Krankheiten, wo wir kaum eines Gedankens mehr mächtig sind, können wir unser Gefühl noch kräftig zu Gott erheben; der scheidende Fromme, dem die Lippen schon geschlossen sind, blickt noch mit dem vollen Ausdruck der Andacht nach Oben. Das ist aber, meine ich, die höchste Seelenthä-

Digitized by Google

tigkeit, das der Seele reinstes Wirken, nicht daß sie sieht und hört und rechnet und vergleicht, sondern daß sie sich in Gebet und Andacht zu dem erhebt, den unser Gedanke nicht faßt, und unser Wissen nicht ermißt.

Mit der höheren, edleren Natur der Seelenverrichtungen nimmt also die körperliche Bedingtheit derselben ab. Das ist nun zwar kein vollgültiger Beweis für die gänzliche Unabhängigkeit der höchsten; es deutet aber doch ziemlich bestimmt darauf hin. Der Meinung, daß hier weiter nichts sey als eine Metamorphose der für das körperliche Leben nicht verbrauchten Kraft ins psychische, stehen theils allgemeinere Gründe, theils für den vorliegenden Fall die Erfahrungen entgegen, daß sowohl bei einem wenig gestörten als auch bei einem sehr aufgeregten körperlichen Leben jene Seelenerhebungen Statt finden können. Und so meine ich, daß eine solche Andeutung für die Lehre vom Vereintseyn wenigstens eben so viel gelte, als die ausgeführteste Ableitung aus dem Verstandesfall für das Gegentheil.

So viel, sowohl in Beziehung auf den vorstehenden Aufsatz, als auch überhaupt, zur wissenschaftlichen Rechtfertigung des Glaubens ans Vereintseyn. Ich habe diese Gelegenheit benutzt, um einen und den andern Punct weiter auszuführen, als es sich in meinem ersten, mehr frageweise gestellten Aufsatze thun ließ.

Digitized by Google

Noch habe ich hier, unabhängig von der vorhergehenden Untersuchung, ein paar Berichtigungen beizufügen. Und zwar bemerke ich erstens in Beziehung auf S. 134 des vorstehenden Aufsatzes, daß meine S. 69 dieser Zeitschrift für 1821, Heft 1., aufgeworfene zweite Frage offenbar nur „die Vernunft", für die mein Gegner das Wort führte, nicht ihn selbst betraf; und zweitens in Beziehung auf die S. 135 des vorstehenden Aufsatzes erwähnte Stelle aus Reil's allgemeiner Therapie, daß man nach meiner Ueberzeugung diesem verehrten Abgeschiedenen Unrecht thun würde, wenn man ihn jener Stelle zufolge für einen Vertheidiger der Lehre von einer sich in die Irritabilität und Reproduktion verlierenden Seele, oder gar, wie es wohl geschehen, von noch etwas Schlimmerem halten wollte. Mein mir unvergeßlicher Lehrer erscheint an andern Stellen des letzten Abschnitts jenes Buchs, zumal in einer S. 531, die vor jener angeführten kurz vorhergeht: „Die Natur schafft sich ihre eigenen Ankläger, wenn sie ihren Geschöpfen keine Fortdauer mit Bewußtseyn zusichert ꝛc." in Beziehung auf jene Lehre offenbar mehr zweifelnd als vertheidigend. Er hatte sie angenommen, wie er auch sonst vielversprechende Ansichten Anderer seinen Forschungen zum Grunde legte (weshalb ich ihn denn auch weniger „kühn" nennen möchte, als geistvoll und kräftig und mit edler Begeisterung nach der Vollendung der Erkenntniß strebend), er hatte sie kräftig fortgebildet, war dann aber an ihr ungewiß geworden. Leider hat sein zu früher Tod uns die Darstellung seiner späteren Ueberzeugungen nicht zu Theil werden lassen.

Digitized by Google

Von dem Für und Wider in Betreff der persönlichen Fortdauer nach dem irdischen Tode an einem anderen Orte! Erst gilt es, die Lehre vom Vereintseyn in ihren Gründen zu erforschen und zu befestigen. Auf einige Bmerkungen, welche der vorstehende Aufsatz über jene Fortdauer enthält, erlaube ich mir hier nur noch kurz zu erwiedern, daß der „arme Spieler" (oben S. 127) von dem, der ihm das erste Instrument gab, auch wohl, wenn es nöthig seyn sollte, noch ein zweites bekommen könnte, daß der Verstand (S. 132) freilich ein Unendliches nicht zu ergründen vermöge, daß die Ahnung (S. 133) über sich den Glauben habe, daß (ebend.) neben der einen besonderen Form der Fortdauer, wie sie mein Gegner sich denkt und in seinem ersten Aufsatze bestritt, noch andere Formen möglich seyen, daß der vorstehende Aufsatz den Begriff des Gedächtnißes weiter ausdehne, als sonst Gebrauch ist, daß die Behauptung, die Seele könne für ihre höheren, freieren Verrichtungen nicht fortdauern ohne die niederen, beschränkteren, des Beweises ermangele, (m. s. vorher S. 166), daß des Verfaßers Ansicht, er möge keine der psychischen Verrichtungen dieses Lebens in einem künftigen entbehren, nur eine individuelle sey, daß endlich die Melodie und Harmonie eines Tonstücks auf einem andern Instrumente dieselbe bleibe, während nur der Timbre sich verändert, der bekanntlich meistens vom Holze herrührt.

Und so weiß ich von keinem Zwiespalt „zwischen der Vernunft und dem guten alten Glauben" (m. s. oben S. 113), und halte, wie schon früher diese Zeitschrift für

1821, Heft 1, S. 48), noch fest an dem Vertrauen, daß beide sich immer mehr einigen werden, je mehr wir in Erkenntniß und Offenbarung nach dem rechten streben. Es gilt denn hierin treu und fleißig zu seyn. Und es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde!

Digitized by Google

Keine Irre in die klinischen Anstalten?

Von

Nasse.

In einem Aufsatze: Ueber das Bedürfniß, daß mit der Vorbereitung zu dem ärztlichen Berufe auch jedesmal die zu dem ärztlichen Geschäft bei psychischen Kranken verbunden sey, und über die günstigste Gelegenheit zu dieser Vorbereitung, den diese Zeitschrift für 1819, Heft 3, S. 325—362 enthält, bemühte ich mich auf einen für die Bildung junger Aerzte, wie es mir schien, wichtigen Gegenstand die Aufmerksamkeit zu leiten, und aus den dort dargelegten Gründen die Nothwendigkeit der Errichtung von Irrenkliniken auf unseren Universitäten darzuthun. Ich horchte auf jede Stimme, die sich über diesen Gegenstand, sey es mir beipflichtend oder mir Unrecht gebend, würde vernehmen lassen, und benutzte unterdessen die mir anvertraute klinische Anstalt

Digitized by Google

gelegentlich und so gut es gehen wollte, für die Aufnahme von Irren und für die Unterweisung meiner jungen Freunde, der klinischen Praktikanten, in der Behandlung derselben.

Für die Sache gesprochen hat nun vor Kurzem auch Hr. Dr Leupoldt in seiner Schrift: Heilwissenschaft, Seelenkunde und Lebensmagnetismus in ihrer natürlichen Entwickelung und nothwendigen Verbindung, Berlin 1821, S. 297 u. f. Er wünscht, wie ich, Unterrichtsanstalten über die Behandlung von psychischen Kranken, und ist bloß in Betreff der Frage, wo solche Anstaltn zu errichten seyen, mit mir nicht derselben Meinung.

Ganz entschieden gegen die Maaßregel, junge Aerzte sowohl in eigentlichen Irren- als in klinischen Anstalten in der Behandlung von psychisch Kranken zu unterweisen, erklärt sich dagegen ein anderer achtungswerther Schriftsteller, Hr. Prof. Mende in Greifswald. Er sagt in seiner Schrift: Die Medizin in ihrem Verhältniße zur Schule, zu den Kranken und zum Staat, Greifswald 1820, S. 49: „Eine das Innere solcher" (nämlich der auf Universitäten vorhandenen klinischen) „Anstalten betreffende wichtige Frage verdient hier wohl noch berücksicht zu werden, die nemlich: ob auch Geisteskranke in denselben Platz finden dürfen? Für die geistige Behandlung, ohne die überall kein Kranker geheilt wird, und deshalb auch für den Magnetismus, der nur das ABC des Unbekannten ist, müßen allerdings Sinn und Raum in jeder Heilanstalt vorhanden seyn, doch nicht für Irre. In Irrenhäusern lernt man weder Irre be-

Digitized by Google

greifen, noch sie heilen. So lange das Irren als einzelne Krankheitserscheinung, oder als Rückstrahlen noch bestehender leiblicher Krankheit aus dem Geistigen bei Kranken erscheint, müßen auch diese allerdings in das Krankenhaus aufgenommen werden; sobald der Mensch aber unmittelbar in dem Höchsten, dem Geistigen, ergriffen ist, darf er nicht mehr in eine beschränkte Krankenanstalt versetzt werden. Bis unsere Irrenhäuser nicht eine Welt für sich darstellen, sind sie nicht bloß Häuser für Irre, sondern auch von Irrenden. Eine solche kleine Welt aber, an deren zweckmäßige Einrichtung sich kaum die Einbildungskraft hinauf wagt, würde die letzte höchste Schule des voll ausgebildeten Arztes seyn".

Die Vorrede des hier angeführten Buches enthält S. XVII über unsern Gegenstand noch folgende Stelle: „In einem für den Unterricht hauptsächlich bestimmten Krankenhause passen Irre, nach meiner festen Ueberzeugung, überhaupt nicht, ja ich halte es selbst bedenklich, wenn nicht unthunlich, große Irrenanstalten zum Unterricht für Viele auf einmal zu benutzen, obgleich das Mechanische der Behandlung Irrer, und die besondern Rücksichten, die bei der Verwaltung solcher Anstalten zu nehmen sind, dort allein erlernt werden können. Wer in solchen Häusern aber weiter etwas sucht, ja wer dort im Allgemeinen leitende Grundsätze für die Erkenntniß und Behandlung der verschiedenen Klassen, Gattungen und Arten des Irreseyns zu erfassen meint, der ist selber in großem Irrthum. Das Irreseyn wird nur in seinen allmähligen Übergängen aus seinen tau-

Digitized by Google

fendfältigen Anfangspunkten im wirklichen Leben begriffen, und nur von daher kann man auch die Kenntniß der Möglichkeit und der Bedingungen mitbringen, einen Irren wieder zu einer (relativ) freien Vernunftthätigkeit zurückzuführen."

Es sey mir vergönnt, das hier Ausgesprochene in Beziehung auf meinen a. a. O. dargelegten Vorschlag in nähere Betrachtung zu ziehen.

Der vorliegende Gegenstand ist unabhängig von aller Theorie. Lassen wir daher die Streitfrage, ob es ausser dem Irreseyn, das durch körperliche Krankheit bedingt ist, oder, wie es in der einen der oben angeführten Stellen heißt, das als Rückstrahlen noch bestehender leiblicher Krankheit aus dem Geistigen bei Kranken erscheint, noch ein Anderes gebe, bei welchem, nach dem Ausdruck eben jener Stelle, der Mensch unmittelbar in dem Höchsten, dem Geistigen, ergriffen ist, hier auf sich berufen, (was wir um so mehr können, da in der vorliegenden Zeitschrift oft über diesen Punkt verhandelt worden), und halten uns bloß an die praktische Seite unseres Gegenstandes.

Die vorstehenden Stellen behaupten zweierley, erstens: eigentlich psychische Kranke paßten nicht in eine Klinik, und zweitens: große Irrenanstalten, so wie sie jetzt sind, ließen sich nicht zum Unterricht für viele angehende Aerzte auf Einmal benutzen.

Ich gehe hier nur auf den ersten Punkt als meinen eigentlichen Gegenstand näher ein, werde indeß das im Vorgehenden auch über Irrenanstalten im Allgemeinen Gesagte nebenbei zu betrachten Gelegenheit ha-

Digitized by Google

den. Dabei folge ich für die Erwägung jenes ersten Punktes theils den in meinem früheren Aufsatze weiter ausgeführten Gründen, theils demjenigen, was mich die Erfahrung, die ich mir seit der Abfassung jenes Aufsatzes über den hier besprochenen Gegenstand erworben, gelehrt hat.

Es liegt in der Natur der Sache, daß eine zum Unterricht über psychische Kranke bestimmte Klinik nur solche Fälle aufnehme, die für ihren Zweck geeignet sind. Die Kranken sollen Gegenstände des Unterrichts und zugleich der Bemühung unserer Kunst um ihre Heilung, oder doch wenigstens, wo diese nicht möglich ist, um ihre Erleichterung seyn. Durch diese Forderung werden einestheils völlig unheilbare, anderntheils zu reizbare, zu empfindliche, die der Aufenthalt in einer solchen Anstalt auf eine ihnen nachtheilige Weise aufregen könnte, ausgeschlossen. Da diese Gefahr in einer klinischen Anstalt für weibliche Kranke am größten seyn muß, so ergiebt sich daraus, daß es besser seyn wird, im Ganzen mehr männliche als weibliche Kranke aufzunehmen. Ueber die Zahl der aufzunehmenden Kranken wird vorzüglich das Bedürfniß des Unterrichts bestimmen müßen; weil indeß schon an einem einzigen Kranken viel zu lernen ist, und weil es darauf ankommt, die Aufmerksamkeit der Lernenden zusammenzuhalten, so werden immer nur wenige Kranke, etwa vier bis fünf, zu gleicher Zeit in der Anstalt zu seyn brauchen. Dem Lehrer liegt es ob, die Behandlung aller mit der größten Sorgfalt zu leiten; zu den reizbareren wird er nur einen einzigen von seinen Schülern, und zwar einen solchen, der bereits

Digitized by Google

in der Kunst des Umgangs mit Irren vorgerückt ist, zu den stumpferen indeß, Ausnahmen abgerechnet, ohne Nachtheil für den Kranken mehrere zusammen führen können.

Unter den, nach diesen Forderungen in eine Klinik aufgenommenen und daselbst behandelten Kranken werden auch eigentliche Irre, auch sogenannte Seelenkranke seyn können. Es giebt, das ist unläugbar, Kranke dieser Art, die, wenn es mit ihnen besser werden soll, in eine Irrenanstalt müßen; die Frage ist nun, warum dergleichen Kranke, wenn sie nur nicht zu den besonders reizbaren gehören, nicht in eine klinische Anstalt sollen. Wir finden indeß in den oben angeführten Stellen den Ausspruch, daß in ein für den Unterricht hauptsächlich bestimmtes Krankenhaus überhaupt keine Irren passen. Gründe, die diesen Ausspruch besonders angiengen, finden wir zwar im Obigen nicht; es scheint indeß, daß dasjenige, was dort gegen den Gebrauch großer Irrenanstalten für den Unterricht gesagt wird, auch auf die klinischen Anstalten angewandt werden solle.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, allein es scheint mir doch, daß diese Beweisführung nicht ganz befriedigend sey. Eine klinische Anstalt mit wenigen psychischen Kranken ist ja keine große Irrenanstalt; was von der einen gilt, gilt also nicht unbedingt von der anderen. Ein Hauptunterschied ist schon, daß in einer kleinen Anstalt, wie die klinischen es seyn können und auch meistens sind, von dem ärztlichen Vorstand der Anstalt jedem Kranken mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet werden kann, als in einer großen. Wie stimmt ferner mit der obigen Be-

Digitized by Google

hauptung, daß eine große Anstalt zum Unterricht für Viele auf einmal zu benutzen bedenklich, wenn nicht gar unthunlich sey (wo sie also doch, nur eben nicht für Viele auf einmal, zum Unterricht benutzt wird) mit der andern, daß in ein für den Unterricht hauptsächlich bestimmtes Krankenhaus keine Irre überhaupt passen? Es wird endlich zugegeben, daß, so lange „das Irren" als einzelne Krankheitserscheinung, oder als Rückstrahlen noch bestehender leiblicher Krankheit aus dem Geistigen bei Kranken erscheine, diese allerdings in die Krankenhäuser aufgenommen werden müßen; solche Kranke sind aber doch auch Irre, und warum sollen sie denn nicht in die Krankenhäuser, die hauptsächlich für den Unterricht bestimmt sind?

Daß nicht alle psychisch Kranke in Irrenanstalten gehören, damit bin ich ganz einverstanden (m. s. diese Zeitschrift f. 1821, Heft 4, S. 104). Aber eine beträchtliche Anzahl solcher Kranken muß doch hin, auch wenn unter ihnen welche seyn sollten, die, nach dem Ausdruck einer der oben angeführten Stellen, unmittelbar in dem Höchsten, dem Geistigen, ergriffen sind. Wo in aller Welt sollen denn die Irren hin, die zu Hause nicht taugen, die wegen ihres Lärmens, wegen ihrer Neigung, sich und Andere zu verletzen, kein Arzt, kein Prediger, kurz Niemand bei sich aufnehmen kann? Jene vorzugsweise psychisch leidenden Kranke sollen, so heißt es ferner an dem angeführten Orte, nicht in beschränkte Anstalten (also auch, selbst wenn sie sich dazu eigneten, nicht in gut geleitete Privatanstalten, nicht bei einem Arzt, bei einem Geistlichen ins Haus, wo es doch immer in der ganzen

Einrichtung ein beschränktes Wesen ist), sondern in Irrenanstalten, die eine Welt für sich darstellen, und über die in der hier betrachteten Stelle noch hinzugefügt wird, daß damit solche kleine Welten gemeint seyen, an deren zweckmäßige Einrichtung sich kaum die Einbildungskraft hinauf wage. Dergleichen giebt es nun zu jetziger Zeit noch nicht, und es ist wohl zu zweifeln, daß es dergleichen je auf Erden geben werde; wo bleiben da aber, wenigstens für jetzt und für die nächste Zeit, jene zu Hause nicht taugenden Kranken?

Mögen wir uns nur nicht phantastisch die Forderungen steigern, die für die zweckmäßige Einrichtung einer zu wohlthätiger Wirksamkeit geeigneten Irrenanstalt zu erfüllen sind! Solche Forderungen, die ein Vollendetes, an das sich kaum die Einbildungskraft hinaufwagt, die ein Ueberschwengliches dargestellt haben wollen, sind gerade das Mittel, um zu bewirken, daß uns auch nicht einmal das Gute, wie es sich mit redlichem Willen, tüchtiger Einsicht, und nicht übertriebenem Geldaufwand darstellen läßt, zu Theil werde.

Daß selbst die besseren von unseren jetzigen Irrenanstalten noch gar Manches zu wünschen übrig lassen, das erkennen, wie ich von mehreren Seiten weiß, selbst ihre Vorsteher an. Darum geschieht jedoch noch manches Gute in ihnen, und mancher Genesene kehrt aus ihnen zurück. Auf der Forderung, daß die Mängel aus ihnen verschwinden, wollen wir fest beharren, wir wollen das Bessere, wodurch diese oder jene Anstalt in einzelnen Einrichtungen, oder in der Einrichtung des Ganzen andere übertrifft, offen anerkennen, wo es sich findet;

Digitized by Google

aber ohne Weiteres die vorzüglicheren unter unseren jetzigen Anstalten zur Aufnahme von psychisch Kranken für untauglich zu erklären, dazu sind wir nicht berechtigt. Daß sie nicht bloß Häuser für Irre, sondern auch von Irrenden sind, das hat zum geringsten Theile in der Beschränktheit ihres Raumes und in ihrer mangelhaften Einrichtung, sondern hauptsächlich in dem noch unvollkommenen Zustande unserer die Irren angehenden pathologischen und therapeutischen Kenntniße seinen Grund, wie wegen der Unvollständigkeit unserer anderweitigen Kenntniße auch unsere Hospitäler für bloß körperlich Kranke in manchen Stücken ebenfalls Häuser von Irrenden sind. Und so lange unsere Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten nicht auf festeren Füßen steht, werden unsere Irrenanstalten auch Häuser von Irrenden bleiben, diese Anstalten mögen klein oder groß, in ihrer Einrichtung für die Einbildungskraft erreichbar oder nicht erreichbar seyn.

Da, wie schon erwähnt, in den vorher angeführten Stellen keine besonderen Gründe gegen die Aufnahme von Irren in die klinischen Anstalten dargelegt sind, so können wir hiernach annehmen, daß für diese Anstalten, wie sie dermalen sind, die Aufnahme von Irren, so lange als die Irrenanstalten mit ganz vollendeter Einrichtung fehlen, zuläßig seyn werde. Wir wollen indeß die Verschiedenheiten, die zwischen der Einrichtung einer auf gewöhnliche Weise beschaffenen klinischen Anstalt und der eines eigentlichen Irrenhauses Statt finden, keineswegs übersehen. Diese Verschiedenheiten sind, sofern wir beide, eine solche Anstalt und ein eigentliches Irrenhaus, als Heilorte für Irre mit einander vergleichen,

Digitized by Google

theils den klinischen, theils den Irrenanstalten zu Gunsten. Ungünstig ist für jene der Mangel an manchen für die psychisch Kranken passenden Unterhaltungs- und Beschäftigungsmitteln, die doch den eigentlichen Irrenanstalten meistens nicht abgehen, wohin denn auch Gartenplätze, eigene Arbeitszimmer u. s. w. gehören; ferner der Mangel an so gut eingeübten Wärtern, wie sie in Irrenhäusern wenigstens seyn können, obschon nicht überall sind, so wie der bei vielen klinischen Anstalten Statt findende Umstand, daß sie nicht gehörig abgesondert und verschließbar sind. Dagegen hat die klinische Anstalt vor dem eigentlichen Irrenhause den Vortheil voraus, daß der ärztliche Vorsteher der Anstalt seine Aufmerksamkeit und Theilnahme einer geringeren Zahl von Kranken zu widmen braucht, daß weniger Irre weniger Unordnung und Lärm machen, daß das Beispiel der Ordnung und Sitte, welches die in der Anstalt befindlichen körperlich Kranken geben und geben müßen, wohlthätig auf die psychisch Kranken einwirken kann, so wie, daß unter jenen sich nicht selten willige und gewandte Menschen finden, die den Irren zu Gesellschaftern und zu Wärtern dienen können. Und so hat auch die nach der gewöhnlichen Weise eingerichtete klinische Anstalt für die Aufnahme von Irren ihr Gutes, wenn sie auch in anderen Stücken hinter der eigentlichen Irrenanstalt zurückstehen muß.

Der Hauptpunkt bleibt nun: wird es den Kranken nicht schädlich seyn, wenn man sie in der klinischen Anstalt nicht bloß zu Objekten der heilenden Kunst, sondern auch zu Objekten des Unterrichts in der Behand-

Digitized by Google

lung psychischer Krankheiten macht? Sind die Kranken passend ausgewählt, sind sie unter gehöriger Aufsicht, sind die nicht in die Gesellschaft Anderer taugenden abgesondert, weiß der Vorsteher der Klinik auf die Eigenthümlichkeit eines jeden Kranken die nöthige Rücksicht zu nehmen, so ist kein Zweifel, daß sich beides, der Vortheil der Kranken und der des Unterrichts, nicht passend werde vereinigen lassen.

Daß der Vorsteher einer klinischen Anstalt auch Irre zu behandeln verstehe, dürfen wir wohl mit Recht voraussetzen; der Mangel dieser Eigenschaft würde in seiner ärztlichen Bildung eine bedeutende Lücke seyn, die jedesmal, wenn bei der Anstalt für einen Irren Hülfe gesucht, oder in ihr selbst ein Kranker von Irreseyn befallen würde, selbst seinen Schülern nicht unbemerkt bleiben könnte. Sollte ihm indeß auch in Vergleich gegen die Vorsteher eigentlicher und an Kranken reicher Irrenanstalten, an Gewandtheit in der Einwirkung auf Kranke jener Art etwas abgehen, so wird er dagegen, da er für weniger Kranke zu sorgen hat, seinerseits den Vortheil haben, daß er den ihm anvertrauten eine größere Aufmerksamkeit und sorgfältigere Berücksichtigung zu Theil werden lassen kann.

Warum sollen nun unsere jungen Aerzte (ich meine diejenigen, die Aerzte für die Privatpraxis, nicht gerade Vorsteher von Irrenanstalten werden wollen) in solchen Anstalten nicht eben so gut für die Therapie der psychischen, wie für die der somatischen Krankheiten lernen, was sie daselbst zu lernen vermögen? Wir wollen die Gründe, die sich etwa hiergegen aufstellen lassen,

Digitized by Google

zugleich mit den in den vorher angeführten Stellen enthaltenen, hier näher betrachten.

Daß die Behandlung psychisch Kranker sich nicht bloß aus Büchern lernen lasse, wird jeder einräumen, der dergleichen Kranke behandelt hat. Eine glückliche Naturgabe hilft zwar hier und überall; indeß, auch mit guten Kenntnißen vereinigt, thut sie hier nicht Alles, und ich habe oft gesehen, wie befangen und selbst ungeschickt auch talentvolle und gut unterrichtete junge Männer, die aber die Behandlung psychischer Krankheiten nur erst aus Büchern und Lehrvorträgen kannten, sich, gewandten Irren gegenüber, benahmen. Daß aber ein jeder, der ein ausübender Arzt werden will, psychische Kranke zu behandeln verstehe, ist auch für den, der bloß Privatpraxis treiben will, eine unerläßliche Forderung; eben in der Privatpraxis kommen die Vorboten, die beginnenden Entwickelungen, die ersten so entscheidenden Zeiträume psychischer Krankheiten vor, und die soll der zu Rath gezogene Privatarzt zu erkennen, zu behandeln wissen. Er soll ferner über psychische Kranke ein allein durch anschauliche Kenntniß anderer verwandten Fälle mögliches Urtheil zu fällen, über sie gründlich zu berichten, über sie ein befriedigendes Gutachten auszustellen im Stande seyn. Vorsteher von Irrenanstalten sollen alle jungen Aerzte allerdings nicht werden, und die dieß werden wollen, bedürfen eigentlicher Irrenanstalten zu ihrer besonderen Bildung; jene Forderungen gehen aber einen jeden an, und keiner, der ein ausübender Arzt seyn will, kann sich der Gelegenheit, denselben Genüge zu thun, entziehen. Es ist

wahr, daß die praktischen Vorbereitungen des jungen Arztes zu seinem künftigen Geschäft bei Irren Zeit erfordern; worauf soll er aber Zeit verwenden, wenn nicht vorzüglich auch auf die Vorbereitung zu demjenigen Geschäfte, das in jedem Augenblick seines ausübenden Lebens von ihm gefordert werden kann, das für das Glück derer, deren Arzt zu seyn er berufen wird, so entscheidend ist, das ihn zum Wohlthäter, aber auch leicht zum Unglücksbringer für ganze Familien machen kann, das in seinen Beruf innig verflochten ist, das endlich zur Vollendung seiner ärztlichen Bildung nothwendig gehört? Botanik und Chemie sind für den Arzt nöthig und fordern auch ihre Zeit, und besonders die erste viel Zeit; wenn aber einem von diesem oder der Klinik psychischer Krankheiten etwas entzogen werden müßte, so wäre nach der Natur des ärztlichen Berufs der Verlust an dem, was diesem Beruf am nächsten ist, für den jungen Arzt der größte. Vier Universitätsjahre reichen indeß für den, dem es nicht an Talent und Lust fehlt (und wem das fehlt, der paßt nicht auf die Universität), wohl hin, um im Wissen und Handeln einen tüchtigen Grund zu legen; anderthalb Jahr davon können, ohne Nachtheil anderer Vorbereitungen, auf den Besuch der praktischen Anstalten, ein Semester auf die Theilnahme an denselben als Auscultant, zwei auf die eigene Ausübung verwandt werden. Klinik der körperlichen und der psychischen Krankheiten werden hierbei von dem jungen Arzte in demselben Semester besucht werden können; beide werden einander fördern, wie er ja denn, während er einen Theil

Digitized by Google

seiner Zeit den letzteren widmet, hierbei keineswegs das Studium der ersteren zu vernachläßigen braucht, da es keinen Irren giebt, der die genaueste Beobachtung des Körperlichen überflüßig machte. Was endlich noch den hier vielleicht zu erhebenden Einwurf betrifft, daß die Ausübung derjenigen Psychiatrie, die jeder Arzt verstehen und bei seinen Kranken anwenden solle, sich auch am gewöhnlichen Krankenbette bei der Behandlung nichtirrer Kranken lernen lasse, so ist hiergegen zu bemerken, daß die Psychiatrie dem Wesen nach nur eine sey, und daß, wenn auch die Formen der Anwendung in ihr verschieden sind, doch kein Arzt ohne großen Abbruch seiner Berufstüchtigkeit so gebildet werden darf, daß er nur die eine und die andere dieser Formen, und nicht eine jede, die der Ueberlieferung bereits offen steht, anzuwenden erlernte. Was aber an Irren geschehen muß, läßt sich nicht an Nichtirren lernen. Wenn auch bei beiden ein körperliches Krankseyn vorhanden ist, wenn auch vielleicht bei einem jeden Kranken, von welcher Klasse er auch sey, das Geistige mit angeregt ist (nur schwerlich, wie der Verfaßer der oben angeführten Stellen es ausspricht, auf solche Weise, daß „ohne geistige Behandlung überall kein Kranker geheilt wird"), so finden sich doch in Beziehung auf den in die Praxis einzuführenden jungen Arzt zwischen beiden darin Hauptverschiedenheiten, daß er bei jenen zu einem ganz anderen Krankenexamen und zu einem ganz verschiedenen Weg der Diagnosis angeleitet werden muß, daß selbst die körperlich einwirkenden Mittel bei jenen beträchtlich anders angewendet werden müßen, daß endlich das psy-

Digitized by Google

chische Verfahren dort zu dem Kranken in ganz eigenthümlichen Verhältnißen steht, auch in besonderen Formen, die gerade für diese Kranken geeignet sind, angewendet werden muß, und bei denselben eigenthümliche Wirkungen hervorbringt. Das Alles kann lebendig nicht an Nichtirren, sondern nur an Irren gelernt werden. Die Art, wie junge Aerzte, die in der Behandlung körperlicher Krankheiten bereits ziemliche Fertigkeit erlangt haben, sich in der ersten Zeit ihres Umgangs mit Irren gegen diese benehmen, unterstützt diese Forderung.

Muß nun jeder junge Arzt für sein künftiges Geschäft bei psychischen Kranken praktisch vorbereitet werden, so bleibt nur noch die Frage, wo dies geschehen soll. Es ist nicht recht klar, wohin der Verfaßer der oben angeführten Stellen diese Vorbereitung zu verlegen denkt, obschon aus seinen Aeußerungen bestimmt hervorgeht, daß er von derselben in unsern jetzigen Irrenhäusern nichts wissen will. In Betreff dieses letztern wäre ich denn schon mit ihm einverstanden, und ich habe mich für die nämliche Forderung in meinem früheren Aufsatze erklärt; übrigens kann ich aber nicht seiner Meinung seyn.

Daß, wie unser Verfaßer sagt, solche kleine Welten von Irrenanstalten, an deren zweckmäßige Einrichtung sich die Einbildungskraft kaum hinauf wage, die letzten höchsten Schulen des voll ausgebildeten Arztes seyn würden, will ich zwar, mit dem Vorbehalt, daß ich den Arzt, der noch eine letzte höchste Schule braucht, keinen voll ausgebildeten nennen möchte, keineswegs bezweifeln,

Digitized by Google

obgleich ich mir die Leistungen solcher Anstalten für die Bildung junger Aerzte jetzt eben auch nur als Gegenstände der Einbildungskraft vorstellen muß; es bleiben mir indeß auch hier noch Fragen übrig, die ich mir nicht zu beantworten weiß. Wie viel solcher kleinen Welten sollten denn in einem Staate, wie z. B. der preußische, vorhanden seyn? An mehrere der Art ist bei dem Kostenaufwand, den die Einrichtung derselben erfordern würde, doch wohl nicht zu denken. Sollten nun alle jungen Aerzte zu der einen Anstalt reisen, um da ihre letzte höchste Schule zu machen? Wird die eine Anstalt, oder wenn ihrer auch zwei sind, werden diese zwei, wie trefflich ihre Einrichtung seyn möge, auch im Stande seyn, der ganzen Anzahl der dorthin zu weisenden jungen Aerzte Gelegenheit zu einer tüchtigen Bildung im eigenen Erkennen und Handeln zu geben? Und wenn das, wird die Bildung des jungen Arztes bloß in einer Anstalt, die durch ihre Einrichtung an Begünstigungen für das Heilgeschäft nichts ermangeln läßt, hinreichend seyn, um ihn für sein Geschäft in der Privatpraxis, wo er oft unter gar ungünstigen Umständen wirken und doch auf die Heilung hinarbeiten muß, vorzubereiten? Wenn wir für körperliche Krankheiten dem angehenden Arzte die zwiefache Gelegenheit, Kranke unter günstigen Umständen im klinischen Hospital, und unter ungünstigen im Poliklinikum zu sehen und zu behandeln, mit Recht verschaffen, warum soll es für psychische Krankheiten, auf die der Einfluß äußerer Verhältnisse wenigstens nicht von geringerer Bedeutung ist, anders seyn? Und wo soll die

dahin, wo jene Anstalten von so vollendeter Einrichtung als ein Gemeingut da seyn werden, der junge Arzt Gelegenheit finden, sich für sein künftiges Geschäft bei psychischen Kranken auszubilden? Da wird er doch so lange andere, wenn auch minder vortreffliche, Gelegenheiten zu suchen genöthigt seyn, und es werden also dergleichen auch für ihn da seyn müßen. Ja diese werden auch späterhin nicht fehlen dürfen, wenn nicht etwa alle jungen Aerzte (denn alle bedürfen ja der Bildung für das Geschäft bei psychischen Kranken) gehalten seyn sollen, außer der Vorbereitung auf Universitäten noch mit vermehrtem Zeit- und Geldaufwand die in mehr oder weniger entfernten Irrenheilanstalten zu suchen.

Die andere hierher gehörende Behauptung, die sich uns in den oben angeführten Stellen darbietet, daß nämlich derjenige selbst in großem Irrthum sey, der in unseren jetzigen Irren- oder in den zum Unterricht bestimmten Krankenhäusern (denn der Verfaßer jener Stellen scheint diese beiden hier unter einem Ausdruck zu begreifen) im Allgemeinen leitende Grundsätze für die Erkenntniß und Behandlung der verschiedenen Klassen, Gattungen und Arten des Irreseyns zu erfassen meine, welches letztere in seinen allmähligen Uebergängen nur aus seinen tausendfältigen Anfangspunkten im wirklichen Leben begriffen werde, diese Behauptung scheint mir ebenfalls Veranlaßung zu einigem Bedenken zu geben. Im Allgemeinen leitende Grundsätze für die Erkenntniß und Behandlung der verschiedenen Klassen, Gattungen und Arten des Irreseyns giebt, dächte ich,

Digitized by Google

schon vor dem Eintritt des jungen Arztes in die praktische Anstalt der Vortrag des Lehrers; in dieser Anstalt hingegen gilt es, die Anwendung dieser Grundsätze auf den einzelnen Fall und die Beziehung, worin anderntheils dieser zu jenen steht, zu zeigen. Und ist es auch wahr, daß das Irreseyn am vollständigsten aus seinen tausendfältigen Anfangspunkten im wirklichen Leben begriffen wird, so giebt es doch, wie nicht zu läugnen ist, Fälle desselben, die auch, ohne Kunde von diesen Anfangspunkten, erkannt und nach dieser Erkennung zur Heilung gebracht werden können. Und warum sollte es nicht angehen, für den im Kranken- oder Irrenhause befindlichen Kranken die Anfangspunkte seines Uebels außerhalb des Hauses aufzusuchen und „im wirklichen Leben" glücklich auszumitteln? Muß doch auch für den Kranken in der vollendetsten Anstalt, wie unser Verfaßer sie fordert, dasselbe geschehen, und in ihr soll doch das Irreseyn „in seinen allmähligen Uebergängen" begriffen werden!

Geben wir denn dem angehenden Arzt, dem für den Umfang einer Privatpraxis eine praktische Vorbereitung in der Beobachtung und Behandlung der psychischen Krankheiten zu Theil werden soll, die zwiefache Gelegenheit, daß er sich für diese Beobachtung und Behandlung in Krankenhäusern, in gesonderten Anstalten, zugleich aber, für die Erforschung der ursachlichen Verhältniße und des früheren Verlaufs von Fällen jener Krankheiten, sich auch außerhalb solcher Anstalten bilden könne. Wie unsere klinischen Anstalten für körperlich Kranke zugleich Kranke in deren Wohnungen und in

Digitized by Google

dem klinischen Krankenhause besorgen, so wird es auch für die praktische Unterweisung über psychische Krankheiten passend seyn, wenn ein Ambulatorium und ein Hospital zu diesem Zwecke mit einander verbunden sind. Diese Anstalten wird dadurch für die Erforschung des psychischen Krankseyns eben in seinen Quellen ein Vortheil erwachsen, den jede große Anstalt, so vollkommen sie auch übrigens seyn mag, nothwendig entbehren muß. Beide, Ambulatorium und Krankenhaus, werden solchergestalt einander ergänzen und einander fördern, beide zusammen sowohl die Zahl von Irreseynsformen für den Unterricht, als auch die wohlthätige Wirksamkeit der Anstalt für die Kranken vermehren.

Das Ambulatorium böte die am besten bei ihren Angehörigen bleibenden stillen Blödsinnigen, die durch die Dauer unheilbar gewordene Fälle von Narrheit und stillem Wahnsinn dar. Dasselbe würde ferner zur Beobachtung angehender Fälle von psychischer Krankheit, zu Nachforschungen über die entfernten Ursachen, über den Verlauf der Krankheit und dadurch zur Uebung der jungen Aerzte in der Anfertigung gründlicher Krankheitsgeschichten so wie zur Uebung in Diagnosis und Prognosis Gelegenheit darbieten. Auch die Unheilbaren, selbst die Blödsinnigen, könnten für solche Uebungen in der Anfertigung von Krankheitsgeschichten, so wie in der Diagnostik des Irreseyns benutzt werden. In dieselben Kranken könnten bei frischen Praktikanten zu diesen Zwecken immer von Neuem wieder benutzt werden. Das Ambulatorium lieferte ferner einen Theil der Kranken zur Aufnahme in die Anstalt. Für die Anleitung zur Heilung

Digitized by Google

würde sich freilich in den Hütten der Armen, bei völligem Mangel oder doch wenigstens großer Unvollkommenheit der Pflege, der Aufsicht, der psychischen Leitung der Kranken durch die sie umgebenden Personen, auch bei den heilbaren nicht viel thun lassen. Und darum kann eine bloß ambulatorische Klinik für die Unterweisung der jungen Aerzte in der Behandlung von Irren keineswegs genügen, und wenn auch ein Ambulatorium für diesen Zweck sein Gutes hat, so muß doch nothwendig ein Hospital an seiner Seite das dem Unterricht dort Abgehende ersetzen.

Diejenigen psychischen Kranken, die für ein dem Unterricht bestimmtes Krankenhaus erforderlich sind, werden in der Regel zum größten Theile aus der umliegenden Gegend genommen werden können, wenn die Anstalt sich nur erst Vertrauen erworben hat, und die Umgegend nicht besonders unbevölkert und dieselbe nicht schon mit einer andern, zur Aufnahme solcher Kranken geeigneten Anstalt versehen ist. Für diese aus der Umgegend aufgenommenen Kranken könnten dann die Nachrichten über die Entstehung und Fortschritte des Uebels von den Praktikanten der Anstalt bei den Angehörigen der Kranken eingezogen und in den Krankheitsgeschichten verarbeitet werden. So weit die Zahl der unmittelbar von ihren Angehörigen aufzunehmenden Kranken für das Bedürfniß der Anstalt nicht hinreichte, würde schon das nächste Armenkrankenhaus, oder auch das nächste Zuchthaus oder Stadtgefängniß aushelfen können. Daß der aufgenommene Kranke jedesmal zu den noch heilbaren gehörte, wäre übrigens nicht nöthig, da Beobachtung, Diagnos

Digitized by Google

sis, Prognosis und die Kunst des Umgangs mit Irren sich auch an Unheilbaren zu Gunsten der Cur von Heilbaren lernen lassen.

Wie nun der Kranke zu empfangen, ob er von den übrigen Kranken abzusondern, oder mit denselben in Gemeinschaft, und zwar in welche er zu bringen sey, welche Aufsicht, welche Pflege, welche Speise, welche Beschäftigung ihm in der ersten Zeit nach seiner Aufnahme gebühre, wie er zu schonen sey, während zugleich der Zweck der Anstalt als Unterrichtsanstalt beachtet würde, das anzuordnen wäre vorzüglich des klinischen Lehrers Werk. Was hierin geschähe, geschähe indeß jedesmal, nachdem die Gründe dazu den an der Klinik theilnehmenden Praktikanten dargelegt worden. Die fernere Beobachtung und Erforschung des Kranken besorgte dann in Gemeinschaft mit dem Lehrer einer der Praktikanten, den jener entweder geradezu als seinen Gehülfen, oder als einen früheren Bekannten des Kranken, oder als dessen Lehrer in diesem oder jenem Unterrichtszweige bei dem Kranken einführte. Wo nichts im Wege wäre, könnten ein paar von den klinischen Praktikanten an jenem Geschäfte Theil nehmen. Die Krankheitsgeschichte mit der sowohl auf den Körper- als auf den Seelenzustand gerichteten Diagnosis und Prognosis verfertigte derjenige, dessen Sorgfalt der Kranke unter Leitung des Lehrers zunächst übergeben worden, und er brächte denn auch das nach seinem Ermessen angezeigte psychische und körperliche Heilverfahren, mit genauer Begründung jeder Indikation, in Vorschlag. Die hierbei von dem Lehrer zweckmäßig benutzte Gelegenheit, jedes dem Kranken

Digitized by Google

günstige oder ungünstige psychische und körperliche Verhältniß seinen jungen Freunden zu entwickeln, und mit denselben darüber in gemeinschaftliche Berathung einzugehen, machte nun alle zu Theilnehmern an der Forschung, so wie an der Entwerfung des Heilplans, falls auch nur einer an der wirklichen Ausführung desselben Antheil haben könnte. Dieser eine müßte, außer daß er die angezeigten Arzneien verschriebe, wo möglich auch in die psychische Leitung des Kranken mit eingehen, die diesem zu gebende Richtung entweder als ein mit jener Leitung geradezu Beauftragter, oder als ein den Kranken fleißig und mit Theilnahme Besuchender, oder als dessen Lehrer, oder als dessen Gesellschafter auf Spaziergängen, wo diese passend wären, unterstützen. Wo es angienge, könnten zwei sich in dieses Geschäft theilen. Auch in der Aufsicht über die Wärter wirkte der den Kranken besorgende Praktikant mit dem Lehrer gemeinschaftlich. Täglich würde von beiden an den Kreis der übrigen Praktikanten über den Zustand des Kranken und das befolgte Verfahren Bericht erstattet, jedem die verlangte Nachweisung gegeben, und der Ertrag der Beobachtung und Behandlung immer so viel als möglich zum Gemeingut gemacht. Stumpfe Kranken könnten indeß von mehreren beobachtet und erforscht werden, und die Cur, so weit eine möglich, vor den Augen aller geschehen. Der Kranke außer dem Hause würde ebenfalls von dem Lehrer und einem Praktikanten gemeinschaftlich besorgt, welcher letztere dann täglich an die übrigen Praktikanten über ihn berichtete. Auch für den aus dem Hause entlaßenen,

Digitized by Google

für den noch krank gebliebenen, wie für den genesenen, bliebe der junge Arzt, der denselben in der Anstalt behandelte, der für dessen Wiederherstellung mitwirkte, noch eine Zeitlang theilnehmender Rathgeber und vorsorgender Freund.

Es ist wahr, Niemand wird bei allem diesem durch ein Klinikum, wie sorgfältig es auch geleitet werde, sich zu einem fertigen psychischen Arzte bilden. Das ist aber so wenig hier ein Einwurf, als der gleichlautende gegen die klinischen Anstalten für körperliche Kranke. Den fertigen Arzt für psychische wie für körperliche Krankheiten kann nur die eigene, reifere Erfahrung bilden; aber zu dieser künftigen Vollendung der Bildung im Wissen und im Handeln die rechte Richtung geben und die rechte Lust und Liebe zu einem dieser Richtung folgenden Fortschreiten der Bildung erwecken, das soll die Universität, und das vermag auch eine Klinik für die Beobachtung und Behandlung von psychischen Kranken.

Und so möchte es denn auch wohl in einem für den Unterricht bestimmten Krankenhause gelingen, die darin aufgenommenen Irren zu begreifen, und, wo die Natur nicht zu mächtig widerstrebte, auch zu heilen. Allerdings fordern diese Aufgaben Ernst und Geduld; die soll ja aber der junge Arzt überhaupt, und so denn auch für sein Geschäft bei psychischen Kranken, früh lernen und üben. Das wird ihm aber leichter werden, wenn er in der ersten Zeit seines ausübenden Geschäfts die manchen anfangs gar mühsam scheinende Last nicht

Digitized by Google

für sich allein, sondern mit seinem ihm zur Seite stehenden Lehrer und Freunde gemeinschaftlich trägt.

Daß vorzüglich reizbare, empfindliche Irre nicht zur Aufnahme in eine Anstalt für den Unterricht passen, habe ich schon oben erwähnt; hieraus erwächst indeß für den Zweck einer solchen Anstalt kein wesentlicher Nachtheil, da diese Empfindlichkeit doch nur dem Grade nach solche Kranke von anderen aufnehmbaren unterscheidet. Uebrigens ist es auffallend, daß der Verfaßer der oben angeführten Stellen selbst für den Magnetismus, dessen Ausübung in einer zum Unterricht bestimmten Heilanstalt doch gewiß ein zarter Gegenstand ist, Sinn und Raum auch in einer solchen Unterrichtsanstalt fordert, die Irren aber daselbst nicht aufgenommen wissen will.

Raum für vier oder fünf solcher Irren, die zu den ruhigeren gehören, dürfte sich in denjenigen klinischen Anstalten, die nicht auf eine geringere Anzahl Betten bestimmt beschränkt sind, wie dieß wohl bei den meisten der Fall ist, schon ausmitteln lassen. Manche von solchen Irren kann man, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, ganz gut mit körperlich Kranken in dieselben Zimmer legen, und nur die wenigsten von ihnen bedürfen besondere für sich allein. Für die zum Zerstören geneigten ließe sich ein festes, zugleich der Verdunkelung fähiges ohne bedeutende Kosten herstellen. Sollten manche in großen Irrenanstalten sich findende Vorrichtungen, Schaukel, Drehrad ꝛc. auch fehlen müßen, so wäre das zwar ein Mangel; indeß kommt ja der künftige Privatarzt in eine Lage, wo er bei seinen Kranken dergleichen Vorrichtungen ebenfalls entbehren muß. Und

Digitized by Google

wenn er nur durch psychische Einwirkung und mit den zu dem gewöhnlichen Hülfsapparat des Arztes gehörenden Mitteln das Rechte zu thun weiß, so wird er jene Vorrichtungen, deren Werth wir hier übrigens nicht verkennen wollen, schon entbehren können.

Ein übler Umstand für die meisten klinischen Anstalten dürfte allerdings der seyn, daß schreisüchtige Kranke sich in ihnen nicht gehörig werden absondern lassen. Bei der Einrichtung, welche wohl die meisten von diesen Anstalten haben, wird ferner das Entweichen der Kranken nicht durchaus zu verhüten seyn. Wo ein Garten, ein freier Platz zur Bewegung, zur Beschäftigung der Kranken fehlt, da fehlt freilich der Anstalt nicht bloß für die psychisch, sondern auch für die körperlich Kranken etwas Wesentliches.

Gute Wärter sind, wo die Irren sich auch befinden mögen, ein schwer zu habendes Ding, und so denn auch in klinischen Anstalten. Sie lernen sich indeß, läßt man es bei ihrer Unterweisung nur nicht an Geduld und Bestimmtheit fehlen, allmählig ein; und nicht selten findet sich unter den körperlich leidenden Kranken oder Genesenden ein williger und fähiger Mensch, der die Wärter des Hauses passend bei den Irren zu unterstützen vermag.

Darf ich dem vertrauen, was mir meine eigene Erfahrung über die Aufnahme von Irren in eine klinische Anstalt gezeigt hat, so ist es mir außer Zweifel, daß eine solche Aufnahme sowohl für die Bildung der jungen Aerzte, welche die Anstalt benutzen, als auch für die aufgenommenen Irren wohlthätig seyn

Digitized by Google

könne. Es wäre wünschenswerth, daß auch andere Vorsteher von klinischen Anstalten, namentlich ein Mann von so langer und umsichtiger Erfahrung, wie v. Autenrieth, sich über denselben Gegenstand vernehmen lassen möchten.

Ich sah die jungen Aerzte, welche die Gelegenheit hatten und benutzten, mit Irren umzugehen, fast von Tage zu Tage in der Kunst dieses Umgangs vorrücken; sie zeigten sich auch gegen auffahrende und kecke Irre allmählig sicherer und unbefangener. Je mehr ihnen die Kranken aus Gegenständen der Verwunderung welche der Beobachtung wurden, desto mehr lernten sie den Blick von dem Auffallenden in dem Benehmen und in den Aeußerungen des Kranken hinweg auf die dahinter liegende psychisch-körperliche Verstimmung, auf die Natur des Uebels, zu richten. Die Aufgabe, gegen die Kranken Milde mit Ernst, Nachgiebigkeit am rechten Orte mit Festhalten an den Forderungen des Curplans zu verbinden, ward ihnen allmählig leichter. Indem sie in der Krankheitsgeschichte eine genaue Darstellung des Falls und ein wissenschaftlich begründetes Urtheil über denselben zu liefern hatten, wurden sie veranlaßt, sowohl die früheren Verhältniße des Kranken sorgfältig zu durchforschen, als auch Belehrung in psychologischen und psychisch-ärztlichen Schriften zu suchen. So brachten sie Krankheitsgeschichten zu Stande, welche den Zustand des Kranken rein und sowohl für die Betrachtung des Psychischen wie für die des Körperlichen umsichtig darstellten. Gelang ihnen nun auch Diagnosis und Heilplan nicht immer ohne Rath und Weisung, so waren sie doch jetzt im Stande, an der Ausführung des Heilplans auch durch ihre persönliche

Digitized by Google

Einwirkung, durch ihre Besuche bei dem Kranken, durch ihre Aeußerungen gegen denselben, Theil zu nehmen, und dies geschah in mehreren Fällen auf eine für den Kranken unverkennbar wohlthätige Weise. Ich sah, wie auch hier Theilnahme und Sorgfalt des Arztes durch Folgsamkeit und Vertrauen von Seiten des Kranken erwiedert ward, und auch nach der Entlassung der Kranken aus der Anstalt dauerten in einzelnen Fällen Vorsorge des ersteren und Vertrauen des letzteren zur weiteren Förderung und Befestigung der Wiederherstellung erfreulich fort. Dagegen weiß ich keinen Fall, wo ein Kranker durch seinen Hülfsarzt nachtheilig aufgeregt worden wäre.

Daß bei allen denen, die Medicin studiren, nicht Gleiches gelingt, will ich keineswegs in Abrede seyn. Es giebt deren wohl überall, die der Medicin als Wissenschaft und Heilkunst bloß ihrer Angabe nach, eigentlich aber nur der Kunst, Recepte an den Tag zu fördern, obliegen, und für die denn auch eine Klinik der psychischen Krankheiten so überflüßig ist, als die ganze Universität, wenn sie einmal das Examen hinter sich haben, für sie nicht da gewesen ist. Indeß lernen diese doch im schlimmsten Falle so viel, daß sie sich gegen die Irren schonend und nicht unverständig benehmen; sie gelangen wenigstens zu der Einsicht, daß es auch Kuren von solchen Kranken giebt ohne Brechweinstein, Belladonna und die Zwangweste.

Was die Kranken betrifft, so habe ich deren seit den paar Jahren, wo ich dergleichen, und zwar meist Wahnsinnige oder angehende Blödsinnige, indeß auch wohl einmal einen Tobsüchtigen, in das hiesige Klinikum aufnahm, mehrere geheilt entlassen können, und darunter

Digitized by Google

auch solche, die man schon in Privathäusern durch andere Aerzte hatte behandeln lassen. Diejenigen, die nach einiger Zeit als ungeheilt entlassen werden mußten, waren wenigstens ordentlicher, regelmäßig thätiger geworden. Studirende aus der Klinik hatten zu diesen Erfolgen mitgewirkt.

Ich konnte übrigens diese Kranken nur in der nahen Nachbarschaft der körperlich Kranken unterbringen, und war deshalb genöthigt, mehrere schreiende Tobsüchtige wieder wegzuschicken; es fehlte mir an Gelegenheit, die Kranken körperlich zu beschäftigen, an einem Gartenraum, um ihnen frische Luft und Bewegung im Freien zu Theil werden zu lassen, so wie an einer solchen Einrichtung der Anstalt, daß diese verschlossen und dadurch das Entweichen der Kranken verhütet werden konnte, so daß mir zuweilen auch einer davon läuft, den dann in der Regel die Polizeidiener wieder bringen. Unstreitig würde das Heilgeschäft bei solchen Kranken ohne diese Mängel beträchtlich leichter und die Zahl der Geheilten größer seyn, was mich von Neuem den Wunsch wiederholen läßt, den ich mit den für seine Ausführung sprechenden Gründen bereits in meinem früheren Aufsatze dargelegt habe, daß nämlich, so wie es jetzt ziemlich allgemein auf unseren Universitäten besondere Kliniken für körperlich Kranke giebt, so auch daselbst besondere, wenn auch kleinere Anstalten für psychisch Kranke eingerichtet werden möchten.

Große Kosten würde die Unterhaltung solcher Anstalten, nachdem die erste Einrichtung einmal bestritten worden, schwerlich verursachen. Die einmal eingerich-

Digitized by Google

teten erhielten sich, da Irrenanstalten der besseren Art in Deutschland, wie noch überall, in geringer Zahl, der eine Aufnahme in solche Anstalten bedürfenden Kranken, auch aus der wohlhabenden Klasse, hingegen viel sind, wohl meistens durch sich selbst, sobald sie sich nur erst Zeitraum erworben hätten. Zu dieser Erwartung berechtigt mich wenigstens die Erfahrung, die ich hier zu machen Gelegenheit hatte.

Die Forderung, daß dergleichen Anstalten an den Universitätsorten oder wenigstens ganz in deren Nähe seyn müßten, scheint mir, wie ich sie in meinem früheren Aufsatze S. 351 u. f. begründet habe, entscheidend. Herrn Leupoldt's Meinung, daß jene Anstalten (nach S. 298 seiner oben angeführten Schrift) „nicht auf jeder Universität, ja selbst wohl überhaupt nicht auf Universitäten", jedoch (nach S. 303) „in der Nähe von Hauptuniversitäten" seyn sollen, für welche Meinung er indeß die etwa dafür geltend zu machenden Gründe nicht angeführt hat, scheint mir mit dem Begriff der Universität, der nicht bloß von dieser oder jener, sondern von jeder Bildungsanstalt gilt, die diesen Namen, der kein Haupt und kein Neben verträgt, mit Recht führen soll, in Widerspruch. Da ich über dieß Verhältniß der Universität zu einem Irrenklinikum theils in meinem früheren Aufsatze, theils auch im Vorhergehenden, meine Ansicht bereits auseinandergesetzt habe, so breche ich hier ab, bloß noch den Wunsch hinzufügend, daß die hier dargelegten Bemerkungen dazu beitragen mögen, die Erkenntniß und dadurch die Ausführung dessen, was für die psychisch Kran-

Digitized by Google

ken und für die Bildung der angehenden Aerzte zum Dienst derselben das Beßte, das bald und daurend Hülfe Bringende ist (welcher Art es nun auch seyn möge), zu fördern.

Digitized by Google

Krankengeschichten und Bemerkungen über die Manie.

Von

Herrn Dr. C. Th. C. Richard,

ausübendem Arzte in Osnabrück.

§. I.

Eine *Mania puerperarum*, welche recidirte, und zuletzt durch kaltes Wasser geheilt wurde.

I. Tag der Aufnahme der Kranken.

November 23, 1819, Dienstag 47 *).

II. Name, Stand, Alter, Konstitution derselben.

Kaufmannsfrau N. wird Neujahr angeblich ein und dreißig Jahre alt, ist dem Anscheine nach mehrere Jahre

*) D. h. der sieben und vierzigste Dienstag des Jahres 1819. Der schnellern Uebersicht wegen bemerke ich bei langwierigen Krankheiten immer die Nummer der Wochen im Diario.

Digitized by Google

Alter, lebt nach dem Tode ihres ersten schwächlichen Mannes in der zweiten Ehe mit einem jungen Manne, hat am siebenten November 1819 zum erstenmale geboren, und zwar einen Knaben, ist von magerm und straffem Baue, von guter Konstitution, war stets sehr reizbar und lebhaft.

III. Vorherige Krankheiten.

Zuweilen heftiges Kopfweh, Brustbeschwerden mit Blutspeien und krampfhaften Beengungen, weshalb der Kranken oft zur Ader gelassen werden mußte, wie mir ihr früherer (geschikter) Arzt, der zugleich ihr Schwager ist, schreibt.

IV. Aetiologie.

1. Disposition.

a) Erbliche. Die Mutter der Patientin war periodisch mit Verstandesabweichungen behaftet, die jedoch meistentheils in den Gränzen blieben, welche man im Sprüchworte mit: „einen Sporen zu viel" zu bezeichnen pflegt. Dazu kam noch, daß sie im Genuße hitziger Getränke nicht immer das rechte Maaß zu halten wußte.

b) Constitutionelle. Auf die Kranke selbst läßt sich obiges Sprüchwort, jedoch, so viel ich weiß, nicht der Mißbrauch geistiger Getränke ausdehnen. Sie war immer eine Virago, wüst und auf ihre Gesundheit stürmend, „stets" nach ihrem eigenen Ausdruck „eine ächte Wilde" womit auch der rauhe Ton ihrer Stimme übereintrift.

Digitized by Google

c) Erworbene. Die Kranke hat einen Dünkel von sich und ihrer Familie; sie prahlt während den Geistesabwesenheiten viel von sich und von den Ihrigen, stand durch ihren ersten Mann und dessen Familie in hohem Ansehen und gehörte zu den Ersten ihres damaligen Wohnorts. Durch ihre zweite Ehe und durch die gleichzeitige Veränderung des Wohnorts fiel dies Ansehen aber weg. Vielleicht mag der in der ersten Ehe bei großer Schwäche ihres Mannes unbefriedigte, in der zweiten dagegen aufgeregte Geschlechtstrieb auch eine causa disponens seyn.

2. Veranlaßungen.

Verwahrlosungen während der Schwangerschaft durch zu angestrengtes Arbeiten, während der Geburt und im Wochenbette durch rohes Benehmen. Während dem Gebären betrug sie sich (durch ein hartes Wort der Hebamme, wie Pat. sagt, gereitzt), recht unvernünftig, schimpfte und stieß die Hebamme, lief in der Stube schreiend und stürmend umher. Nach der Geburt legte sie sich in eine kalte und dumpfe Schlafstube, stand schon am zweiten oder dritten Tage trotz allem Widerrathen der Hebamme wieder auf, störte die hervorbrechenden Schweiße, ärgerte sich mehrmals heftig über Kleinigkeiten, und verhielt sich überhaupt immer ganz unruhig und eigensinnig.

V. Die Krankheit selbst.

A. Der erste Anfang der Krankheit ist nicht auszumitteln; dieselbe scheint von der Geburt an aus der

Digitized by Google

Anlage nach und nach in die ausgebildete Form übergegangen zu seyn. Die erbliche und konstitutionelle Disposition gab die Form, das Wochenbett und das üble Benehmen der Kranken die Veranlaßung des Uebels.

B. Verlauf der Krankheit im Allgemeinen.

Ich theile ihn füglich in drei Perioden. Qui bene dividit, bene imperat.

Erste Periode vom siebenten November 1819 Samstag 45 (oder früher) bis den sechs und zwanzigsten December, Sonntag 51 sind sechs Wochen (oder mehr).

Entwickelung der Krankheit aus einer beständigen inneren Unruhe und steter Geschwätzigkeit bis zum völligen Rasen, nachher Abnahme derselben bis auf einen geringen Rest von Geistesabnormität.

Zweite Periode vom sechs und zwanzigsten December 1819 bis neunzehnten April 1820 Mittwoch 16 sind siebenzehn Wochen.

Neue Acme der Krankheit bis zur Mania furibunda malitiosa und bis zu dem Grade, daß man die Kranke festsetzen mußte; dann allmählige Verminderung der Krankheit nach Begießen und Bespritzen mit kaltem Wasser und plötzliche bedeutende Besserung nach Eintauchen in kaltes Wasser.

Dritte Periode vom neunzehnten April 1820 bis jetzt (den achten August).

Reconvaleszenz unter stets seltenern und gelindern Perioden von Geistesschwäche.

Digitized by Google

C. Detaillirte Beschreibung der Krankheit.

Anmerkung. Jede Krankheit pflegt ihren naturgemäßen Gang zu haben: das zeigen die Typen, die Krisen ꝛc. so vieler Krankheiten. Gewiß ist es aber auch, daß dieser natürliche Lauf durch eingreifende Arzneien und sonstige Einflüße gestört werden kann; ich finde es daher zweckmäßig, den detaillirt beschriebenen Verlauf der Krankheit in zwei (zur leichtern Uebersicht neben einander gestellten) Columnen anzugeben, wovon die erste den Verlauf, wie ihn die Natur durch eigene Kraft wahrscheinlich macht, und die zweite den Verlauf, wie er von den Arzneien ꝛc. wahrscheinlich verändert wurde, darstellt. Wenn diese Abtheilung auch nicht nach strengen Regeln der Logik richtig ist, weil manches, was man den Arzneien zuschreibt, der Natur gebührt, so halte ich sie doch zur schnellen Uebersicht und zur Sonderung des Wesentlichen der Krankheit vom Zufälligen für recht brauchbar und nützlich, auch nicht für ganz unrichtig, insofern wir, wenn auch nicht von jeder individuellen Krankheit, doch von ihren Arten den naturgemäßen Verlauf aus der Combination mehrerer Erfahrungen kennen, und es sehr verwirrend ist, in einer langen Krankheitsgeschichte die natürlichen und die durch Kunst bewirkten Symptome bunt durch einander angegeben zu finden. Ich mache den Versuch, sie folgendermaßen zu trennen.

Erste Periode.

Vom siebenten bis zum drei und zwanzigsten November beobachtete ich die vor dem drei und zwanzigsten No-

Digitized by Google

vember nie gesehene Kranke nicht, und weiß von ihr aus Hörensagen weiter nichts, als was unter Aetiologie Nro. 2 angegeben ist.

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
1820 Nov. 23 bis 25.	Nov. 23. Dienst. 47.
Beständige Schwätzsucht. Patientin spricht verwirrt mit Heftigkeit und Anstrengung, so daß ihre Stimme heiser ist, hat keinen Augenblick weder Körper- noch Geistesruhe, Mangel an Schlaf, gierigen Appetit. Die linke Hälfte der Zunge ist weiß belegt, die andere ganz roth, wie rohes Muskelfleisch. Gehöriger Stuhlgang (ob über diesen der Bericht richtig ist, möchte ich bezweifeln, da er bei Maniacis stets verhalten ist, er es auch in der Folge in diesem Falle war. Wallungen, beständig feuchte Haut. Lochien sind sehr geringe und recht kurze Zeit da gewesen. Milch noch etwas in den Brüsten. Morbus intercurrens ist dabei ein Stickhusten, den die Kranke früher auch einmal hatte, der damals von einem geschickten Arzte bald gehoben wurde und auch jetzt schon (den drei und zwanzigsten	R. Rad. ipecac. Opii puri aa. gr. ½ Sacchar. alb. scrup. dim. Cinnabaris gr. ½ Tart. vitriolat. scrup. dim. MS. Disp. Dos. IX. D. S. Alle zwei Stunden ein Pulver mit warmem Thee. Ferner leichte Diät, diaphoretisches Verhalten, ruhige Lage im Bette (welche letzte indessen nicht auszuführen war, da die Kranke, sich gesund wähnend, keinen körperlichen Zwang sich gefallen ließ, sondern stets aufsaß oder in der Stube umhergieng). Nov. 24. Nach den Pulvern hat die Kranke vorigen Nachmittag

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
Nachmittags) unter kritischem Aushusten von zwei langen Stücken Schleim *) und Nasenbluten sich bedeutend minderte und nach und nach verschwand, ohne daß er fernere Rücksicht verdiente. Unwillkührlicher Abgang eines scharfen, die Schenkel wund ätzenden Harns beim Husten (ob von ihm?)	und diese Nacht etwas geschlafen. Ich verordnete sechs neue, worin das Opium bis zu einem halben und die Ipecac. bis zu zwei Drittel Gran pro dosi vermehrt u. Pulv. gummosi scrup. dim. zu jedem zugesetzt wurde.
Das Kind, ein Knabe, ist von der Mutter sehr vernachläßigt, in den Schenkelbugen und Achseln findet sich die Epidermis vom Schmutze aufgeätzet; das ganze Kind riecht faul und dumpf von Unreinigkeiten, sieht blaß aus, wurde von der Mutter zum Theil gestillt, zum Theil gefüttert, wird nunmehr aber einer Amme übergeben, damit die Mutter ihm keinen Schaden zufüge durch kranke Milch und durch rohe Behandlung, der es sonst ausgesetzt seyn würde. So z. B. wollte die Mutter es, da ich über die Unreinlich-	Sinapismen an beide Waden, und damit die Kranke nicht gehen könne, auch unter die Fußsohlen. Der letzte Zweck wurde aber nicht erreicht. Nov. 25. Nächts viel laxirt mit Stuhlzwang, wahrscheinlich als Wirkung der Pulver, nicht der Krankheit, welche vielmehr zu Verstopfungen disponirt. R. Phosphori gr. duo. Ol. destill. caryo-

*) Kritisch; denn früher konnte sie nichts aushusten; auch wurde nach dem Auswurfe jener Schleimstücke der Husten ganz unbedeutend.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
keit des Kindes sprach, mit kochendem Wasser waschen, und immer faßte sie es rauh an.	phyll. arom. scrup. dim. Napht. vitriol. dr. duas. MS. Alle anderthalb Stunden acht Tropfen in zwei Eßlöffel voll dickem Haferschleim.
Nov. 26. Heute und gestern hatte die Frau keinen Appetit statt vorherigem Bulimus. Nachts nichts geschlafen und sehr unruhig gewesen; sie beschäftigt sich mit Gegenständen außer sich, hält sich für eine Verbeßerinn der Welt.	Nov. 26. Ein diesen Morgen gemachter Versuch, etwas Wein zu geben, scheint die Tobsucht vermehrt zu haben, so auch der Phosphor; daher wurde beides ausgesetzt. R. Infus. e Flor. Sambuc. dr. sex et Flor. Arnic. sesqui dr. parati unc. quinque. Camphor. Gum. arab. subactae gr. duodecim. Sal. ammoniac. dr. Extract. liquirit. unc. dim. M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll aus einem erwärmten Gefäße zu geben. Warme Getränke, diaphoretisches Verhalten. R. Tinct. thebaic. dr. D. S. Bei zu starker Unruhe alle Stunden zehn bis funfzehn Tropfen neben obiger Arznei.
Nov. 27. Völlige Tobsucht; Stuhlverstopfung seit	Nov. 27. Samst. 48. Die ganze Nacht bis spät am Morgen hat man die Kranke im Bette

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
zwei Tagen ganz kurze und seltene lucida intervalla ohne Toben, jedoch mit Geistesabwesenheit.	wegen Unruhe halten müßen; sie hat dabei viel geschwitzt. Außer der gestrigen Mixtur und einem schon gestern Abend gelegten Vesikator im Nacken wurde heute folgendes gegeben. a) Bis eilf Uhr Morgens zweimal Tinct. thebaic. jedesmal vierzehn Tropfen. b) Um zwölf Uhr Mittags und zehn Uhr Abends folgende zwei Pulver. R. Rad. Ialapp. Sacchar. alb. aa. dr. duas. M. F. Pulv. divid. in duas part. aeq. Vom zweiten Pulver spie sie den vierten oder dritten Theil wieder aus, erbrach alsdann und wurde darauf eine Stunde lang ruhig*) c) Abends sechs und halb sieben Uhr jedesmal ein Pulver mit Rad. Hellebor. alb. gr. quinque, Crem. Tart. scrup. Nach beiden wurde sie auf eine Viertel- bis halbe Stunde ruhiger. d) Mittags Aderlaß am Fuße bis zu zwölf Unzen bestimmt. Ein aufgehobener Theil des abgelassenen Blutes war Abends (halb

*) Siehe Anmerk. 1 über große Dosen der Mittel.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
	sieben Uhr) fast ganz ohne Blutwasser. e) Gegen Mittag bekam sie zwei Tassen Fleischbrühe, außerdem den ganzen Tag hindurch Hafer-Kamillenthee. f) Die Milch wurde alle Tage mehrmals aus ihren Brüsten gesogen; es ist nur wenig darin. g) Abends gegen halb acht Uhr bekam sie folgendes Klystir: R- Infus. e flor. Chamom. dr. duab. et Hb. Nicotian. Tabac. dr. duab. parat. unc. sex. Sal. Glauber. unc. un. et dim. Aq. laurocer. dr. un. et dim. Mit aa Haferschleim und vier Eßlöffel voll Rüböl zum Klystir. Ungefähr der vierte Theil von Obigem mochte im Glase zurückgeblieben seyn.
Nov. 28. Den ganzen Tag hindurch Manía furiosa non malitiosa.	Nov. 28. Diese Nacht einigemal Stuhlgang eingetreten. Verordnungen. a) Morgens ein drittes Pulver aus Rad. hyoscyam. alb. gr. quinque und Crem. Tart. scr.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
	b) Pat. trank mit Begierde viel kaltes Wasser, welches ich anrieth *). Mit Essig und Honig vermischt mogte sie es nicht, bei hervorbrechenden Schweißen rieth ich, dasselbe warm zu geben.
	c) Abends nach verbrauchter Camphermixtur vom sechs und zwanzigsten November verschrieb ich R. Camph. dr. dim. Gum. arab. dr. Aceti Vin. opt. unc. Aq. Sambuc. unc. quat. Mell. despum. unc. duas. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll **)
	d) Ferner R. Rad. Belladonn. gr. quinque Hb. Gratiol. scr. dim. Rad. Ialapp. scrup. duos. Merc. dulc. gr. tria. M. F. pulv. Disp. tal. Dos. duas. Alle vier bis fünf Stunden ein solches Pulver zum Abführen.
Nov. 29.	Nov. 29.
Sonderbar ist, daß die Kranke während ihrem fast beständigen Rasen doch immer die	Morgens um fünf Uhr wurde ich plötzlich gerufen, weil die Kranke nach einem Eßlöffel voll von der gestrigen Mixtur die Augen verdreht, nach Zuckungen und

*) Ueber das kalte Wasser siehe Anmerkung 2.

**) Siehe Anmerkung 3.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
sie umgebenden Personen kennt. Seit Mittag war sie viel ruhiger, sah besser aus, hatte zuweilen lucida intervalla mit einigem Verstande. Sie brauchte Abends während dem Rasen nicht mehr gehalten zu werden, was gestern immer durch zwei Personen geschehen mußte. Sie nahm nunmehr die Tasse mit dem Getränke (kaltem Wasser) gewöhnlich selbst in die Hand und trank. Kein Schweiß tritt trotz der starken Gaben von Campher und des vielen Trinkens von Wasser ein.	einer viertelstündigen Ohnmacht, in Scheintod verfallen sey; bei meiner Ankunft war alles vorüber, das Rasen dauerte fort. Ich rieth die Campher-mixtur zu einem halben bis zwei Drittel Eßlöffel voll alle Stunden fortzusetzen, gab gleich eine Dosis davon, wornach Pat. auf einige Minuten still wurde, als wenn sie von der Arznei widerlich afficirt würde. Nach gestern Abend gegebenem ersten Pulver aus Belladonna, Gratiola ꝛc. hat sie gleich viermal Erbrechen und Purgiren gehabt, gar kein Symptom von Vergiftung. Der Campher scheint sie mehr anzugreifen, wie das Pulver. Abends sechs Uhr. Die erste Hälfte des gestrigen zweiten Pulvers aus Belladonna ꝛc. hat sie zum Theil wieder ausgespieen; ich gebe ihr die zweite Hälfte desselben, sie bekommt es beinahe ganz herunter, äußert, daß es ihr Brennen im Halse verursache, und gurgelt (wahrscheinlich deswegen) mit Wasser nach. Nach Verbrauch der noch vorräthigen drei bis vier Dosen der gestrigen Camphermixtur folgende zu geben:

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
	R. Camphor. scrup. duos et dim. Gum. arab. dr. un. et dim. Acet. opt. unc. Aq. Sambuc. unc. quinque. Tart. vitriolat. unc. un. et dim. Mell. despum. unc. duas. M. S. Alle Stunden umgeschüttelt einen Eßlöffel voll.
	Nachmittags hat Pat. eine Tasse Bouillon getrunken, übrigens keinen Appetit, aber viel Verlangen nach kaltem Wasser, welches sie selbst fordert, und wovon sie den Tag über wohl zwei und eine halbe bis drei Maaß genossen hat. (Das Maaß beträgt ungefähr drei und ein halb Pfund.)
Nov. 30.	Nov. 30.
Die ganze Nacht kein Schlaf, den ganzen Tag wieder Raserei, stärkere wie gestern, doch nicht ganz so heftige, wie vorgestern. Patient. muß wieder fest gehalten werden. Stuhlverstopfung, Abends Schweiß und rother Frieselausschlag an den Lenden.	Abends verordnete ich
	R. Extr. hyoscyam. gr. tria. Pulv. Rad. Belladonn. gr. duo. Lap. Cancror. Sal. ammoniac. aa. scr. dim. Rad. ipecac. gr. un. M. F. pulv. Disp. Dos. Nro. duas.
	D. S. Um neun und um zehn Uhr ein Pulver zur Beruhigung; ferner an jede Wade ein Senfpflaster zwei bis vier Stunden bis zum star-

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
	ken Röthen der Haut liegen zu lassen. Nach bald verbrauchter Camphermixtur von gestern folgende neue: R. Camphor. dr. Gum. arab. dr. un. et dim. Infus. laxat. Viennens. unc. sex. Sacchar. alb. unc. Sal. amm. dr. duas. Extr. gratiol. dr. dim. Alle Stunden einen großen Eßlöffel voll, nach sechsmaligem Abführen aber weniger zu geben.
Decemb. 1 bis 26. Das Toben verlor sich nach und nach, es traten mitunter Delirien ein, z. B. Singen; zuweilen lag Patient. ganz ruhig, ohne zu sprechen; sie brauchte in dieser Zeit nicht mehr gehalten zu werden. Es kamen zuerst wenige, nachher öftere lucida intervalla mit einigem Bewußtseyn; sie streckte z. B. auf Verlangen ihre Zunge hervor,	December 1 bis 14. Von den Pulvern vom dreißigsten November, welche sie ruhiger zu machen schienen, bekam sie den dreißigsten November zwei, den ersten December eins, den zweiten December zwei, den vierten eins und den achten eins, also im Ganzen sieben Stück. Die Camphermixtur von jenem Tage, welche ihr sehr zu widerstehen schien, bekam sie bis den sechsten December dreimal. Ein Klystir von der Hälfte des Infusi vom sieben und zwanzigsten November bekam sie bis zum vierzehnten December fast alle Tage oder um den andern Tag und dennoch war die Oef-

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
reichte ihre Hand zum Fühlen des Pulses, der gewöhnlich ruhig schlug u. s. w. Seit dem achtzehnten war sie die meiste Zeit ruhig, ziemlich vernünftig u. nur selten mehr stürmisch. Der Schlaf kehrte am vierten wieder u. besserte sich nach und nach; aber nach jedem Schlafe bemerkte man gewöhnlich unruhige Perioden. Der Appetit kehrte zurück, der Stuhlgang war immer hartnäckig verstopft und mußte mit Mühe durch Klystire und Arzneien erzwungen werden. Vom zwanzigsten bis vier und zwanzigsten hatte sie die ersten freiwilligen, aber sehr beschwerlichen, harten und seltenen, Leibesöffnungen wieder. Der Frie-	nung gewöhnlich hart, ein paarmal ging kaum mehr, als das Klystir, ab. Den sechsten verschrieb ich R. Extr. Tarax. unc. et dim. Tart. tartaris, Mell. despumat. aa unc. tres. Aq. Sambuc. unc. decem. Vini antimon. Huxh. unc. Alle zwei Stunden eine halbe Obertasse voll. Allein Pat. verabscheuete schon seit dem zweiten December so sehr alle Arznei und vorzüglich diese letzte, wenn dieselbe auch noch so versteckt unter Getränke ꝛc. beigebracht wurde, daß am vierzehnten December noch nicht die Hälfte davon verbraucht war. Selbst wenn man Gewalt anwendete, spie sie die Arznei wieder aus, und tobte dann eine Zeitlang heftig darnach. Dasselbe galt von den Pflaumen mit Sennesblättern gekocht, welche sie zuerst den siebenten und achten December willig nahm, die ihr aber durch keine List und Gewalt beizubringen waren. Die Diät war: täglich ein Viertel Maaß Bouillon, Haferſuppe, grüner und Kamillen-Thee, kaltes Wasser, so viel sie will, gekochtes Obst, Wurzeln, Zwieback.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
felausschlag (Nov. 30) war schon den zweiten December nicht mehr zu sehen. Schweiß brach gar nicht aus, trotz den Camphermixturen und dem vielen Trinken von kaltem Wasser, welches sie immer sehr liebte.	December 14.
	R. Extr. Gratiol.
	— Aloes
	— Rhei aa. gr. quinque
	M. F. bolus.
	D. S. Alle drei Stunden ein Stück bis zur Wirkung auf den Stuhlgang.
Die Physionomie besserte sich; besonders auffallend war mir dies, als ich die Kranke den sechsten December in sechs und dreißig Stunden nicht gesehen hatte.	December 15 bis 26.
Das Aussaugen der Brust litt sie seit Mitte Decembers nicht mehr. Die wenige Milch verlor sich bald.	Nach diesen drei Bolen, wovon sie aber kaum den dritten Theil verschluckte, hatte sie den funfzehnten einmal ordinären Stuhlgang. Von nun an war es gar nicht mehr möglich, ihr Arznei beizubringen. Wollte man ihr dieselbe mit Gewalt geben, so wurde sie heftig tobend und wüthend.

Zweite Periode.

1819. Decemb. 26. Sonntags gieng die Frau zum erstenmale wieder aus und zwar führte man sie, um sie zu zerstreuen, Nachmittags in eine Kaffegesellschaft unter einige Bekanntinnen. Man	1819. Decemb. 31.
	R. Extr. Aloes, Gentian. et Gratiol. aa. dr. dim. Sacchar. alb. unc. Vin. alb. opt. unc. tres.
	M. S. Alle ein bis vier Stunden einen Eßlöffel voll zur Bewirkung des Stuhlgangs.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf	Arzneien und deren Wirkung.
merkte an ihr gar keine Geistesabnormität, außer einiger Plaudersucht und Blödigkeit. Hiernach (ob hiervon oder ob zugleich vom täglichen Umgange mit einer ihr jetzt verhaßten, früher sehr befreundeten Schwägerin?) fing sie wieder an zu toben und war am ein und dreißigsten December schon in völliger Wuth, so daß man sie in eine dunkle Kammer, mit Latten abgeschlagen, festsetzen mußte. Diese Wuthperiode, während welcher sie ganze Nächte hindurch sang, u. zwar mitunter religiöse Gedanken u. Liederfragmente; mit Neigung Alles zu vernichten, Betten, Kleider zu zerreißen, Tücher in den Ofen zu stecken, den Ofen ab-	1820. Jan. 1. Samst. 1. Pat. hat die gestrige Mixtur gut genommen und darnach viel bis fünf starke fäculente Stühle gehabt, ist etwas ruhiger wie gestern und singt die meiste Zeit. Reiterat. Mixt. de 31 Decbr. in refracta dosi sumenda. Jan. 3. Wegen eingetretener Diarrhoe obige Mixtur auszusetzen. Jan. 7. R. Camphor. dr. Gum. arab. q. s. Solv. in Acet. vini unc. Mell. pur. unc. duas. Aq. Sambuc. unc. quinque. M. S. Alle ein bis zwei Stunden einen Eßlöffel voll. Von dieser Arznei konnte man ihr nichts beibringen. Am 14. Jan. ließ ich einen Aderlaß von einem Suppenteller (sechzehn Unzen) Blut aus dem Arme machen; dasselbe hatte eine mittelmäßige Quantität Blutwasser; die Kranke wurde darnach ganz wüthend. Den 16. Jan. war sie ruhiger. Auf ihr Bitten führte ich sie aus ihrem

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
zubrechen (der daher mit Latten umgeben werden mußte, damit sie mit Feuer kein Unglück verursache) einmal bis zur Schaamlosigkeit sich nackend zu halten, mit steter Unruhe Nachts und auch bei Tage, so wie das Herumwandern in ihrem Gefängniße, hielten an bis zum 19. Apr. 1820. Am funfzehnten und sechs u. zwanzigsten Jan. zerschlug sie alle Scheiben in ihrem Gefängniße. Anfangs Februar brach sie mit bloßen Händen binnen einigen Tagen ein über zwei Fuß hohes und eben so breites und drei Viertel bis einen Fuß tiefes Loch in ein dickes altes Gemäuer ihres Kerkers, ohne daß sie durch diese unbegreifliche Anstren-	Kerker in die Wohnstube, wo sie sich ruhig verhielt, obschon verwirrt und flüchtig schwatzte. Ich verordnete Infus. Dctum c Cort. Chin. opt. dr. sex et Rad. Valerian. unc. un. et dim. parat. unc. novem. Tinct. Cinnamom. dr. sex. Sacch. alb. unc. tres. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll. Jan. 17. Patient. hat sich gestern Abend in der Wohnstube ruhig gehalten, auch etwas gestickt und genäht, ward aber nach einigen Stunden wieder stürmisch; durch vieles Zureden ging sie Abends ruhig in ihren Kerker, war des Nachts ruhiger, hat aber nichts geschlafen. Diesen Mittag wurde sie wieder in die Wohnstube geführt. Ich empfahl, überhaupt eine strenge Regel im Essen, Trinken, Arbeiten, (Nähen, Stricken) und in der Erhohlung einzuführen, und hoffte durch diese Einrichtung wohlthätig auf ihren Geist einzuwirken. Die Chinamixtur nimmt sie gern; sie fordert auch Fleisch und Stärkungsmittel, und scheint dieselben zu bedürfen, da sie sehr abgezehrt ist. Ich erlaube fürerst täglich wieder ein Stückchen Fleisch, dabei übrigens die

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
gung sich die Finger verletzt hatte. Einige lucida intervalla traten zuweilen ein, z. B. vorzüglich den sechszehnten bis achtzehnten Jenner u. den achten bis sechszehnten Februar.	bisherige Diät, nämlich täglich einmal Fleischsuppe, Gemüse und gekochte Zwetschen. Am 13. Jan. war sie wieder ruhig, hatte jedoch stets flüchtig gesprochen, aber den 19. Jan. war sie wieder so stürmisch, daß man sie von Neuem in Verwahrsam halten mußte, und so dauerte ihr Zustand bis den 16ten Februar, an welchem Tage sie sich ruhiger und ziemlich wohl befand. Man will gute Wirkung vom Begießen und Bespritzen mit kaltem Wasser, auf welches Mittel man von selbst verfiel, gesehen haben, wonach sogleich ein heftiger Paroxysmus aufhörte, und Ruhe, auch etwas Verstand eintrat. Ich rathe die Fortsetzung dieses Mittels um so mehr, da ich den verfloßenen Sonntag einen Epileptischen in der Kirche durch Bespritzen mit kaltem Wasser schnell (binnen zwei bis drei Minuten) wieder zu sich kommen sah, so daß er zu Fuße aus den heiligen Hallen geführt werden konnte, und da mehrere berühmte Aerzte dies Mittel empfehlen. *)

*) Siehe die Anmerkung 2.

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
	Dieses Begießen mit Wasser, ferner das Eintauchen zuerst bloß der Füße, nachher der Unterschenkel bis an die Knie, dann bis über die Knie in kaltes Wasser, nahm man dann auch in der Folge bei dieser Kranken gegen eintretende heftigere Paroxysmen und Stürme mit Erfolg zu Hülfe. So besserte sie sich nach und nach bis den neunzehnten April.

Dritte Periode.

1820. April. 19.

Nach einer langen ruhigen Periode wurde Pat. vorgestern und gestern auf einmal wieder heftig wüthend.

April 21.

Nach einem vorgestrigen kalten Bade spricht sie vernünftig und sieht wohl aus; in allen Handlungen ist aber etwas Flüchtiges, Hastiges.

April 26.

Pat. ist etwas flüchtiger und rappelnder, wie die Tage vorher, übrigens nicht wieder Maniaca u. unschädlich, daher man sie nicht

1820. April 19. Mittwoch 10.

Man warf sie während dem Toben gestern plötzlich in eine Badewanne mit kaltem Wasser und hielt sie nur ganz kurz darin. Nach der bisherigen Vorbereitung durch Begießen und partielles Eintauchen und durch meinen Rath ermuthigt, wagte man dies heroische Mittel. Es leistete die auffallendsten Dienste; denn, wie abgeschnitten, hörte auf einmal alles Toben auf, und die Kranke wurde so vernünftig, wie sie während der ganzen Krankheit nicht war. Man kann sie jetzt frei wieder herum gehen lassen; sie spricht vernünftig, besorgt häusliche Geschäfte mit früher gewohnter Emsigkeit und sieht

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
wieder einzusperren braucht. Sie hat seit dem neunzehnten April den Trieb, Alles wegzuschenken, daher man ihr genau aufpassen muß.	recht wohl aus. Ihr Mann und ein Jeder mit ihm wundert sich über die plötzliche Besserung nach dem kalten Wasserbade. Der Stuhlgang ist noch immer beschwerlich, der Appetit nicht stark, nur zuweilen hat sie einen recht gierigen Hunger. Das Zimmer, worin sie fest saß, verabscheuet sie jetzt sehr. Sie verordnete gestern selbst, ihre darin befindlichen Betten hinaus in die Sonne zu tragen, mogte aber selbst nicht hineingehen. Gestern hustete sie Blut, der Mann sagt: „wenig, unbedeutend", die Frau aber, im Superlativo zu reden gewohnt: „eine große Menge". Gegen den heute noch fortdaurenden (jedoch nicht mehr blutigen) Husten und die Heiserkeit (beide wahrscheinlich vom kalten Wasserbade herrührend) verordnete ich R. Inf. Rad. liquirit. ex unc. par. unc. quinque Syrup. Alth. unc. duas. Salis ammoniac. dr. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.
Mai 24. Mitw. 21.	
Patient. befindet sich immer besser, verrichtet alle ihre häuslichen Arbeiten jetzt gehörig, nur alles mit einer eignen Hast. Die Bosheit, welche sie vor einigen Wochen bald gegen diese, bald gegen jene Person, ungefähr so, wie am Anfange ihrer Krankheit (Nov. 1819) zeigte, verliert sich ebenfalls seit einigen Tagen; sie sieht sehr wohl, gesund und recht voll im Gesichte aus.	
Aug. 19.	
Die Genesene sagt, daß sie sich vieler Umstände, und vorzüglich immer mit unangenehmen Gefühlen des Festsitzens und des kalten Badens während ihrer Wuthperiode erinnere. Sie ist völlig gesund und wohl, und jetzt ganz weiblich, hat	April 21.
	Keine Heiserkeit und wenig Husten mehr. Pat. liebt recht starken Kaffe, welchen ich aber wie alle erhitzende Sachen verbiete, dagegen fleißiges Trin-

Digitized by Google

Symptome und Verlauf.	Arzneien und deren Wirkung.
gar kein ungesittetes Wesen, keine rauhe Stimme mehr, sondern ein zartes Benehmen, wie auch vielen Geist.	ken von kaltem Wasser, und bei allenfalls wiederkommenden Paroxysmen, Begießen mit diesem empfahl. Dies war aber nicht mehr nöthig, sondern schon die Erinnerung daran und das Drohen damit bringt sie in der Folge bei kleinen Anwandlungen vom Stürmen gleich wieder zur Besinnung, gerade so wie die Ruthe und das Drohen damit das eigensinnige Kind.
Der Knabe ist ein niedlicher, dicker, recht lebhafter Junge mit rollenden, großen, blauen Augen, und nimmt noch die Brüst seiner Amme, wobei er zugleich gefüttert wird.	1820. Aug. 6. Gegen eine zurückgebliebene Schwere im Unterleibe bei völlig normalen Geistes- und Körperfunktionen verordnete ich zur Nachkur Bitterbrunnen (Aq. sedlicens.) täglich ein bis zwei Weingläser voll nüchtern.
	Aug. 19. Der Bitterbrunnen, obschon er täglich sechs bis siebenmaliges Laxiren, und Mattigkeit verursacht, machte dennoch ihren Unterleib ganz frei; sie fühlte sich sehr leicht und munter darnach, hat bald den zweiten Krug voll verbraucht, wird dann damit aufhören und erst das fernere Befinden abwarten.

Digitized by Google

Etwas Närrisches in ihrem Benehmen (ein kleiner Sparren) ist nach ihrer Krankheit geblieben; jedoch soll dieses auch schon vor der Tobsucht da gewesen seyn (1824 Juli).

(Der Beschluß folgt.)

Verbesserungen.

Im ersten Heft dieses Jahrgangs
S. 195 Z. 26 statt nie lese man die.
— 218 — 19 — grausame l. m. grause.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google